Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 271. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 14. Juni 1873.

Zur Lage.

In Berlin sind wieder einmal wunderliche Dinge vorgegangen oder gehen vielleicht noch vor. Bei einem höchst untergeordneten Thema der Berathung, dem Bau eines neuen Dienstgebäudes, läßt der Reichskanzler mit einer gewissen Ostentation die Bemerkung einfließen, es sei ja sehr ungewiß, ob er in zwei Jahren noch Minister sein werde. Schwermüthige Betrachtungen über die Veränderlichkeit aller Dinge ziemen dem Dichter in jedem Augenblicke, dem Staatsmanne selten, und Fürst Bismarck hat sehr wenig Neigung dazu. Wenn er im Vollbesitz seiner Kraft und Laune ist, spricht und handelt er, als rechne er mit Sicherheit darauf, in tausend Jahren noch Minister zu sein. Jene melancholische Anwandlung hat Etwas zu bedeuten.

Gleichzeitig bringen die officiösen Blätter auffällige Meldungen. An dem einen Tage wird mit geflissentlicher Weitläufigkeit erzählt, der Kanzler habe schon seit einer Reihe von Tagen keine Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt; dann folgt die Mittheilung, er habe nunmehr einen sehr eingehenden Vortrag gehalten.

Wir rühmen uns keiner intimen Beziehungen, aber die Bedeutung dieser Vorgänge ist nicht mißzuverstehen. Es hat Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und dem Cabinet gegeben, die nicht sofort beseitigt werden konnten und bis zu einem Anerbieten der Demission seitens des Ersteren getrieben worden sind. Ob in diesem Augenblicke bereits eine definitive Erledigung stattgefunden hat, wissen wir nicht.

Auch der Gegenstand dieser Meinungsverschiedenheit ist von keinem undurchdringlichen Schleier verhüllt. Fürst Bismarck ist mit unserem Pariser Botschafter, dem Grafen Arnim, unzufrieden, und will ihn von seinem Posten beseitigen; eine Partei am Hofe sucht ihn zu halten. Der Botschafter wird vorläufig auf Urlaub gehen; ob er zur Disposition gestellt werden wird, davon hängen anscheinend die weiteren Schritte des Kanzlers ab.

Man muß einige Uebung darin haben, officiöse Correspondenzen als solche zu erkennen und zu lesen, um dies Alles aus dem, was in den Blättern in den letzten Tagen gestanden hat, herauszufinden. Aber es steht darin. Was man dem Grafen Arnim vorwirft, wird sehr deutlich darin gesagt. Er hat das Ministerium auf den Sturz des Herrn Thiers nicht vorbereitet; er hat die Sachlage entweder nicht erkannt oder verschwiegen. Die Abstimmung vom 24. Mai hat in der Wilhelmstraße zu Berlin genau eben so überrascht, als in der Herrenstraße zu Breslau; man wird aber an dem erstgenannten Orte durch solche Ueberraschungen empfindlicher berührt, als an dem zweitgenannten, weil man weit bedeutendere Mittel aufwendet, um gut unterrichtet zu werden.

Vielleicht trifft den Botschafter ein noch schwererer Vorwurf. Vielleicht hätte es in seiner Macht gelegen, den Sturz des Herrn Thiers abzuwenden und er hat die Anwendung der dazu geeigneten Mittel unterlassen. Ein paar Stimmen schwankender Deputirter hätten den früheren Präsidenten über Wasser gehalten und ein Botschafter kann ja wohl auf einen schwankenden Abgeordneten hin und wieder Einfluß nehmen. Ja der Verdacht geht noch weiter; es wird angedeutet, vielleicht habe sich der preußische Botschafter direct dafür interessirt, daß die Präsidentschaft Thiers einer Präsidentschaft Mac Mahon Platz mache, während er wissen mußte, daß seinem vorgesetzten Cabinet ein solcher Wechsel unangenehm war.

Von dem nachhaltigsten Interesse in dieser ganzen Affaire ist uns der auch bei dieser Gelegenheit wieder hell an das Tageslicht tretende Mangel an tüchtigen Kräften in der preußischen Diplomatie. Wir haben so wenige Posten zu besetzen, die eine außerordentliche Begabung in Anspruch nehmen. Unsere Beziehungen zu Rußland, England und jetzt auch zu Oesterreich sind so, daß an den Botschafter an diesen Höfen nur die Anforderung der gewöhnlichen Routine zu stellen sind. Männer von hoher Begabung braucht man nur in Rom und in Paris. Der letztere Platz ist uns seit zwanzig Jahren verhängnißvoll; Pourtales und Goltz starben eines unzeitigen Todes und Herr v. Werther hat sich durch eine Ungeschicklichkeit, die einen härteren Namen verdienen mag, arg compromittirt.

Daß Graf Arnim an seine Stelle berufen wurde, hat von Anfang an Verwunderung erregt, die nur darum keinen recht lauten Ausdruck gefunden haben mag, weil Niemand recht wußte, wen er hätte vorschlagen sollen. Wir erinnern uns sehr wohl der Zeit, wo der Name des Herrn Harry v. Arnim, der nach seiner Mutter, Goethes Bettina, Bettinowitsch genannt wurde, nur mit einem Lächeln genannt wurde; eine bedeutende diplomatische Carriere hätte ihm vor fünfzehn Jahren Niemand prophezeit. Wir erinnern uns mit großer Genauigkeit dessen, was von gewissen Extravaganzen erzählt wurde; von seiner Begabung haben wir nicht sprechen hören.

Der Mangel an hervorragenden Diplomaten ist ein Uebelstand, mit welchem Preußen schon oft zu kämpfen gehabt hat, und der sich vielleicht noch nie so empfindlich bemerklich gemacht hat, als augenblicklich. Der Reichskanzler hat gezeigt, daß er Talente nimmt, wo er sie findet; zu keiner Zeit ist in Preußen die bureaukratische Schablone so oft durchbrochen worden durch Berufung neuer Männer, als in den letzten sieben Jahren. Trotzdem ist es ihm nicht geglückt, den Posten, der nächst seinem eigenen augenblicklich der wichtigste in der Diplomatie ist, nach seinen Wünschen zu besetzen, und er muß ein ganzes Orchester von officiösen Instrumenten aufspielen lassen, um den jetzigen Inhaber dieses Postens zum Marsch zu veranlassen. Der Zukunft unserer Politik kann man nicht ohne Beklemmungen entgegensehen.

Breslau, 13. Juni.

Mit Ausnahme der „Kreuzzeitung" und der beiden offiziösen Blätter „Nordd. A. Z." und „Post" haben sämmtliche politische Zeitungen Berlin's den im Morgenblatte telegraphisch mitgetheilten Protest gegen den auch von uns in mehreren Artikeln hinlänglich gezeichneten Preßgesetz-Entwurf unterschrieben; auch die „Germania", die jetzt in Stellvertretung des Herrn Majunke, von Hrn. J. Cremer unterzeichnet wird, hat sich angeschlossen. Von den außerhalb Berlins erscheinenden Blättern hat die „Deutsche Allg. Z." (Dr. Biedermann) bereits ihre Zustimmung erklärt. Im Allgemeinen werden sich wohl nur wenige deutsche Zeitungen ausschließen. Glücklicher Weise hat der Entwurf keine Aussicht, vom Reichstage angenommen zu werden; schon der Bundesrath wird ihn bedeutenden Abänderungen unterwerfen. Das allgemeine Fiasco, das dem Entwurfe zu Theil geworden, ist gerade kein Ruhm für seinen Verfasser.

Bekanntlich hat das österreichische Cabinet allen Versuchen des Herrn Thiers, die bestehenden Handelsverträge im protectionistischen Sinne umzugestalten, eine beharrliche Weigerung entgegengesetzt. Nunmehr soll die österreichische Regierung, wie der „Pest. Lloyd" meldet, die Initiative ergriffen, und sich zur Aufnahme von Unterhandlungen behufs Erneuerung des österreichisch-französischen Handelsvertrages von 1866 bereit erklärt haben.

Der Besuch des Kaisers von Rußland soll, wenn ein Wiener Correspondent der „Pall Mall Gazette" gut unterrichtet ist, denn doch eine praktische Folge gehabt haben. Der genannten Quelle zufolge soll nämlich die Vereinbarung getroffen worden sein, die Gesandtschaften in Wien und St. Petersburg zum Range von Botschaften zu erheben.

In Italien bezweifelt man jetzt sehr, ob die gegenwärtige Deputirtenkammer, welche schon längst wieder an chronischer Unfähigkeit zu endgiltigen Abstimmungen zu kommen leidet, nochmals zusammentreten wird. Es erscheint wenigstens gewiß, daß in den wenigen Sitzungen, die sie noch halten wird, keine bedeutenden Arbeiten mehr gefördert und zum Abschluß gelangen können. Rattazzi, sagt eine römische Correspondenz der „Triest. Ztg.", war, wie jetzt allgemein von Freund und Feind anerkannt wird, in den letzten Jahren der Schlüssel in dem Gewölbe unserer parlamentarischen Verhältnisse und durch seinen Tod ist eine Lücke entstanden, die erst ausgefüllt werden muß, ehe wieder ein klarer Ueberblick über die Stellung und die Macht der Parteien möglich ist, ehe wieder eigentliche parlamentarische Schlachten geschlagen werden können. Alles drängt unter diesen Umständen auf einen baldigen Schluß der jetzigen Session, der auf den 20. d. M. festgesetzt ist, sowie auf die Auflösung der gegenwärtigen Kammer und die Anordnung von Neuwahlen. Von diesen erst würde das Schicksal des Ministeriums Lanza abhängen, nicht von der gegenwärtigen altersschwachen, arbeitsmüden, autoritätslosen Kammer.

Uebrigens erfordert es die Gerechtigkeit, auch auf der anderen Seite die innere Schwäche und Zerfahrenheit des Ministeriums anzuerkennen, welches eben dadurch nicht im Stande ist, einen belebenden Einfluß auf die Kammer auszuüben. Statt die von der Zweiten Kammer angenommenen Gesetze vor den Senat zu bringen und deren schleunige Durchberathung zu erzwingen, läßt man dort die Zeit mit langen Discussionen über ein mißgeborenes Gesetz zur Neugestaltung der Universitäten vertrödeln. Der wichtigste aller Minister, Sella, schreibt man der „K. Z." aus Rom, läßt sich von jedem Lüftchen noch rechts oder links treiben. Zuerst kommt er mit der Versicherung, daß er gar keine Vermehrung der Ausgaben nöthig habe. Als dann der Kriegsminister unerwartet, als ob gar keine Rede von einem collegialischen Verhältnisse sei, mit einer starken Mehrforderung kommt, giebt der Leiter der Finanzen, statt dem gegenüber einen festen Standpunkt anzunehmen, es der Kammer anheim, ob sie mehr Geld herausgeben will oder nicht. Wenn ja — nun, für den Fall hat er einen Gesetzentwurf für neue Steuern bereit, der bereits vor drei Jahren mit Protest zurückgewiesen wurde, und legt denselben in aller Naivetät ohne die geringste Aenderung oder Erläuterung dem hohen Hause vor. Und in der Commission, die über diesen Entwurf zu Gericht sitzen soll, befinden sich lauter schlimme Feinde der Regierung, und an ihrer Spitze das verworrenste und abentheuerlichste Finanzgenie der Halbinsel. Und als ob das alles nicht genug sei, kommt die Finanz-Commission mit dem Resultate, daß das Kriegsbudget noch um 101 Millionen zu gering angeschlagen sei, kommt die Commission für Landesvertheidigung und verlangt 202 Millionen für Befestigungen. Und dabei steht das Agio auf 15 bis 18 pCt.!

Wie sehr man im Vatican durch die von Seiten des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage betreffs der Dotirung des Gesandtenposten beim päpstlichen Hofe abgegebenen Erklärungen in Aufregung versetzt worden ist, zeigen die über alle Begriffe gemeinen Aeußerungen, welche sich das officielle Blatt des Vaticans, der „Osservatore Romano", bei der Besprechung dieser Angelegenheit erlaubt hat. Wir sind nicht im Stande, dieselben auch nur annähernd hier wieder zu geben, da der ganze Ton, welchen das päpstliche Organ hierbei angeschlagen hat, sich höchstens für polnische Dorfschenken eignet. Sehr richtig bemerkt die „N. Fr. Pr.": „Man sieht aus dieser Litanei von Schimpfworten, in welche Stimmung die von Bismarck geäußerte Hoffnung, ein künftiger neuer Papst könnte mit größerer Mäßigung vorgehen, den Vatican versetzt hat. Daß man mit solchen Gegenkundgebungen den Conflict zwischen der deutschen Politik und der Curie nur verschärft, was liegt dem herrschenden Jesuitenthum daran! Es will ja den Krieg bis aufs Messer, und vermeint schließlich doch seinen Willen durchzusetzen. Aber darin besteht diesmal der große Irrthum. Deutschland wird nicht weichen, nicht sich beugen, sondern den Kampf, der mit der Reformation nicht beendigt wurde, fortsetzen. Es folgt hierin, als das Land des freien Denkens, seinem allereigentlichsten Berufe."

Für das französische Ministerium ist der Ausgang, welchen die in der Nationalversammlung durch die Interpellation über die Unterdrückung des „Corsaire" angeregte Debatte genommen hat, so gut wie eine Niederlage gewesen. Worauf aber bei dem Eifer, mit welchem die monarchistischen Blätter der Regierung die Unterdrückung womöglich der gesammten republikanischen Presse empfehlen, wenigstens im bonapartistischen Lager hinaus will, ist nicht so schwer zu errathen. Es handelt sich da keineswegs nur um die politische Gegnerschaft, sondern man trägt offenbar auch dem Geschäftsinteresse mit Rechnung, da versichert wird, daß die Partei eine Anzahl neuer imperialistischer Blätter ins Leben zu rufen beabsichtigt. Insbesondere wird Clement Duvernois als der Herausgeber eines neuen Journals „la Democratie" genannt, welches dazu dienen soll, unter den arbeitenden Klassen für die Wiederherstellung des Kaiserreichs Propaganda zu machen. Die an die Regierung gerichtete Aufforderung des „Français", auch gegen die auswärtige Presse energisch vorzugehen, ist durch die Beschlagnahme von drei schweizerischen Blättern: „Nouvelliste Vaudois", „Tribune Nationale" und „la Suisse" prompt beantwortet worden.

Ohne allen Zweifel ist aber noch eine große Anzahl von Preßprocessen zu erwarten, durch die man schnell zur Unterdrückung der republikanischen Presse zu gelangen hofft. Der Justizminister Ernoul hat nämlich an alle General-Procuratoren ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die radicale Presse streng zu überwachen und so viel es in ihren Kräften steht, der Propaganda, welche dieselbe auf dem Lande gegen die Religion, die Familie und das Eigenthum macht, mit Entschlossenheit entgegenzutreten. Zweck aller dieser Maßregeln ist, die Ruhe zu schaffen, welche man für die geplante Herstellung des „Ordre moral" gebraucht. Maßregeln gegen das allgemeine Stimmrecht werden, wofern Mac Mahon es zugiebt, auch bald ergriffen werden. Die „Assemblee Nationale", das Organ der Minister Batbie und de la Bouillerie, verlangt, daß man dasselbe sofort corrigire; sie stützt sich dabei auf die „schmachvollen" Gemeinderathswahlen in Lyon. Einige Präfecten veröffentlichen bereits ihre Proclamationen und Verordnungen, ohne an die Spitze derselben die Worte „République française" zu stellen.

Inzwischen tritt, wie namentlich eine Pariser Correspondenz der „K. Z." hervorhebt, die Spaltung in der bonapartistischen Partei immer entschiedener hervor. Auf der einen Seite stehen die Fanatiker, welche durchaus die schleunige Herstellung der kaiserlichen Herrschaft verlangen und glauben, daß ihre Wünsche sich verwirklichen können. Dieses sind die Leute, welche von der Kasse der Kaiserin leben und keine andere Aussicht haben, ihre frühere Stellung wieder einzunehmen, als durch die Thronbesteigung Napoleons IV. Nichts hemmt ihren Eifer; die Vorsichtigkeit des Herrn Rouher gilt ihnen für Kälte und Mattherzigkeit; man muß, sagen sie, das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Andere Bonapartisten, welche gescheidter sind und nicht eben von der Kaiserin leben, sondern Geschäfte treiben und diese prosperiren sehen möchten, machen sich keine Illusionen über die politische Zukunft Frankreichs. Ein einflußreicher Mann dieser Partei sagte in diesen Tagen zu einem bekannten republikanischen Deputirten: „Ohne Zweifel sind Sie stärker als wir. Mac Mahon wird mehr für Sie wirken als für uns, denn er will für sich arbeiten, und zu diesem Zwecke muß er streben, die Republik zu gründen und nicht eine Dynastie. Und die von Mac Mahon gegründete Republik wird viel solider sein, als die, welche Herr Thiers gegründet hätte. Sie haben also gesiegt, wenn Sie vorsichtig bleiben; wir Bonapartisten können vor drei Jahren nichts unternehmen, und wenn die Republik sich drei Jahre lang hält mit der Ordnung, wie sie Mac Mahon behaupten wird, so wird das die definitive Republik sein." Viele Bonapartisten von dieser Ansicht gruppiren sich jetzt um Mac Mahon, nicht etwa um ihn zum Bonapartismus zu bekehren, sondern um Thiers zu vermeiden, den sie persönlich hassen, so wie die Orleanisten und Legitimisten, welche beide das ancien régime vertreten. Sie wünschen eine geschäftsmäßige Regierung mit militärischer Ordnung zu gründen. Die Bonapartisten dieser Art erkennen Herrn Rouher gern alles Talent zu, welches er besitzt, aber sie glauben, daß er an alten verlorenen Ideen hängt und Unmögliches erstrebt. Diese Bonapartisten sind freilich nicht die Leute des „Pays" und des „Ordre", noch auch die des „Gaulois".

Die Zustände in Spanien beschäftigen namentlich die englische Presse neuerdings wieder in hohem Grade. Die „Times", die erst vor wenigen Tagen in der Herstellung einer föderalen Republik in Spanien nichts Ungewöhnliches und keinen Anlaß zur Unruhe fand, sieht nun die Situation für verzweiflungsvoll an. Das Blatt sagt darüber:

„Wenn es in Spanien einen Staatsmann mit einem klaren Kopfe und einem starken Willen giebt, so ist jetzt seine Gelegenheit. Die unmittelbare Aussicht war seit dem Tage, da König Amadeus den Thron verließ und die Republik mit jener ominösen Fügung aller Parteien — ein Merkmal, daß der Kampf für irgend einen anderen Zeitraum und Schauplatz reservirt ist, — proklamirt wurde, niemals düsterer. Jeder, der für das zerrüttete Land Wohlwollen empfindet, wird auf das Erstehen irgend eines Mannes hoffen, der fähig ist, die neuen Cortes zu leiten und die Hauptstadt, sowie die Provinzen mit fester Hand zu regieren. Die Nationalversammlung besitzt zweifelsohne viele gute Elemente und mag im Stande sein, in der französischen politischen Phrase das Land zu retten. Aber zu gleicher Zeit scheint sie eine Körperschaft von Männern zu sein, die ein falscher Impuls in die unglücklichsten Irrthümer führen dürfte. Sie hat den unverbesserlichen Nachtheil, einstimmig zu sein. Die Enthaltung einer wissentlich großen, aber in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Majorität, von der man glaubt, daß sie durch andere als parlamentarische Mittel zu prävaliren sucht, kann nur eine beunruhigende Wirkung ausüben. Ferner wird geschehen, was stets bemerkt wird, wenn eine Partei zu stark in einer legislativen Versammlung ist; die Mitglieder werden sich in kleinere Sectionen zerspalten und Gegner unter sich finden, da das Geschick ihnen solche von außen versagt hat. Die neuen Mitglieder sind vielleicht gerade die Männer, dies zu thun. Es sind keine erfahrenen Politiker; es sind keine Männer der Welt; viele unter ihnen sind ohne Erziehung oder Bildung. Sie würden vielleicht irgend einem Meistergeiste, der in ihrer Mitte auftauchen und ihre Energie zu einem bestimmten Zwecke führen möchte, unterliegen, aber in Ermangelung dessen werden sie wahrscheinlich streitsüchtig und ungestüm sein, mit einer Tendenz zu einer Faction unter sich und einer correspondirenden Schwäche in ihrer Verwaltung des Landes."

Als ob übrigens des Wirrwarrs noch nicht genug in Spanien wäre, bestätigt die amtliche Zeitung wirklich, daß Santa Cruz sich von Don Carlos losgesagt und die katholische Republik mit Cabrera als Präsidenten ausgerufen habe. Die amtliche Zeitung ist nun freilich nichts weniger als unfehlbar, und trotz ihrer Bestätigung muß man noch abwarten, ob die vielen politischen Mißgeburten in Spanien noch durch die der ultramontanen Republik vermehrt worden sind. Das ehemalige navarresische Cortesmitglied Cruz Ochoa, welcher seinen rednerischen Triumphen jetzt den militärischen Lorber hinzufügen will und sich der Bande von Santa Cruz angeschlossen hat, erwähnt in einem der Oeffentlichkeit übergebenen Briefe an seine Mutter einer solchen Absicht seines Anführers freilich nicht direct, doch ist sie mit seinen Worten nicht unvereinbar. Als Beweggrund seines Entschlusses bezeichnet Cruz Ochoa die Ausschreitungen der Revolution in religiöser, politischer und socialer Hinsicht. Er erklärt, bei Santa Cruz eingetreten zu sein, weil dieser Führer am heftigsten verfolgt werde, sowohl von seinen Freunden, die eifersüchtige Ränkeschmiede seien und ihn verleumdet, sogar ihn zu erschießen befohlen hätten, als auch von seinen Feinden, die ihn fürchteten und auf seinen Kopf einen Preis gesetzt hätten. Ochoa vertheidigt hierauf Santa Cruz als Priester und Anführer, und behauptet, daß derselbe bisher nur Spione habe erschießen lassen. Er lobt seine Energie, seine Uneigennützigkeit und seinen Scharfblick, und fügt hinzu, daß er von seinen Leuten verehrt werde, die im Falle seiner Absetzung sogleich die Fahnen verlassen würden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 12. Juni. [Noch eine Reichstagssession. — Die Militärfrage. — Aufruf.] Der Provinzial-Correspondenz nach soll der Reichstag zwar nicht im Herbst, aber noch in einer Wintersession im Januar und Februar das Strafpensum von Militär- und Budgetgesetzen erledigen, dessen Absolvirung er jetzt verweigert. Der einzig denkbare Grund für eine solche angedrohte Extrasession des am 3. März eines natürlichen Todes versterbenden Reichstags kann nur die Ueberzeugung sein, daß sein Nachfolger sich zu jenen, den Ueberlieferungen der liberalen Parteien auf das äußerste widersprechenden Gesetzentwürfen weniger gefügig verhalten werde. Diese Ueberzeugung stützt sich ohne Zweifel auf begründete Vermuthungen in Betreff des Ausfalls der Wahlen in Preußen. Daß hier Alles, was sich conservativ nennt, gleichviel ob alt-, neu- oder freiconservativ, für Erweiterung der kaiserlichen resp. bundesräthlichen Rechte in Betreff des Reichsheeres, sowie für Erhöhung des Militär-Budgets, Aufrechthaltung der Dienstzeit und des Präsenzstandes stimmen wird, unterliegt keinem Zweifel; eben so sicher dürfte aber auch sein, daß wenigstens in den

alten Provinzen kein Liberaler auf Unterstützung seiner Parteigenossen für die Reichstagswahl wird rechnen können, wenn er nicht einigermaßen oppositionelle Ueberzeugungen in der Militärfrage kundthut. Daß jeder Wahlcandidat darüber befragt wird, dafür wird sicher die Fortschrittspartei sorgen, welche, ihren Antecedentien entsprechend, Abkürzung der Präsenzzeit und Verminderung des Militärbudgets auf das Reichstags-Wahlprogramm setzen muß. Wenn sich also annehmen läßt, daß in Preußen eine Anzahl conservativer Reichstags-Abgeordneter durch Liberale ersetzt wird, so wird um die Zahl derselben, gleichviel ob sie national-liberal oder fortschrittlich sind, im künftigen Reichstag die Zahl der Opponenten in der Militärfrage vergrößert werden. Da eine Abstimmung der gegenwärtigen national-liberalen Fraction, in welcher wahrscheinlich eine, wenn auch kleine Mehrzahl in der Militärfrage mit den Regierungen durch Dick und Dünn gehen würde, vor den preußischen Landtagswahlen in dieser Frage nicht mehr stattfinden wird, so wird das gemeinsame Vorgehen beider Fractionen in den bisher durch Conservative oder Clericale vertretenen Landtagswahlkreisen zu Gunsten liberaler Abgeordneten, dadurch nicht irritirt werden. Eine Schwierigkeit tritt nur da ein, wo Nationalliberale freiconservative Candidaten begünstigen sollten. — Die „Germania" bringt heute einen Bericht über die in Gr.-Oschersleben im Mageburgischen abgehaltene vierte Generalversammlung „der Katholiken in der sächsischen Diaspora", an welcher neben einem zweiten Redacteur der „Germania" auch die aus den alten „Klosterversammlungen" her bekannten hiesigen Agitatoren, der Kaufmann Eirund, jetzt Director der Actiengesellschaft „Germania" und der aus Ungarn stammende, im Bonifaziuskalender für 1871 abkonterfeite „Handwerker", jetzt Rentner Strobel theilnahmen. Die Versammlung faßte auch eine Wahlresolution, wonach man in erster Linie nur einem Katholiken, der verspricht, der Centrumsfraction beizutreten, seine Stimme geben will. Dies ist nun freilich für diese „Diaspora"-Katholiken, bestehend fast ausschließlich aus den vom Eichsfelde eingewanderten Zuckerfabrikarbeitern im Mageburgischen und Halberstädtischen ziemlich komisch; Werth hat also nur der zweite Theil der Resolution, wonach die Stimme zu geben ist, „eventuell nur einem solchen, welcher genügende Bürgschaften für seine echt conservative Gesinnung bietet." Unter dieser Firma wird man freilich dort schon Candidaten finden. — Die fortschrittlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten aus Schleswig-Holstein erlassen mit vielen Unterschriften (darunter denen des früheren Abgeordneten Professor Hensen-Kiel und Dr. Lutteroth, sowie der Redacteure der „Altonaer Nachrichten", „Kieler Ztg.", „Eiderstedter Nachrichten" und „Itzehoer Nachrichten") einen Aufruf zu den Reichstags- und Landtagswahlen, worin u. A. auf die Gefahren der in Schleswig-Holstein wachsenden socialistischen Bewegung hingewiesen, die Einigkeit der liberalen Parteien, sowie das wirksame Eintreten für die Rechte und Interessen Schleswig-Holsteins betont wird.

D. R. C. [Unter den beim Reichstage eingegangenen Petitionen] befindet sich auch eine gedruckte, welche die Ueberschrift führt: „Eine Dotation für das ganze Land", und in welcher unter Hinweisung darauf, daß nach dem glücklichen Kriege mit Frankreich bis jetzt nur an die Chefs des Heeres Geschenke, Dotationen, ausgetheilt seien, der Wunsch ausgesprochen wird, auch den im Kriege verwendeten Mannschaften eine Anerkennung zukommen zu lassen. „Die Verdienste der Chefs sind groß — heißt es in diesem Schriftstück — sehr groß, sie würden auch nicht geschmälert, wenn man, nachdem das Friedenswerk so glücklich fortgeschritten, nachdem die vollständige Auseinandersetzung mit Frankreich erfolgt, nachdem die letzte Milliarde bezahlt sein wird, wenn man dann auch an jeden einzelnen Arbeiter, der zu dem Erfolge beigetragen hat, also jeden gemeinen Soldaten ein Geschenk, eine Dotation, austheilte. Wie viele gemeine Soldaten sind mitgegangen, die Weib und Kind und einen Verdienst von mehreren Thalern des Tages, eine sichere Existenz, zurückließen und dem Tode und einer ungewissen Zukunft entgegengingen. Nun sie haben nichts mehr als ihre Pflicht gethan. Die Dotation wird sie für ihre Verluste auch nicht entschädigen. Aber sie wird zeigen, daß das Vaterland Jedem, auch dem gemeinen Manne dankbar ist. Anspruch auf eine Dotation hat ja überhaupt Niemand, weder Chef noch gemeiner Soldat, Jeder weiß auch, daß Deutschland nicht in den Krieg gegangen ist eines Geldgeschäftes wegen, um fünf Milliarden zu erobern. Und die Vertheilung der Dotation ist möglich! Man darf nicht sagen, dazu würden die Mittel nicht reichen. Die Mittel sind so vollständig da, daß nicht einmal die fünf Milliarden angegriffen zu werden brauchen. Wenn man nur die Zinsen anwendet, die uns Frankreich bis zur Abtragung der Kriegsschuld zu zahlen hat, so würde das eine sehr hübsche Dotation geben. Nimmt man an, daß ungefähr eine Million Soldaten aufgeboten gewesen ist und gäbe man jedem einzelnen Manne eine Dotation von fünfzig Thalern, so würde das fünfzig Millionen Thaler betragen, bei weitem nicht die Summe, die uns Frankreich außer den fünf Milliarden an Zinsen zu zahlen hat. Welchen Segen würde diese Dotation bringen? Welche Summe ist nicht ein unerwartetes Geschenk von fünfzig Thalern für einen armen Mann. Wie Manchem würde dadurch auf die Beine geholfen! Wie würde namentlich in kleinen Orten dadurch der Wohlstand gehoben! Diese fünfzig Millionen würden auch nicht zu Gründungs- und Actienschwindel benutzt, sie würden segensreich im Lande circuliren. Diese Dotation wäre eine Dotation für das ganze Land." — Leider wird das Alles nur ein frommer Wunsch bleiben!

D. R. C. [Nachträge zum Friedensvertrage mit Frankreich.] Wir erwähnten bereits, daß seitens des Reichskanzlers dem Reichstage zwei zwischen der deutschen und französischen Regierung vereinbarte Uebereinkünfte und zwar: eine Uebereinkunft, betreffend die Festsetzung der deutsch-französischen Hoheitsgrenze in den Gemeinden Raon les Leaux und Raon sur Plaine d. d. Metz und Paris den 28. und 31. August 1872 und eine Uebereinkunft, betreffend die Festsetzung der deutsch-französischen Hoheitsgrenze in der Gemeinde Avricout, d. d. Metz und Paris den 24. und 27. August 1872 zur Beschlußnahme unterbreitet worden sind. Diesen Verträgen ist noch eine Denkschrift beigefügt, welche Folgendes ausführt: „Die Verhandlungen der internationalen Commission, welche zufolge Art. 1 der Friedenspräliminarien mit Frankreich vom 26. Februar 1871 und Art. 1 des Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 zur Feststellung der neuen Grenze zwischen Deutschland und Frankreich niedergesetzt ist, haben zwei an sich unerhebliche Modificationen des durch die Verträge mit Frankreich vereinbarten Grenzzuges zweckmäßig erscheinen lassen. 1. Gemäß Art. 10 der zusätzlichen Uebereinkunft zu dem Friedensvertrage mit Frankreich vom 12. October 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 363) hat Deutschland die Gemeinden Raon les Leaux und Raon sur Plaine, jedoch mit Ausschluß alles innerhalb der Gemeindebezirke befindlichen, dem Staate gehörigen Grundeigenthums, an Frankreich abgetreten. Bei strenger Durchführung dieser Bestimmung würden Deutschland zwei Sägemühlen (le Prêtre und l'Abbé), so wie ein Forsthaus (La Charaille) verbleiben, welche auf allen Seiten von französischem Gebiete eingeschlossen sind, während andererseits an mehreren Stellen schmale Streifen französischen Gebietes landzungenartig in das deutsche Territorium sich erstrecken würden. Die drei Enclaven sind für Deutschland kaum nutzbar und bei ihrer isolirten Lage inmitten französischen Gebiets schwer zu verwalten. Sie haben außerdem auch an sich nur geringen Werth. Die Sägemühle le Prêtre und das Forsthaus sind zusammen auf 10,000 Fr. geschätzt; der Werth der Sägemühle l'Abbé ist nicht näher festgestellt, übersteigt aber allem Anschein nach die darauf haftenden Schulden nicht nennenswerth. Die in Deutschland einspringenden Streifen französischen Bodens würden dagegen eine überaus unbequeme Gestaltung der Grenze herbeiführen und überdies die Verübung von Forstfreveln in deutschen Grenzwaldungen auf bedenkliche Weise erleichtern. Die internationale Commission hat daher eine Verständigung dahin getroffen, daß Deutschland die mehrgenannten drei Forst-Etablissements an Frankreich und letzteres drei vorspringende Gebietsstreifen an Deutschland abtritt. 2. Die in dem vorerwähnten Art. 10 der zusätzlichen Uebereinkunft vom 12. October 1871 wegen der Ueberlassung der Gemeinde Igney und eines Theiles des Gemeindebezirks von Avricourt getroffene Vereinbarung hat die Frage nicht bestimmt entschieden, ob der gesammte jetzige Bahnhof von Avricourt nebst den dazu gehörigen unbedeutenden Ackerstücken, oder nur der südlich von der Eisenbahn belegene Theil desselben an Frankreich abgetreten sei. Es erschien unbedenklich, dem auf Anerkennung der ersten Alternative gerichteten Antrage Frankreichs entgegenzukommen, wenn letzteres sich verpflichtete, bis zur Vollendung des vertragsmäßig auf seine Kosten herzustellenden Bahnhofes auf deutschem Gebiete die Fortdauer der vollen Landeshoheit Deutschlands über den jetzigen Bahnhof in seiner ganzen Ausdehnung anzuerkennen. Auf dieser Grundlage ist von der internationalen Commission ebenfalls ein Abkommen geschlossen worden. Beide Uebereinkünfte sind von der französischen National-Versammlung genehmigt und nach einer Anzeige des Vorsitzenden der Grenzregulirungs-Commission, Generalmajors v. Strantz von dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten bereits ratificirt.

[Entgegnung] Herr Prof. Dr. v. Schulte erläßt gegen Herrn Franz v. Florencourt in der „Kreuzztg." folgende Entgegnung: „Die zweite Erklärung des Herrn Franz v. Florencourt in Nr. 126 der „N. Pr. Ztg." nöthigt mich zu einer Entgegnung. Daß ich diese erst jetzt veröffentliche, findet seine Erklärung darin, daß ich in der letzten Zeit von anderen Arbeiten in Anspruch genommen war und zuvor mit den anderen Mitgliedern der von dem Kölner Congreß gewählten sogen. Bischofs-Commission mich ins Einvernehmen setzen mußte.

Ich habe in meiner ersten Entgegnung die Behauptung des Herrn von Florencourt, daß „man sich von Seite des (preußischen) Staatsministeriums bereit erklärt habe, einen Gehalt des von den Altkatholiken zu wählenden Bischofs im Staats-Etat auszuwerfen, und daß ich als Recompens bereitwilligst zugestanden, daß der gewählte Bischof die Verfassung beschwören werde", — als unwahr bezeichnet. Diese Erklärung halte ich einfach aufrecht. In dem von allen Mitgliedern der „Bischofs-Commission" gutgeheißenen Entwurf einer Synodal- und Gemeinde-Ordnung heißt es § 24 wörtlich: „Der Bischof legt den Eid ab, die Staatsgesetze zu beobachten." Diese Bestimmung ist von der Commission angenommen worden, ganz unabhängig von der Frage, ob der Bischof eine Staatsdotation erhalten werde oder nicht. Mehr, als in dieser Bestimmung enthalten ist, habe ich weder dem Staats-Ministerium, noch überhaupt irgend Jemand gegenüber jemals „zugestanden", und was in dieser Bestimmung enthalten ist, bin ich weder als „Recompens" für eine Staatsdotation, noch für irgend etwas Anderes „zuzugestehen" in der Lage gewesen.

Ich habe es nicht „als Vorsitzender der Bischofs-Commission für angemessen gehalten, persönlich in Berlin mit mehreren Mitgliedern des Staatsministeriums behufs der künftigen Stellung des Bischofs zum Staate zu unterhandeln", sondern bin durch einstimmigen Beschluß der Commission autorisirt worden, „in Berlin auf den von der Commission angenommenen Grundlagen vertraulich zu unterhandeln", um die moralische Gewißheit zu gewinnen, daß der zu wählende Bischof von der Regierung werde anerkannt werden. Der Commission habe ich von dieser Unterhandlung nur in soweit „Bericht erstattet", als ich ihr mitgetheilt habe, ich hätte die Ueberzeugung gewonnen, daß von Seiten der Regierung kein Hinderniß vorliege, die Wahl eines Bischofs vorzunehmen. Daß ich der Commission von einer in Aussicht gestellten Staatsdotation nichts gesagt habe, geht schon daraus hervor, daß die Commission auf meine Aufforderung für die Beschaffung eines Gehalts für den Bischof durch freiwillige Beiträge Sorge getragen hat. Von einem „zu Stande gebrachten Uebereinkommen" und von „den wohlwollendsten Absichten und dem großen Entgegenkommen des Staatsministeriums" konnte ich schon darum nicht reden, weil ich überhaupt mit Niemand ein „Uebereinkommen" getroffen und mit dem „Staatsministerium" gar nicht unterhandelt habe. Ueber meine Besprechungen mit einzelnen hervorragenden Staatsmännern habe ich allerdings einzelnen Mitgliedern der Commission aus besonderen Gründen und im Vertrauen auf deren Discretion Einiges mittheilen zu können geglaubt. Ich halte mich aber, — obschon der Inhalt dieser Besprechungen in keiner Weise das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen braucht, — weder für verpflichtet, noch für berechtigt, das, was Herr von Florencourt auf Grund der Mittheilung eines ihm befreundeten Commissionsmitgliedes in Nr. 126 der „N. Pr. Ztg." sagt, durch eine vollständigere und genauere Darstellung zu berichtigen, bez. zu ergänzen; ich beschränke mich darauf, beispielsweise die Behauptung, ich hätte vorgeschlagen, die Dotation des Bischofs „aus dem sogenannten Reptilienfonds zu entnehmen", als unwahr zu bezeichnen, da ich weder vorgeschlagen habe, sie aus dem hannoverschen oder kurhessischen, noch aus irgend einem anderen Fonds zu entnehmen.

Was bezüglich des Auftrages, welchen der Kölner Congreß der von ihm bestellten Commission gegeben, von dieser Commission und von deren Vorsitzendem, und nicht minder das, was von Organen der Regierung hinsichtlich der Stellung des nunmehr von uns gewählten Bischofs ausgesprochen, geschrieben und gethan worden ist, das kann alles das Tageslicht vertragen. Indem ich dieses hiermit auf mein Ehrenwort erkläre, brauche ich mich meinen Gesinnungsgenossen gegenüber nicht weiter gegen die gegen mich vorgebrachten Insinuationrn zu vertheidigen, und kann ich das Urtheil über das Verfahren des Herrn von Florencourt jedem unbefangenen Leser überlassen.

Bonn, den 9. Juni 1873. Dr. von Schulte."

Frankfurt, 11. Juni. [Herr Volckhausen.] Der „Rh. Cour." knüpfte an die Mittheilung, daß Herr Carl Volckhausen die Redaction der „Frankfurter Zeitung" niedergelegt, die Frage: ob denselben wohl seine Artikel über Elsaß-Lothringen nach der Rede des Abgeordneten Sonnemann „unangenehm gemacht" hätten. „Diese Frage, — erklärt Herr Volckhausen in einer Zuschrift, um deren Veröffentlichung er das „Fr. Journ." ersucht, — schließt die Vermuthung in sich, daß von dem Eigenthümer der „Fr. Ztg." die Initiative ergriffen sei, die zwischen ihm und mir bestehende Verbindung zu lösen. Die Vermuthung ist irrig. Ich habe nicht meine Demission erhalten, sondern genommen. Wegen der Artikel über Elsaß-Lothringen, die ich nach der Rede des Abg. Sonnemann geschrieben, ist — was beiläufig be-

---

Die Breslauer Kunst-Ausstellung.

VII.

Das Genre.

In der Genremalerei sind diesmal Werke höheren Stiles seltener; namentlich begegnen wir nicht oft umfangreichen Compositionen, in denen eine größere Personenzahl zur Vollführung einer Handlung zusammenwirkt, wie wir sie von Knaus, Vautier, Sallentin, Riefstahl, C. Becker rc. gewohnt sind. Dagegen ist die Kleinmalerei durchgängig cultivirt, worin das, was das wechselnde Verhängniß auf seinem täglichen Lebenswege dem Erdensohne bringt, Freude und Schmerz, Liebeslust und Liebesleid, Scherz und Ernst in die Erscheinung tritt. Und es überwiegen hierin die heiteren und gemüthvollen Scenen, während hochtragische Effecte, erschütternde Kämpfe des Menschen mit einem niedrigen Schicksale vermieden sind, wie überhaupt die moderne Zeit, die Begünstigerin des leichtgeschürzten Lustspieles und der Posse, auch in der Genremalerei eine gewisse Leichtlebigkeit und ein Wohlbehagen, in der die freundlichen Lichtseiten des Lebens heraustreten, vorzugsweise in den Kreis ihrer Darstellung gezogen hat. Hierbei müssen wir aber constatiren, daß die Technik der Zeichnung, Färbung und Lichtführung in den letzten Decennien ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat und gerade die heurige Ausstellung liefert davon einen vollgültigen Beweis, so daß nicht einmal hervorragende Arbeiten in dem, was zur malerischen Behandlung gehört, vor 25 Jahren als bewunderte Werke gegolten hätten.

Die Bezeichnung des in der Rotunde hängenden Bildes von Paul Kießling als Studienkopf (Nr. 233) ist wohl nur ein Versehen des Catalogs; wir glauben darin den Mythus von Selene (Luna) und Endymion zu erblicken, der uns ja auch in unserer deutschen Poesie durch das geistreiche Gedicht Wielands wohlbekannt ist. Die Göttin, über deren Haupt als Symbol die Mondsichel schwebt, beugt sich in sehnsüchtiger Liebe zu dem holden Schäfer, um ihn durch einen Kuß zärtlich zu erwecken. Die Scene ist mit Grazie und poetischer Empfindung vorgetragen und das zauberhafte Spiel des Helldunkels, worin die beiden, mit der Brust abgeschnittenen Gestalten durchgeführt sind, giebt ihr den lieblichsten Reiz. — Stoffe, wie den „Bacchus, welchem von einer Nymphe Wein credenzt wird" (No. 453) von Schütze in Berlin würden wir lieber der Plastik überlassen sehen, in Farbenausführung können sie nicht zur geeigneten Wirkung gelangen. Gestalt und Antlitz des im Walde neben dem Panther und Thyrsusstabe lagernden Weingottes, welchem die Antike das Vollmaß jugendlicher Schönheit und schwellender Formen zuertheilte, sind gewöhnlich und bedeutungslos; die Haltung der nichts weniger als zur Liebe reizenden Nymphe, die ihm knieend Wein in einer Schale eingießt, kann man nicht von dem Vorwurfe der Steifheit freisprechen, denn die Bewegung des rechten Armes ist ungraziös und auf der linken Schulter tritt der Muskel zu stark heraus, so daß der Oberarm zu dünn erscheint. Auch die sehr hellen Töne des Colorits gewähren keine Befriedigung in ihrer Totalität. Aber das Bild hat doch manches Anziehende, namentlich ist die schön abgerundete Composition des Hintergrundes hervorzuheben; hier spielt ein Knabe auf der Pansspfeife, nach dessen Melodieen eine Mänade mit leidenschaftlichem Ungestüm tanzt, während eine zweite bereits in ekstatischer Verzückung die Glieder verrenkt.

Warum eine der zahlreichen Sagen, welchen unser ehrwürdiger Vater Rhein einen guten Theil seiner Romantik verdankt, den Vorzug verdient als „die Rheinsage" par excellence zu gelten, können wir nicht ergründen. In dem so betitelten Bilde von S. Bode (Nr. 54) findet man Anklänge an das Märchen von Schneewittchen. Ein junger Ritter erklimmt mit Hilfe freundlicher Zwerge einen unzugänglichen Felsen, um eine dort im Zauberschlafe ruhende Jungfrau von ihrem Banne zu befreien. Der Verfasser steht noch ganz auf dem nur zum Theil noch von der heutigen Heiligenmalerei festgehaltenen Standpunkte des einseitigen Idealismus, welcher die Gesetze der Naturerscheinung nicht respectiren zu dürfen glaubt, um nicht dadurch die Erscheinung des Uebernaürlichen in den Staub irdischer Unvollkommenheit herabzuziehen. Solche Baumwurzeln, solche Felsen und Rosensträuche erkennt die Natur nicht als ihr Eigenthum an und die bloße Schönheit schwungvoller Linien kann uns für diesen Mangel innerer Wahrheit nicht genug entschädigen. Die Disharmonie der unabgetönten Farben ist mehr gesucht als gemieden. — Wie schwer aber auf diesem Gebiete die Grenze inne zu halten sei, das zeigt Hausmann in Hanau durch sein Aschenbrödel. Er hat von dem Märchen den duftigen Schleier poetischen Zaubers dadurch abgestreift, daß er es in eine drastische Effectscene umgewandelt hat. Er wählt nämlich den Moment, worin die Stiefmutter und deren Töchter beim Fortgange zum Feste dem armen Aschenbrödel zu Hause zu bleiben gebieten, eine Scene, welche vom märchenhaften Charakter nichts besitzt. Auch ist das Format des Bildes mehr für die Historie als das Genre geeignet, da man an die Charakteristik der fast lebensgroßen Figuren zu große Ansprüche machen muß. Von diesen hat die Hauptperson das geringste Interesse, sie ist von einer zu unschuldigen Einfalt, und ihr Fuß, dessen Schönheit ja eine so große Rolle spielt, kann Niemanden entzücken, da er zwar klein, aber nicht fein geformt ist. Dagegen flößt uns das bitterböse Gesicht und die heroische Haltung der Stiefmutter allen Respect ein, die eine ihrer Töchter ist eine häßliche und affreuse alte Jungfer, während die zweite im Hintergrunde stehende und sehr tief gehaltene, die imponirende Würde ihrer Mutter geerbt hat. Die Malerei ist ganz realistisch und gediegen, man sieht ihr aber die Mühsamkeit an; bei dem sehr passiven Auftrag der Farbe ist ihr die ziemlich lichtlose Stelle nicht günstig.

Als ein Muster von Eleganz konnten wir die Schachspieler im Zopfcostüm von A. Fichel in Paris betrachten. In dem Bildchen, das leider bereits die Ausstellung verlassen hat, aber auf jeden, der es einmal gesehen, den nachhaltigsten Eindruck hat machen müssen, vereinigte sich auf einer Fläche von etwa einem Octavblatte neben frappanter Charakteristik und saftiger Farbenfrische eine staunenswerthe Subtilität in der Durchführung des Details bis in die minutiösesten Einzelheiten, so daß wir in dem Künstler, einen Schüler Meissoniers, geradezu einen Meister der Kleinmalerei erkennen. Daß auch Paul Wilhelm Meyerheim in Berlin (nicht zu verwechseln mit Paul Meyerheim, dem Schöpfer des Rothkäppchens, der Heuernte, Schaafschur u. s. w.) sich an französischen Mustern herangebildet hat, merkt man seinen 4 ausgestellten kleinen Bildern noch an, in denen er eine Vereinigung deutscher Herzinnigkeit mit der Eleganz französischer Technik herzustellen weiß. Dafür spricht auf dem Bildchen „zum Markte", die rührende Zärtlichkeit, womit der kleine Junge sein liebes Muhkühlein kurz vor der unvermeidlichen Trennung liebkoset. — Lebenswahr ist die Figur des Lootsen, welcher vom Strande aus mit dem Fernrohr „die französische Flotte vor Swinemünde im Jahre 1870" beobachtet, (Nr. 318). Seine im Vordergrunde vor ihren Fischkörben lagernde Familie und der alte Gaul am Wagen sind mit künstlerischem Schönheitsgefühl gruppirt.

Das nimmer ausgesungene Lied von der Liebe wird in allen Tonarten variirt. Den Erwerb und den befestigten Grundbesitz derselben stellt sogar Louise Thalheim in Hirschberg als Pendants in ihrer „neuen und alten Liebe" (523.4) mit sinnigem Gefühl neben einander. Die Technik verräth noch die Hand der Dilettantin, aber ein löbliches Streben ist nicht zu verkennen; der Versuch mit einer größeren Arbeit in „Linning und Minning" nach Fritz Reuter ist weniger geglückt. — Um das dralle Mädchen in der „Eifersucht" von Jul. Günther in Breslau (164), welche scheelsüchtig hinter ihrer glücklicheren Rivalin am Arme des ihr weggekaperten Burschen zum lustigen Tanze spaziert, ist uns nicht bange; dasselbe ist viel zu hübsch, als daß es nicht bald Ersatz fände. — Welche Opfer kann doch aber treue Liebe bringen! Davon legt die junge Frau in Günthers „freundlicher Hilfe" (165) Zeugniß ab, welche als eine der wenigen in der modernen Welt noch den Grundsatz „er soll Dein Herr sein!" anerkennend ihrem schlaftrunkenen Ehegespons die Stiefeln auszieht. In dem Colorit könnte noch eine stimmungsvollere Einheit herrschen, aber viele Einzelheiten des Zimmers wie das hochgethürmte Bett und vor allem der eisenbeschlagene, altmodische Koffer haben eine sehr geschickte Behandlung erfahren. — Der zudringliche Bauerknecht in dem Genrebilde von Moritz Scholz hierselbst (Nr. 449) denkt wie der Jäger in Wallensteins Lager: „Einer Dirne schön' (?) Gesicht muß allgemein sein wie's Sonnenlicht"; letzteres scheint eben mit intensiver Kraft vom Mittagshimmel auf die Freibeuterscene herab. — In den klaren Augen des schlichten Landmädchens von C. Wagner in Düsseldorf, in welchem des Liebsten Brief soeben süße Gefühle geweckt hat, spiegelt sich ein gutes treues Herz, doch dem Ausdrucke möchte man etwas mehr Esprit wünschen, sonst muthet die Erscheinung durch saubere und gewandte Zeichnung an. — Daß man nicht einmal in der Zurückgezogenheit eines Dachstübchens vor Verrath sicher ist, hätte das Pärchen, unter dem sich soeben eine zärtliche Scene entspinnen will, in Piotrowski's Genrebild kaum geahnt; der das Dach ausbessernde und sie belauschende Maurer mit seinem eingetriebenen schiefen Hute ist eine Figur derber Komik, die es dick hinter den Ohren hat. — Einen Geschmack zweifelhaften Werthes documentirt aus Sucht nach Originalität sein Landsmann Emil Funk in „hinter den Coulissen" (Nr. 145). Die galante Theaterhyäne, die einer Balleteuse, in welcher derjenige Körpertheil, worauf ihre ganze Kunst sich stützt, nicht einmal eine besonders schöne Entwickelung gefunden hat, mit süßem Lächeln ein Blumenbouquet überreicht, ist ein abgelebter Roué mit widerwärtigem Sündergesicht, der noch seinen Liebhaber nicht gefunden zu haben scheint, obwohl er schon jahrelang auf den Ausstellungen umherirrt.

Auch an Darstellungen aus dem Reiche der harmlosen Kinderwelt

merkt sein mag, — zwischen Jenem und mir nicht ein Wort, weder mündlich noch schriftlich, gewechselt worden.“

Wesel, 10. Juni. [Der Canonicus von Borken, Graf Gahlen] ist hier eingetroffen, um eine, durch Verletzung des Kanzel-Paragraphen verwirkte 4wöchentliche Festungshaft anzutreten (B. Z.)

Aus Mecklenburg-Strelitz, 10. Juni. [Der Strehlitzer Hof] scheint sich immer noch nicht in die neue Lage der Dinge finden zu können; sein Personal wird regelmäßig aus den Kreisen ergänzt, welche dem Reich abhold sind. Die österreichische Kopfbedeckung der sämmtlichen Hof- und Marstallbeamten macht freilich den beabsichtigten Eindruck nicht. Ernster nehmen wird man, daß, um Theaterintendant oder Dirigent der Militärmusik oder Hofmarschall oder Hofprediger oder Hofsänger oder irgend etwas bei Hofe zu werden oder vorzustellen, es zweckmäßig ist, Welfe zu sein oder Oesterreicher, allenfalls unehelicher Sohn des hessischen Ex-Kurfürsten. Wer sich durch Herkunft und entsprechende Gesinnung als Widersacher des deutschen Reiches legitimirt, ist dadurch empfohlen. Glücklicherweise soll der Erbgroßherzog, (welcher augenblicklich à la suite des 2. Garde-Ulanen-Regiments als Rittmeister in Berlin steht) die am Hofe herrschende Richtung nicht theilen. Vom Kriege her, wo der Prinz sich ein gutes Andenken in der Armee sicherte, später durch eine leutselige und kameradschaftliche Haltung hat der Erbgroßherzog sich mit den Kreisen Derer, welche es mit dem Reiche wohl meinen, in erfreulicher Weise befreundet. (W. Z.)

Ems, 11. Juni. [Der Kaiser von Rußland] ist heute Nachmittag $7\frac{1}{2}$ Uhr, von Stuttgart kommend, über Koblenz dahier eingetroffen. Am Bahnhofe waren der König von Sachsen, der Regierungspräsident v. Wurmb aus Wiesbaden, die Vertreter der hiesigen Behörden rc. zum Empfange erschienen, während der Emser Kriegerverein an den „Vier Thürmen“ zur Begrüßung Aufstellung genommen hatte. Im Gefolge befinden sich u. A. der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Adlerberg, der Polizeiminister Graf Schuwalow, der Leibarzt Dr. Carel, insgesammt gegen 50 Personen. Die Stadt gewährt in ihrem Festschmuck, welcher sich in der Bahnhofsstraße und auf der großen Brücke am reichsten entfaltet, ein reizendes Bild. Alle Häuser sind mit deutschen, preußischen und russischen Fahnen beflaggt. Der Kaiser fuhr, den König von Sachsen zur Rechten, in offenem Wagen nach den „Vier Thürmen“ und wurde allenthalben von der Volksmenge mit Hochrufen begrüßt. Nach eingetretener Dunkelheit fand bengalische Beleuchtung der Lahnberge und Anlagen und Doppelconcert des städtischen Cur-Orchesters und der Capelle des 29. Regiments im Park der „Vier Thürme“ statt. (K. Z.)

München, 11. Juni. [Die Truppen und das Frohnleichnamsfest.] Das bekannte ultramontane „Vaterland“ theilt seinen Lesern mit großen fettgedruckten Lettern Folgendes mit:

„Auf Sr. Majestät Allerhöchsten Befehl haben sämmtliche Garnisonen des Königsreichs zur Frohnleichnamsprocession auszurücken.

Die eigenmächtige gegentheilige Verfügung des General-Commando's ist sonach durch diesen Befehl Sr. Majestät des katholischen Königs, welcher will, daß in seinem Lande Gott die gebührende Ehre gegeben werde, aufgehoben.“

Oesterreich.

*** **Wien**, 12. Juni. [Graf Andrassy und die auswärtige Politik. — Herr v. Stremayr und der Ultramontanismus.] Die Haltung unseres Honvedgenerals, der zugleich der auswärtigen Politik vorsteht, beginnt einen immer eigenthümlicheren Charakter anzunehmen. In alle Officiösen unseres auswärtigen Amtes ist ein wunderlicher Geist der Geschaftelhuberei gefahren, der gar arg mit der stillen Resignation der letzten beiden Jahre contrastirt und nur zu sehr an die Zeiten des seligen Beust erinnert, der in Europa und den umliegenden Dörfern nicht passiren durfte, ohne daß wir nicht unsere Finger darin gehabt hätten. Kaum sind die Jubelhymnen auf die neue Politik verklungen, die der geniale Geheimrath und Präsident der Michelsbruderschaft von Hofmann und sein noch genialerer Chef, der Honvedgeneral und Minister der Auswärtigen, Graf Andrassy, im Orient durch den Umsturz der alten Traditionen Oesterreichs inauguriren sollen: da haben die Officiösen des „Pester Lloyd“ schon wieder eine andere Melodie zu variiren. Preußen hat ein Offensiv- und Defensivbündniß mit Italien abgeschlossen: der Kronprinz des deutschen Reiches hat in Mailand die Allianzverträge mit dem Kronprinzen Humbert perfect gemacht. Daß beide Staaten seit dem 24. Mai das Bedürfniß fühlen, sich näher einander anzuschließen, liegt wohl auf der Hand. Aber wie kommt gerade Oesterreich dazu, durch eine Vorschnelligkeit, die man doch sicher an der Spree wie im Quirinale übel vermerken muß, an die große Glocke zu hängen, was es von dieser Annäherung erlauscht zu haben glaubt — oder auch vielleicht blos erst sondiren will? Die Thätigkeit des Andrassy'schen Preßbureaus in diesen beiden Richtungen ist höchst verdächtig, zumal in dem Momente, wo alle Welt überzeugt ist, daß der Besuch des Kaisers Alexander keineswegs zur Consolidirung der freundlichen Beziehungen zwischen Wien und Petersburg beigetragen hat; und wo eben deshalb die Meldung, daß Kaiser Wilhelm die Reise zur Weltausstellung für die nächsten Monate definitiv aufgegeben, hier das äußerste Mißbehagen erregt, weil Niemand so recht überzeugt ist, daß hierbei der Gesundheitszustand des Königs von Preußen das allein maßgebende Motiv gewesen. Man braucht leider nicht in diplomatische Geheimnisse eingeweiht zu sein, um zu begreifen, daß allen diesen Befürchtungen ein sehr gesundes Urtheil und eine ganz natürliche Ideenverkettung zu Grunde liegt. Wonach scheiden sich die Gegensätze in unseren Tagen und sonach die Stellung der Staaten zu Syllabus und Encyclica. In der Position, die ein Staat den Concilsbeschlüssen gegenüber einnimmt, liegt momentan schon Alles: dieselbe ist auch für die mittelbarste auswärtige Politik unbedingt maßgebend, seitdem das Versailler Votum vom 24. Mai das französische Heer dem Vatican zur Verfügung gestellt hat. Nun beginnt Fürst Bismarck seinen Kampf gegen die Curie und Herr von Stremayr dagegen erzwingt mit roher Maßregelung illegalen Dekreten die bruchstückweise Wiederherstellung des Concordates. Die durchaus verfassungswidrige Verordnung, daß die Schulkinder wieder alle Processionen mitmachen und von den Lehrern zur Kirche und Beichte geführt werden müssen, übertrifft Alles, was Belcredi und Jirecek geleistet. Dazu als Minister des Auswärtigen ein Honvedgeneral, der seine Angst vor den Jesuiten hinter den ohnmächtigen Rodomontaden versteckt, er schieße nicht mit Kanonen auf Spatzen; der persönlich für Frankreich und Plonplon schwärmt; der Rußland für Ungarns Todfeind ansieht! Ergiebt sich da nicht alles Weitere von selbst?

= **Graz**, 11. Juni. [Confiscation.] Die „Grazer Tagespost“ wurde gestern confiscirt und zwar wegen eines „die Consequenzen der Stremayr'schen Erlässe“ betitelten Artikels. Derselbe lautet:

Man kann über die Gesetzlichkeit der Stremayr'schen Erlässe betreffs der religiösen Uebungen der Schüler der Volks- und Bürgerschulen und betreffs der Ueberwachung derselben durch die Lehrer verschiedener Ansicht sein; — man kann einwenden, daß ein Minister das Recht hat, einem Organ der Schulaufsicht das Vertrauen zu entziehen, wenn dasselbe andere Ansichten über die Nothwendigkeit religiöser Uebungen hat als der Minister, abgesehen davon, ob die Ansichten des Letzteren pädagogisch correct sind oder nicht.

Man kann einwenden, daß der Lehrer als solcher den seiner Leitung anvertrauten Schulkindern gegenüber allerdings Ueberwachungspflichten hat, wenngleich sie mit seinen Rechten als Staatsbürger collidiren, der zu keiner religiösen Uebung gezwungen werden kann.

Man kann der Ansicht huldigen, die Verordnung des Consistoriums, daß Schulkinder jährlich viermal beichten sollen, sei gesetzlich nicht unzulässig, und die Gefälligkeit des Cultusministeriums, diese Verfügung des Consistoriums in Vollzug zu setzen, sei ebenfalls streng genommen nicht ungesetzlich, sondern nur eines Staatsministers unwürdig, weil er sich dadurch zum Executiv-Organ einer kirchlichen Behörde macht.

Ueber all' diese Punkte kann man — wie gesagt — verschiedener Meinung sein. Allein so viel ist ausgemacht, daß die Folgen der sehr unklugen ministeriellen Erlässe höchst peinliche sind. Die in Oesterreich noch immer grassirende Wohldienerei beeilt sich sofort, ministerieller zu sein als der Minister, wenn dieser päpstlicher ist als der Papst.

Mähren hat nun einen wohldienerischen Landesschulrath, welcher, entgegen dem einstimmigen Beschlusse des betreffenden Lehrkörpers, entschieden hat, daß sich die Schüler der Oberrealschule in Znaim an der Frohnleichnamsprocession betheiligen müssen. Dieser Ukas ist eine offenbare Verletzung der Gesetze, der Rechte der Eltern und der mehr als 14 Jahre alten Schüler und muß leider als eine Consequenz der Haltung des Cultusministers bezeichnet werden. Wenn nun dem Herrn Dr. v. Stremayr an dem Vertrauen der Verfassungspartei gelegen ist, so wird er solche landesschulräthliche Uebergriffe rügen und zurückweisen.

Und wegen dieses im Ganzen sehr harmlosen Artikels wurde das Blatt confiscirt. Sie sehen daraus, daß man in Oesterreich in puncto Kritik der clericalen Neigungen der Behörden keinen Scherz versteht.

Italien.

Rom, 9. Juni. [Parlamentarisches. — Rattazzi. — Die russische Kaiserin.] Während der Senat die einzelnen Artikel des Klostergesetzes beräth und bestätigt, wollte — so schreibt man der „K. Z.“, die Partei des Gegentheils noch in der zwölften Stunde versuchen, den tödtlichen Stoß seitwärts zu lenken. Zehn fromme Vereine mit ihren abhängigen Brüderschaften veröffentlichten deshalb gestern in den clericalen Abendblättern im Namen der dem h. Stuhle treu gebliebenen Römer eine Erklärung, welche die Aufhebung der römischen Convente als einen gotteslästerlichen Act verurtheilen, insbesondere aber dem Orden der Jesuiten als dem, der sich um die geistige Cultur der Einwohner der Metropole des Katholicismus die meisten Verdienste erworben habe, eine öffentliche Huldigung darbringen soll. Außer den Vorständen der einzelnen Vereine nur dunkle Namen. Wo Thatsachen sich eben vollenden oder schon halb vollendet vorliegen und wo zu dem allem eine bestimmte Strömung mit ganzer Heftigkeit hereinbraust, ist eine solche Erklärung wenigstens müßig. Ohnehin hat das Ministerium angeordnet, daß der Senat mit Ausschluß anderer Debatten für den Augenblick mit dem Klostergesetz sich beschäftige, da mit der practischen Ausführung des Decrets am 1. Juli angefangen werden soll. Auch im Abgeordnetenhause beeilt man sich, über die noch unerledigten Vorlagen hinwegzukommen; doch wenn entschieden werden soll, zeigt sich das Haus gewöhnlich nicht stimmfähig. Dies wiederholte sich noch vorgestern, wo 17 Gesetzvorschläge votirt werden sollten. An der Zerstreuung der Deputirten trägt die mit der Sonnenhitze über das Haus gekommene sittliche Trägheit einige Schuld, aber auch der Tod Rattazzi's hat lähmend gewirkt. Wenn nicht Rattazzi, sondern das Ministerium Lanza die Hauptstadt Italiens nach Rom brachte, so war es doch sein Geist, der in die zuweilen stagnirende Strömung frische Bewegung brachte. Vorgestern Abend kam die Leiche aus Frosinone an und stand die Nacht über in einem reich ausgeschmückten Saale der Centralstation; von dort wurde sie gestern Vormittag nach dem Palast Santa Croce, wo Rattazzi gewohnt, und gestern Nachmittag um 5 Uhr in der Mitte eines fürstlichen Geleits nach dem Bahnhof zurückgebracht. Hof, Ministerium, Parlament, Civil- und Militärchargen waren dabei vertreten. Eine Stunde später ging die Leiche nach Alessandria ab, dessen parlamentarischer Vertreter Rattazzi war. — Zum Nachfolger Rattazzi's in der Stellung als Präsident des permanenten Comites der Linken wurde Depretis, Rattazzi's Freund und mit Bargoni und Mordini Stifter des terzo partito, gewählt. — Als am 8. d. M. der Sarg Rattazzi's an die Station ankam, hielt Pianciani eine Rede im Namen der Stadt und dankte namentlich den königlichen Prinzen für ihre Theilnahme und Betheiligung. Crispi sprach auch einige Worte, in denen er erwähnte, wie unablässig der Verstorbene für die Ideen des Fortschritts gekämpft, bis daß sich dieselben mit den Interessen der Monarchie vereinigt hatten. Er ermahnte die Anwesenden, an dem Sarge zu schwören, daß sie diesen Principien treu bleiben würden. — Der Reiz des vielen Sehenswürdigen, das Rom den Fremden bietet, veranlaßte die Kaiserin von Rußland, die für ihren Aufenthalt anfänglich bestimmte Zeit zu verlängern. Sie kehrte öfter zu den Sammlungen des Vaticans zurück. Vorgestern war sie in den Ruinen der Kaiserpaläste des Palatins.

---

ist natürlich kein Mangel, und sie können mit um so größerer Sicherheit auf die Gunst namentlich des Damenpublikums rechnen, je mehr in ihnen eine sentimentale Gefühlsrichtung zur Anschauung kommt. Durch und durch gesund aber ist in Woltze's „glücklichem Augenblick“ (559) der Junge, welcher von der Gasse, seinem Domicil bei Tage, in das Zimmer springend die Mutter mit dem großen Rosinenstrietzel beschäftigt antrifft. Vorzüglich ist die dringende Begehrlichkeit in dem Knaben wiedergegeben, der mit gierigen Augen den Leckerbissen anschaut und die eine Hand flehentlich ausstreckt, mit der andern halb verlegen, halb ungeduldig sich im Kopfe krauelt. Die schmucke Mutter, deren Gestalt der Künstler mit ebenso viel Liebe als Geschick behandelt hat, kann gewiß ihrem Pflänzchen nichts versagen. — Auch Leinweber in Düsseldorf hat einen glücklichen Blick in das leicht zu befriedigende Kinderherz gethan. Das freudevolle Erstaunen der 3 größeren Kinder, welche am „Ostermorgen“ (281) im Garten den Korb umstürzen und darunter das Nest mit den Bretzeln und buntgefärbten Eiern finden, die ihnen der gütige Osterhahn gelegt hat, ist gar herzig und natürlich ausgedrückt, namentlich kommt jene den Kindern eigene leidenschaftliche Erregtheit bei freudigen Momenten in der Stellung des ältesten Knaben getreu zum Ausdruck, wie auch das unbehilfliche Watscheln des Nestheckchens, welches des freieren Gebrauchs seiner Glieder noch nicht recht mächtig, von der Mutter geführt werden muß. — Mehr Forschheit hätte man dem sonst nicht weichgebackenen kleine Bengel in Kost's gut gemaltem Genrebilde (256) zugetraut, welcher bei einem Gange durch den Wald sich Sand in den Schuh getreten hat und nun durch erbärmliches Flennen die ältere Schwester zwingt, den Schaden zu curiren. — Ein kleiner Trotzkopf ist gar das etwa vierjährige Mädchen von Auguste Ludwig in Düsseldorf (Nr. 291), das wegen störenden Lärmens aus der Stube herausexpedirt, unfreiwillig an der Hausthür Posten stehen muß. Da wir uns mit seiner Erziehung nicht zu befassen haben, so lassen wir uns die Kleine mit ihren reizenden blauen Augen und dem lieblichen Mündchen, das sie schon recht artig zu mürrischem Schmollen zu verziehen gelernt hat, gefallen. Schade, daß der Leib so unnatürlich herausgetrieben ist, ein Uebel, woran neben einem ausdruckslosen Gesicht H. Sondermann's Mädchen in seinem „Schlaf', Kindchen, schlaf“ laborirt, während der Ausführung der Details, des Kaffeekruges mit der geblümten Tasse, des Brettstuhles und des Kätzchens, welches mit dem herabhängenden Tuche des Kindes spielt, eine liebevolle und glückliche Aufmerksamkeit gewidmet ist. Demselben reizenden Kinderköpfchen der A. Ludwig begegnen wir auf einem andern ihrer Bilder, dem „Deserteur“, worin sich das Mädchen in Großmutters Schooß vor dem wilden Ungestüm des Bruders flüchtet, der einen andern ihm beim Soldatenspiel entwischten Jungen aus seinem Verstecke herausjagt. An beiden Bildern fällt der unklare und schwärzliche Grundton, der sich gleichmäßig durch alle Partien erstreckt, nicht angenehm auf.

—l—

[Ein Gerichtsbote] heftete, so erzählt ein Danziger Beamter aus seiner Praxis, eine Verfügung, da er die Wohnung des Adressaten verschlossen fand, der Instruction gemäß an dessen Stubenthür. Er erstattete hierauf unter der als Behändigungsschein dienenden Verfügungsabschrift folgenden grausigen Bericht: „Den Adressaten an die Thür genagelt wegen Verschlossenheit.“

Das Monogramm

von

Balduin Möllhausen.

Dritter Band.

33. Capitel.

Die Sclavin.

(Fortsetzung)

„Eine solche Drohung schwebte beständig auf der einen Seite. Auf der andern hieß es dagegen: „Stella, diene uns treu, und an Deinem neunzehnten Geburtstage erhälst Du Deinen Freibrief. Und ich diente treu — ein Gott hätte sich nicht anders entschieden — ich übertraf mich selber, bis endlich der heiß ersehnte Tag anbrach, welcher mir die Freiheit bringen sollte, statt deren aber nur erneute Drohungen und Zwangsmaßregeln im Gefolge hatte.

„So bin ich einundzwanzig Jahre alt geworden. Von Monat zu Monat vertröstete man mich. Man hoffte, daß Wohlleben, daß Sammet, Seide und Perlen mir zum Bedürfniß werden würden, allein Ihr habt Euch getäuscht. Nun aber, da ich dasselbe Mittel gegen Euch gebrauche, welches Ihr die langen Jahre hindurch gegen mich anwendetet, jetzt, da ich versuchte, Euch zu belauschen, wollt Ihr von neuen Strafen sprechen, wollt Ihr die willkommene Gelegenheit ergreifen, meine Gefangenschaft wieder zu verlängern? Wohl weiß ich, daß es mir nicht gelingt, Euch zu entfliehen; denn Euer mächtiger Arm reicht überall hin; wer dagegen könnte mich hindern, in meiner Verzweiflung auf die Straße hinauszustürzen, die Menschen zusammenzurufen und, unbekümmert um meine Zukunft, mich als ein Opfer der frommen Jesuitenväter hinzustellen —“

„Um für wahnsinnig erklärt und auf Lebenszeit eingesperrt zu werden“, benützte Cringe eine Pause in den Anklagen des von wildem Schmerz ergriffenen jungen Mädchens zu einer schneidend spöttischen Bemerkung, „Du siehst, ich nehme keinen Anstand, offen mit Dir zu sprechen, ebnso offen, wie Du, nur etwas logischer, und nur um Deine Champagnernatur zuvor abbrausen, Dich zugänglicher für vernünftige Vorstellungen werden zu lassen, störte ich Dich nicht in Deinem Redeefluß. Dein Auftreten spricht übrigens für Deine gediegene Ausbildung; — für die Dienste aber, welche Du gelegentlich der Kirche, nicht Personen, leistetest, empfingst Du in Deiner Erziehung gewiß einen reichen Lohn. Diese Erziehung berechtigt Dich sogar zu freieren religiösen Anschauungen; meinst Du indessen, dadurch zugleich das Recht erworben zu haben, Dich gegen Deine Lehrer und Beschützer, um nicht zu sagen: Eigenthümer — aufzulehnen, wohl gar störend deren wohldurchdachte Werke durchkreuzen zu dürfen, so bist Du von einer unverzeihlichen Kurzsichtigkeit befangen. Und den Stab möchtest Du sogar brechen über das, was mit weisem Bedacht von Dir gefordert wurde? Begreifst Du noch immer nicht. daß wenn wir, in Anerkennung Deiner seltenen geistigen Fähigkeiten, für gut befunden, in ernsten Dingen bis zu einer bestimmten Grenze Dir unser Vertrauen zu schenken, wir auch die Mittel besitzen, jedem Mißbrauch desselben vorzubeugen? Du zweifelst; Du beißest mit Deinen Perlenzähnen Dir die verlockenden Rosenlippen wund, anstatt in Dich zu gehen und durch Demuth und blinde Unterwürfigkeit das Zerspringen der Sklavenketten zu beschleunigen. Ei, so stürze doch auf die Straße hinaus und versuche, welchen Glauben Du findest, gehe hin und erfahre, wie man einer Farbigen begegnet, welche die Häupter einer gewaltigen Gemeinde öffentlich schmäht und deren Ansehen in den Staub zu ziehen trachtet! Ja, gehe, um nach kurzer Frist hierher zurückzukehren, auf den Knieen um Erbarmung zu flehen, daß man Dich rette vor einer wüthenden Menge, daß man davon abstehe, Dich als eine begehrte Waare auf den Markt zu schicken, Dir dagegen einen sicheren Winkel gönne, um in demselben fernerhin die nachsichtige Freundschaft Derer zu genießen, welche Du jetzt in kindischem Zorn mit Deinen Perlenzähnen zerreißen möchtest. Ich sehe Thränen in Deinen schönen Augen: Ein Zeichen wiederkehrender Besinnung, und ich darf mildere Maßregeln gegen Dich ergreifen. Was Du hier erlauschtest, kommt nicht in Betracht; Dein Verfahren ist es allein, was strenge Rüge verdient. Doch auch darüber will ich erst entscheiden, nachdem Deine hochwallenden Leidenschaften sich geebnet haben. Begieb Dich daher zur Ruhe; doch bevor Du einschläfst erwäge noch einmal ernstlich, was Du vorziehst: Den Auctionshammer, den Aufenthalt in einem Kloster der Havannah, oder endlich unbeschränkte Freiheit unter dem Schutze wohlmeinender Freunde im Champagner sprudelnden Frankreich, im sonnigen Italien oder dem nüchternen Deutschland.“

Stella antwortete nicht. Sie war einen Schritt zurückgetreten, wie sich scheuend vor einer etwaigen Berührung, der sie durch das Wandfenster beobachtenden Jesuitenväter. Ich selbst gewann dadurch einen volleren Anblick von ihr und meinte, sie nie schöner, bezaubernder gesehen zu haben, als gerade jetzt in ihrer stummen Verzweiflung. Das Haupt hatte sie geneigt; die langen schwarzen Wimpern ruhten scheinbar auf den todtbleichen Wangen; zwischen den leicht geöffneten Lippen hindurch waren die prachtvollen Zähne sichtbar. Nur leise und doch gepreßt entwand sich der Athem der gequälten Brust. Die Hände hatte sie vor sich gefaltet; so stand sie da, das ergreifende Bild einer im endlosen Schmerz versteinerten Niobe. Aber auch ich selbst war wie gelähmt, so furchtbar wirkte das Bewußtsein, obwohl ahnungslos, die entsetzliche Lage der lieblichen, theilnahmvollen Freundin herbeigeführt zu haben.

Die arme, geknechtete Stella! Wie ihre Brust sich wohl zusammenschnürte, in meiner Gegenwart eine derartige schmachvolle Behandlung erfahren zu müssen! Welche Ueberwindung es sie wohl kostete, vor mir zu enthüllen ihre Herkunft, die entwürdigende Stellung, die Folgen des Fluches, welcher auf ihr, der verkäuflichen Farbigen lastete! Wie Scham und Verzweiflung ihre Seele wohl zerfleischten, offenbaren zu müssen, daß die Bevorzugungen, deren ich mich bei unserem ersten Zusammentreffen erfreute, nur erheuchelte, ihr streng anbefohlene Gunstbezeigungen gewesen! Mir blutete das Herz. Ich hätte ihre Knie umklammern, sie beschwören mögen, nicht an jenen Abend zurückzudenken, nicht so starr zu blicken, sondern sich überzeugt zu halten von meiner unwandelbaren Verehrung, von meiner unerschütterlichen, opferwilligen Treue; zu glauben, daß ich fortan die mir bewiesene Güte und Theilnahme, unbekümmert um deren ursprünglichen Charakter, als meine heiligste Erinnerung, als einen süßen Trost in meinen bitteren Stunden betrachten würde. Dann aber ballte ich die Hände vor Wuth und meinen Hals umspannte ich krampfhaft, bis zum Er-

Frankreich.

⊙ **Paris**, 11. Juni. [Aus der Nationalversammlung. — Die Interpellation über die Unterdrückung des „Corsaire." — Die Entlassung Pascal's. — Chanzy. — Graf Arnim. — Canrobert.] Das war gestern eine böse und beschämende Sitzung für das neue Ministerium! Noch ein paar solcher Debatten, und die Majorität, so gut sie sonst disciplinirt sein mag, wird nicht mehr den Muth haben, für dies Cabinet einzustehen; es kostete gestern schon einige Mühe, sie zu einem einheitlichen Votum anzutreiben. — Die Interpellation über die Unterdrückung des „Corsaire" bildete nur den Ausgangspunkt der gestrigen Discussion; der Haupt-Angriff auf die Regierung folgte auf die überraschendste Weise von einer anderen Seite und wenn es Anfangs blos die Kritik einer vereinzelten Willkürmaßregel zu gelten schien, so kam bald der Gesammt-Charakter des Cabinets sehr bedenklich in Frage. Jene Interpellation, von der äußersten Linken angeregt, war von der gemäßigten Linken und dem linken Centrum nicht recht gebilligt worden, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu einem nennenswerthen Ergebniß führen konnte; man wußte freilich nicht, welche Ueberraschung vorbehalten war. Aber der Gedanke der Interpellation selbst wurde von Lepère schon sehr gut entwickelt. Die Aufgabe war von den Radicalen dem rechten Manne anvertraut worden. Lepère spricht nicht sehr lebendig und verzichtet auf alle oratorischen Kunstmittel, aber er ist äußerst klar und von großem Tacte. Der Reihe nach widerlegte er die Gründe, welche von dem Gouverneur von Paris für Unterdrückung des „Corsaire" geltend gemacht waren, daß dieses Blatt sich der Bildung einer geheimen Gesellschaft schuldig gemacht habe, daß es sich durch eine gewaltsame Sprache hervorthue und die bestehende Ordnung angreife. Zu dem zweiten Punkt stellte der Redner einen Vergleich mit den monarchistischen Blättern an, und verlas Auszüge aus denselben, die durch ihre Maßlosigkeit selbst einen Theil der Rechten in Entrüstung versetzten. Man muß glauben, daß die bonapartistischen Blätter von den monarchistischen Deputirten nicht gelesen werden, sonst ließe sich das Erstaunen derselben nicht erklären. Als man in der Rechten den Redner aufforderte, die Journale zu nennen, antwortete er beißend: „Wozu? Sie wissen, daß die Regierung sie ja doch nicht verfolgen kann." In der That, die Hülfe der Bonapartisten erwies sich gestern diesem Ministerium nöthiger als jemals. Darauf deutete Lepère hin, indem er am Schlusse seiner Rede bemerkte, daß die bekannte Prophezeiung Thiers' sich schon an dem Cabinet verwirklicht habe. — Nach Lepère bestieg der Minister des Innern, Beulé die Tribüne und gab, ohne auf eine Widerlegung des Vorredners einzugehen, einige sehr confuse Erklärungen über die Nothwendigkeit des Belagerungszustandes und die Erhaltung der bestehenden Ordnung ab. Dabei geschah es, daß er den Ausdruck fallen ließ: „diese Versammlung, welche an einem Unglückstage von dem Lande ernannt worden ist." Man stelle sich den Jubel vor, womit die Linke diese verunglückte Satzwendung aufnahm! In Summa gab Beulé sich ohne viel Umstände für einen Retter der Gesellschaft aus, aber leider kam ihm Gambetta in die Quere! Dieser beschuldigte das Ministerium, geheime Manöver zu treiben, und als die Rechte mit lauten Lärm nach Beweisen für diese schwere Anklage verlangte, zog Gambetta ein Papier aus der Tasche und sagte: „Beweise? Hier sind sie! Ist es etwa nicht wahr, daß der Minister des Innern am letzten Mittwoch sehr confidentiell folgende Depesche in Ziffern an die Präfecten geschickt hat?" Und mit der ironischsten Betonung verlas Gambetta eine Depesche, die allerdings Eindruck machen mußte. Der Minister fordert darin die Präfecten auf, ihm einen schleunigen Bericht über die Presse in ihren Departements zuzusenden, „da die Stunde gekommen sei, nach dieser Seite die Autorität und den Einfluß wiederherzustellen, welche eine affectirte Gleichgültigkeit zerstört hat." „Nennen Sie mir, heißt es weiter, „die conservativen Blätter und diejenigen, welche es werden könnten; erkundigen Sie sich, ob dieselben eine Correspondenz annehmen und in welchem Sinne sie dieselbe wünschten" u. s. w. Der Minister verspricht denn einen Depeschen- und Correspondenzendienst zu organisiren; die Präfecten mögen den Journalen, je nach dem Grade des Zutrauens, welches dieselben verdienen, die Nachrichten zugehen lassen. Sie sollen in ihrem Cabinet einen eigenen Preßdienst einrichten u. s. w. Während der Verlesung dieses Actenstückes bekundete die Rechte eine unbehagliche Stimmung. „Sie sehen", sagte Gambetta, „daß das neue Ministerium nicht nur der Schützling, sondern auch der Agitator des Kaiserreichs ist." — Zu einer directen Antwort aufgefordert, erklärte hierauf Beulé, daß er alle Verantwortlichkeit für die eben verlesene Depesche übernehme, obleich er sie nicht verfaßt, ja nicht einmal gelesen habe. Er bestritt, daß die Regierung den Gedanken hegte, die Unterstützung der Presse zu kaufen.

Es folgte dann eine längere Aufregung, die von den Freunden der Regierung benutzt wurde, die sehr bestürzte Majorität wieder auf die Beine zu bringen. Um ein Ende zu machen, schlug Baragnon die einfache Tagesordnung vor. Aber das linke Centrum beantragte eine Tagesordnung, worin jene Depesche derb getadelt wird, und die Linke, sowie die äußerste Linke, welche schon vorher eine tadelnde Motion eingebracht hatten, traten dem Antrag des linken Centrums bei. Der Graf Rampont erklärte in energischen Ausdrücken, daß er und seine Freunde sich niemals einer Politik anschließen würden, welche schlimmer als das Kaiserreich, das Geld der Steuerpflichtigen zur Bestechung drr Presse verwenden will. In ähnlichem Sinne sprachen Christophle und Germain. Baragnon, der sich zum Advocaten der Regierung machte, mußte selbst die famose Depesche desavouiren und ausdrücklich bemerken, daß diejenigen, welche für die einfache Tagesordnung stimmen, zwar ihr Vertrauen in die Absichten der Regierung ausdrücken, aber darum doch die Depesche nicht billigen wollten. Der Regierung blieb nichts übrig, als die einfache Tagesordnung mit diesem demüthigenden Commentar anzunehmen, und dieselbe wurde schließlich mit 368 gegen 308 Stimmen angenommen. Die Versammlung hatte keine Lust, zu einem andern Gegenstand überzugehen, und die Sitzung wurde aufgehoben. In den Deputirtenkreisen der Majorität aber herrschte am Abend die übelste Stimmung und man hörte vielfach die Ansicht äußern, daß eine derartige Scene sich nicht wiederholen dürfe. Es war sogar von dem Rücktritt des Ministers Beulé die Rede, aber das Cabinet hat sich begnügt, den Unterstaatssecretär Pascal, dem die Autorschaft der Depesche zugeschrieben wird, zu opfern. Die Entlassung Pascals ist angenommen worden und steht schon heut im Amtsblatt verzeichnet.

Das Amtsblatt meldet außerdem die Ernennung Chanzy's zum Civil-General-Gouverneur in Algerien; demselben ist gleichzeitig das Commando über die Land- und Seemacht gewährt. Um dies zu ermöglichen, hat der Präsident der Republik gleichzeitig ein Decret erlassen, welches entgegen den Bestimmungen des Decrets vom 24. October 1870 die Vereinigung der militärischen Commandos in der Hand des Civil-Gouverneurs gestattet. Unberücksichtigt bleibt aber dabei noch ein anderes gesetzliches Hinderniß, welches sich der Ernennung Chanzy's entgegenstellte. Es kann nämlich kein Deputirter zu einem besoldeten Amte ernannt, oder, wenn er Beamter ist, zu einem höhern Amte befördert werden. Diese Bestimmung bleibt 6 Monate nach Erlöschen des Mandats in Kraft. Chanzy ist aber bekanntlich Deputirter und scheint auch Deputirter bleiben zu wollen.

Eine andere Note des officiellen Journals meldet, daß am 7. d. der Graf Arnim dem Marschall Mac Mahon die Antwort des deutschen Kaisers auf den Brief, worin jener seine Ernennung meldete, überreicht und nachher sein Beglaubigungsschreiben abgegeben hat.

Es bestätigt sich, daß der Marschall Canrobert seine Entlassung gegeben hatte, weil er nicht zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris und Versailles ernannt worden ist. Mac Mahon hatte ihm diesen Posten ausdrücklich versprochen; die Absicht scheiterte aber an dem entschiedenen Widerspruch der Minister. Mac Mahon hat aber, wie man glaubt, den Plan nicht aufgegeben, Canrobert wenigstens eine Entschädigung zu gewähren. Die bonapartistischen Blätter finden natürlich an jener Dazwischenkunft des Cabinets viel auszusetzen, und einige von ihnen drohen schon, künftig wohl den Marschall-Präsidenten, nicht aber die Minister unterstützen zu wollen. Einstweilen hat dies für eine bloße Drohung zu gelten.

* **Paris**, 11. Juni. [Mac Mahon und der Staatsrath.] Der Marschall Mac Mahon empfing vorgestern, wie schon gemeldet, die Mitglieder des Staatsraths und richtete an dieselben, nachdem der Justizminister sie ihm vorgestellt hatte, folgende Ansprache:

„Meine Herren! Ich freue mich, Sie zu empfangen, Ich habe schon, sei es als Senator oder als Generalgouverneur von Algerien die großen Dienste würdigen können, welche der Staatsrath der öffentlichen Sache geleistet hat und noch täglich leistet. Meine Regierung ist entschlossen, beständig an Ihre Einsicht zu appelliren, ja vielleicht Ihnen sogar lästig zu fallen. Alle Gesetze, welche ich als Präsident der Republik der Nationalversammlung vorzulegen gedenke, werden Ihnen zuvor unterbreitet werden. Sie sind die Erwählten der souveränen Versammlung: wir werden uns gern durch Ihre Rathschläge aufklären lassen, überzeugt, daß dies unseren Arbeiten nur förderlich sein kann. Der Ministerrath hatte sogar einen Augenblick daran gedacht, die Gesetzentwürfe über die Befugnisse der öffentlichen Gewalten Ihnen zur Prüfung vorzulegen; er hat dies nur in der Erwägung unterlassen, daß die Nationalversammlung bei der Ernennung des Dreißigerausschusses die Absicht zu erkennen gegeben hatte, diese Vorlage als ihr eigenstens Werk zu behandeln. Aber sie können gewiß sein, daß wir stets mit Vergnügen ihr Gutachten einholen und zur Erreichung des Zieles, welches wir mit allen ehrlichen Leuten anstreben, Ihren Beistand anrufen werden."

Der Vicepräsident des Staatsrathes, Herr Odilon Barrot, dankte für diese freundlichen Worte und fuhr fort:

„Angesichts der politischen Wandlungen, welche sich unaufhörlich vor unseren Augen vollziehen, wäre es wünschenswerth, daß eine so schöne Einrichtung wie der Staatsrath, nicht nur beibehalten, sondern auch durch neue Garantien befestigt würde. Aus der souveränen Nationalversammlung hervorgegangen, will der Staatsrath, wie diese, die Ausrechterhaltung der Ordnung und namentlich und vor Allem die Achtung vor dem Gesetze. Warum ihm also nicht die nöthige Dauerbarkeit gewähren, ohne welche er sich nicht über die Parteien erheben kann."

Der Präsident der Republik entgegnete, daß die Veränderungen, welchen der Staatsrath neuerdings unterzogen wurde, die unvermeidliche Folge der bedeutsamen Ereignisse der letzten Jahre gewesen seien. „Was die Dauerbarkeit betrifft," fuhr er lächelnd fort, „nach welcher Sie sich zurücksehnen, so wird sie vielleicht die Zukunft bringen. . . Ich werde nichts verabsäumen, um dieses Ziel zu erreichen."

[Ueber die Prüfung der Wahl Ranc's] im zweiten Bureau der Nationalversammlung gehen der „N. Z." noch verschiedene Einzelheiten zu, die wir im Nachfolgenden wiedergeben.

Man müsse, berichtete der Justizminister, in dieser Angelegenheit zwei Fragen auseinander halten: einmal, ob es zweckmäßig sei, gerichtliche Vorfolgungen gegen Hrn. Ranc einzuleiten und zweitens, ob in der Vergangenheit des Hrn. Ranc eine Thatsache vorliege, welche sein passives Wahlrecht in Frage stelle. Er, der Minister, habe sich hier nur mit der letzteren Frage zu beschäftigen. Aus den Antecedentien des Hrn. Ranc sei hier Folgendes

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

sticken, um nicht laut aufzuschreien vor Jammer und Entrüstung über das schmachvolle Bild einer heimlichen, das Maß alles nur Denkbaren überschreitenden Inquisition.

Und wiederum war ich in die Lage gerathen, mich selbst und Alles, was hinter mir lag, meine Hoffnungen und mein Ringen, die Heimath und alles Theure, was sie barg, zu vergessen und nur meinen augenblicklichen Empfindungen Raum zu geben. Tiefe Scham erfüllte mich auf der einen Seite, als müßiger, feiger Beobachter dem ohnmächtigen Kampfe eines mißhandelten, schutzlosen Wesens gegen die finstersten aller Dämonen beiwohnen zu müssen; Bewunderung und Erstaunen regten sich andererseits über die kühne, von durchdringender Verstandesschärfe getragene Sprache des sich mit äußerster Kraft gegen ein feindliches Geschick sträubenden Opfers. Erschien mir doch der räthselhaften Will o' the Wisp Ringen gegen thierisch-rohe Gewalten kindlich harmlos im Vergleich mit Stella's krampfhaften Zuckungen in der dichten Umnetzung jenes, an gräßliche Meerungeheuer erinnernden, vielarmigen Polypen, indem sie ihre Seele vergeblich den sich fest anschmiegenden, zerstörend wirkenden Saugnäpfen zu entziehen trachtete. Was hätte ich nicht mit Freuden dafür hingegeben, wäre es mir vergönnt gewesen, aufzuspringen, diesen Hyänen des menschlichen Geistes mich offen zu zeigen, ihnen meinen Fluch, die Ausdrücke meiner Verachtung, meiner Abscheu zuzuschleudern, mit meiner Hand ihr Gesicht zu treffen, mich zu weiden an ihrem erstarrenden Schrecken und stolz von dannen zu gehen, und die ganze Welt zum Kampfe gegen diese gefährlichsten aller Finsterlinge wachzurufen.

Doch: „Quum finis est licitus, etiam media sunt licita", vibrirten des alten Fröhlich Worte gleichsam warnend in meinen Ohren und ich zitterte vor der Entdeckung. Ich zitterte, aber nicht für mich. Im Geiste sah ich Stella, die liebliche, im Schatten der Palmen und Bananen ins Leben gerufene Blüthe, leicht gekleidet auf der Bank einer Auctionshalle stehen, sah ich sie zusammenschauern unter den wüsten prüfenden Blicken und Griffen südlicher Wollüstlinge; hörte ich den Ton des fallenden Hammers über ihr Loos entscheiden, und sah ich sie endlich sich ohnmächtig winden in den Armen ihres neuen Besitzers und hinsinken, ein empörendes Opfer engverbundenen körperlichen und geistigen Sclaventhums!

Darum kauerte ich auch so still in meinem geschützten Winkel und starrte ich so regungslos auf Stella, als sie nach der an sie ergangenen Warnung sich still abkehrte und zwischen mehreren Tischen und Stühlen hindurch dem Ausgange des Gemaches zuschlich.

Bevor sie die Thür erreichte, die in der Nische stehende Lampe aber noch das Gemach bis in alle Winkel hinein, nur nicht bis unter die aufgeschlagene Tapetenthür erhellte, ertönte hinter mir eine Glocke.

„Pumpkin", sprachen über mir mehrere Stimmen, „was, in aller Heiligen Namen, führt ihn hierher?"

Zugleich verschwand der Lichtschein, die Fallthür schlug in ihre Fugen zurück und durch die geschlossene Oeffnung hindurch vernahm ich gedämpft die herrische Aufforderung, einzutreten.

Ich hatte mich erhoben und spähte wieder zu den geistlichen Herren hinein. Der Mestize befand sich bei ihnen. Nur seiner lauten Stimme und dem Umstande, daß er mir sein schadenfrohes Gesicht voll zukehrte, verdankte ich trotz des nunmehr geschlossenen Fensters ein theilweises Verstehen seiner Meldung.

„Ein Deutscher steht auf der Straße und droht die Klingel abzureißen", berichtete er grinsend. „Er verlangt Einlaß und sucht den Mr. Indigo. Ich verhielt mich, als ob Alles im Hause schliefe."

Ich erschrak und verwünschte die treue Freundschaft Bechlers; denn ein Anderer konnte es nicht sein, der für meine Sicherheit fürchtete. Nur ihm hatte ich aus Vorsicht anvertraut, wo man, im Falle meines plötzlichen Verschwindens, vielleicht mit Erfolg nach mir forschen könne. In schleuniger Flucht meine letzte Rettung erblickend, suchte ich mich nach dem Ausgange des Zimmers hin zu tasten, als Stella's Arm, indem sie meine Hand suchte, mich plötzlich streifte.

„Kommen Sie, kommen Sie", flüsterte sie angstvoll, „geben Sie keinen Laut von sich und folgen Sie mir, bevor es zu spät wird. Ich hörte die Klingel; zu dieser ungewöhnlichen Stunde kann es nichts Gutes bedeuten."

Geräuschlos durcheilten wir das Zimmer; sobald wir aber die Thür hinter uns hatten, beschleunigten wir unsere Bewegungen. Stella schien vor mir einherzuschweben; doch auch meine Schritte blieben fast unhörbar. Und so flüchteten wir über lange Flurgänge und Treppen hinunter, bis wir endlich im Erdgeschoß eintrafen, wo eine unmittelbare Verbindung mit der Hausthüre bestand. Die Glocke wurde nicht mehr gezogen, dafür klopfte man und deutlich unterschied ich Bechlers Organ, indem er beschwor, das ganze Gebäude im Handumdrehen von der Erde verschwinden zu machen, wenn man ehrlichen Leuten nicht öffne.

In den oberen Stockwerken gingen Thüren; schwere Schritte, offenbar die des Mestizen, kamen niederwärts. Unser Weg lag dagegen in dem Hintergebäude und war frei. In der nächsten Minute schlüpften wir auf den Vorplatz der Kirche hinaus; doch erst nachdem Stella das in die Sackgasse führende Pförtchen geöffnet hatte, wagte sie es wieder, ihre Worte an mich zu richten.

„Sie sind in Sicherheit", sprach sie, bevor ich hinaustrat, „mögen die da drinnen immerhin Verdacht gegen mich schöpfen, es kümmert mich nicht; ebensowenig, ob Fremde mich für eine Verworfene oder für eine Heilige halten. Ich bin eine Farbige, und als solche habe ich keinen Anspruch auf Mitleid oder guten Glauben."

Sie lachte feindselig vor sich hin, und die Thür ganz nach innen ziehend, machte sie mir den Weg frei.

„Stella, ich muß — ich muß Sie wieder sehen", flüsterte ich und leidenschaftlich drückte ich ihre schmale, erschreckend kalte Hand, „ich muß Sie wiedersehen, wenn auch nur, um Ihnen zu offenbaren, welche Wirkung das grausame Verfahren Ihrer Peiniger auf mich ausübte."

„Gehen Sie", versetzte Stella ungeduldig, und dennoch meinte ich, in ihrer gedämpften Stimme einen unsäglichen Schmerz, gepaart mit inniger Dankbarkeit, zu erkennen, „gehen Sie und versuchen Sie nie, ein Wiedersehen herbeizuführen; es wäre vergebliche Mühe. Wenn es sich um Ernstes handelt, werde ich Sie zu finden wissen. Ich bin eine Farbige, und darin liegt Alles. Was Ihnen anzuvertrauen mich eine unüberwindliche Scheu beseelte; was als unauslöschliche Schmach zu betrachten man mich seit meiner Kindheit gewöhnte, jetzt ist es Ihnen kein Geheimniß mehr. Der Würfel ist gefallen, aber anstatt Entsetzen zu empfinden, fühle ich mich beruhigter. Doch nun gehen Sie", und sie entzog mir ihre Hand, welche sie mir zum Abschied gereicht hatte, „gehen Sie zu Ihren Freunden, und möge das, was Sie in dieser Nacht erfuhren, Ihnen zum Vortheil, — zum Segen gereichen."

„Ob zum Segen oder zum Zerschellen hochfliegender Hoffnungen, theure Stella, das liegt verborgen im dunkeln Schooße der Zukunft", erwiederte ich tief ergriffen, „nur so viel darf ich zuversichtlich aussprechen, daß es Mittel giebt, Diejenigen, welche einen schmachvollen Verrath an unschuldigen Häuptern übten, zur Rechenschaft zu ziehen, die drohenden, vernichtenden Schläge auf sie selbst zurückzulenken. Ein Skizzenbuch, eingebunden in verschossener Seide —"

„Ich sah es in Cringe's Händen," fiel Stella gespannt ein.

„Zu demselben gehören mehrere kleinere Andenken —"

„Ein Goldstück und verschiedene unscheinbare Briefschaften," ergänzte Stella wieder.

„Ja, das ist es, was ich zurück erlangen möchte," fuhr ich fort, „um es als Talisman zu benutzen, wenn meine Hoffnungen sich nicht als trügerische ausweisen sollten. Doch um einen wirklichen Druck auf meine, auf Ihre Feinde auszuüben, bedarf es mehr. Briefe aus Europa, Briefe entsetzlichen Inhaltes und geschrieben von einem gewissen Leise, geriethen sie in meinen Besitz, dann dürfte ich aufgerichteten Hauptes vor jene finsteren Männer hintreten und nicht nur für mich, sondern auch für Andere fordern, ohne einen abschlägigen Bescheid befürchten zu brauchen."

„Ich habe Sie verstanden," flüsterte Stella erregt, „hier ist die Hand einer Farbigen, ich reiche sie Ihnen zum Zeichen meiner Dankbarkeit, und wäre es nur für Ihren treuen Willen."

Was ich empfand, gleichsam unwillkürlich suchte ich es dadurch zu offenbaren, daß ich die dargebotene Hand an meine Lippen führte; mit einer heftigen Bewegung wurde sie mir entzogen und geräuschlos schloß sich die Pforte zwischen uns.

Mehrere Minuten blieb ich wie betäubt stehen. Erst allmälig machte ich mich gewissermaßen mit dem Gedanken vertraut, das, was meinen armen Kopf durchschwirrte, nicht geträumt zu haben. Langsam die bereits stiller gewordenen Straßen durchwandelnd und meine Richtung nach dem zeitweise mir sichtbaren Kirchthurme bestimmend, gelangte ich auf einem Umwege in die Hauptstraße. Bechler, von dem Mestizen mehrfach hart angelassen, hatte endlich das Vergebliche seiner Bemühungen eingesehen. Ich erkannte ihn von Weitem an der Cigarre, die mit den Laternen um die Wette leuchtete.

Mit ungeheuchelter Freude begrüßte er mich, in seiner eigenthümlichen Weise beschwörend, daß er plenty Freunde besitze, welche sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht hätten, ihn nach Tagesanbruch in seinen Forschungen nach mir zu unterstützen.

Eine Weile bewegte ich mich schweigend an der Seite des sorglos plaudernden Gefährten einher. Wie seine übertriebene Besorgniß beinahe verhängnißvoll für mich geworden wäre, so konnte seine genaue Kenntniß aller Verhältnisse und das daraus hervorgehende treue Mitwirken eines zuverlässigen Freundes meinen Plänen nur förderlich sein. So folgerte ich, indem ich, meine europäischen Beziehungen mehr oberflächlich schildernd, ihn desto umständlicher mit der Lage vertraut machte, in welche ich gleich nach meinem Landen in New-York gestürzt worden war. Die rege Theilnahme des wunderlichen professionirten Philantropen und sein Erstaunen, dann aber der Enthusiasmus, mit welchem er mir seine ungetheilten Kräfte und seine Kenntniß der Landesverhältnisse zur Verfügung stellte, gewährten mir eine große Beruhigung. Es war ein ermuthigender Gedanke, nicht mehr allein dazustehen, in den Stunden des Zweifels und der Gefahren auf den Rath und die thätige Mitwirkung eines ebenso uneigennützigen wie für Andere umsichtigen und bedachtsamen Freundes zählen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

zu erwähnen: Im Jahre 1853 wurde Ranc unter der Anklage der Theilnahme an dem Complot vom Hippodrome (der Minister irrt sich: es war vielmehr das Complot von der Komischen Oper) vor den Pariser Schurgerichtshof gestellt, aber von diesem freigesprochen. Er erschien dann vor der Zuchtpolizei unter der Anklage der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft und wurde zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. Später wurde er auf Grund des Sicherheitsgesetzes nach einer afrikanischen Strafkolonie abgeführt und kehrte von dort auf Grund der am 15. August 1859 von Napoleon III. erlassenen Amnestie zurück. In Folge der Rolle, welche er unter der Commune spielte, wurde er erst von der ordentlichen Gerichtsbarkeit wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes verfolgt; eine Untersuchung wurde auf Antrag des Pariser Procurators eingeleitet und ein Haftbefehl erlassen, der indeß nicht ausgeführt werden konnte. Im Juli 1871 nahm die Militärgerichtsbarkeit den Fall für sich in Anspruch und nun verfügte der Untersuchungsrichter unter dem 24. August einen Abtretungsbeschluß (Ordonnance de dessaisissement). Seitdem liegt kein Proceßakt vor, in Folge dessen Hr. Ranc für einen gerichtlich Verfolgten anzusehen wäre. Er wurde nur einmal, nämlich am 15. December 1871, in dem Processe gegen die Individuen, welche das Haus des Hrn. Picard geplündert haben, vor dem Kriegsgerichte als Zeuge vernommen. Bei dieser Gelegenheit hätte das Kriegsgericht den Zeugen, wenn gegen denselben eine Anschuldigung vorlag, als Gefangenen zurückbehalten können. Dies ist aber nicht geschehen und es liegt überhaupt keine Spur einer gerichtlichen Verfolgung gegen Ranc vor. Hr. Baragnon erklärte, daß nach diesen Aufschlüssen schlechterdings kein Grund vorliege, die Wahl des Hrn. Ranc anzufechten, vorausgesetzt, daß der Minister dem Bureau die betreffenden Belegstücke und namentlich den Abtretungsbeschluß des bürgerlichen Strafrichters zur Verfügung stellen wolle. Die große Mehrheit des Bureaus theilte diese Auffassung und ernannte Hrn. Baragnon zum Berichterstatter.

Ueber die Schicksale der Proceßacten contra Ranc bei den Militärgerichten giebt eine allerdings anonyme, dem „Figaro," mitgetheilte Note folgende Aufschlüsse: „Der Major Lemoine, einer der Regierungs-Commissare bei den zur Aburtheilung der Mitschuldigen der Commune eingesetzten Kriegsgerichten, hatte die Ranc'schen Acten in Händen und verlangte, nachdem er dieselben geprüft, daß ihm dieser Angeschuldigte zur Verfügung gestellt würde. Wie sehr er auch diesen Antrag betrieb, ist ihm doch niemals Folge gegeben worden. Es war dies der Grund, weshalb Hr. Lemoine sich ausbat, von den Funktionen eines Regierungs-Commissars enthoben zu werden und zu seinem Regimente zurückkehren zu dürfen."

[Die Rechte] erneuerte gestern ihr Bureau und ernannte wiederum Hrn. v. Larcy zu ihrem Präsidenten. Derselbe dankte in einer Ansprache an die Partei für das ihm geschenkte Vertrauen und fuhr dann fort:

„Ich für meinen Theil hätte gewünscht, daß Sie einen Andern zu der Präsidentschaft berufen hätten, die ich nun schon ein Jahr lang führe und Sie hätten gewiß nur die Verlegenheit der Auswahl gehabt; aber Sie hatten ohne Zweifel die Umstände vor Augen, unter welchen meine Ernennung erfolgt war. Damals gaben Sie der Regierung eine strenge Verwarnung, an der ich mich selbst betheiligte. Jetzt hat sich diese Verwarnung in eine Verurtheilung verwandelt und Ihre Aufgabe ist es nun, die Früchte dieses großen Ereignisses in Sicherheit zu bringen. Dazu wird viel Eintracht, Hingebung, Disciplin und Selbstverleugnung nöthig sein. Ihr Bureau wird Ihnen hierin ein Beispiel zu geben suchen."

[Ueber den Verkehr, welchen der Prinz Napoleon während seines hiesigen Aufenthalts mit dem Marschall Mac Mahon gepflogen hat], kann der „Gaulois" Folgendes als zuverlässig mittheilen: „Kurz nach seiner Ankunft ließ der Prinz den Präsidenten wissen, daß er, je nachdem der Letztere es wünsche, ihn entweder besuchen oder bei ihm seine Karte abgeben lassen wolle. Mac Mahon ließ dem Prinzen erwidern, er stehe zu seiner Verfügung, wenn er ihm eine Mittheilung zu machen hätte; andernfalls würde er sich mit der Karte des Prinzen gern begnügen. Darauf fuhr der Prinz nach Versailles und gab persönlich seine Karte bei dem Präsidenten der Republik ab; am folgenden Tage erschien ein Adjutant des Marschalls im Hotel Bristol und gab dort die Karte des Präsidenten der Republik ab."

[Herr Rouher] ist von seiner Reise nach Chiselhurst nicht sehr erbaut. So aufgeweckt, wie er nach dem 24. Mai erschien, so traurig, düster und niedergeschlagen erscheint er jetzt. Die Haltung des Marschalls Mac Mahon, und die Vorsicht Gambetta's beginnen ihn an dem Erfolge seiner Bestrebungen zweifeln zu lassen. Rouher ist erkrankt. Er befindet sich auf seinem Landsitz Cernay.

[General Bourbaki], der nach Paris berufen worden ist, wurde heute von Mac Mahon empfangen. Gerüchtweise heißt es, daß der Ober-Commandant von Lyon für gewisse Fälle Instructionen erhalten soll. Daß Emil de Girardin mit dem Herzog v. Broglie eine lange Unterredung gehabt haben soll, ist nicht begründet. Derselbe ist keineswegs für die neue Regierung und bedauert, daß Frankreich so ganz unnützer Weise nochmals der Gewaltthätigkeit Preis gegeben sei.

[Für den Schah von Persien] werden große Festlichkeiten vorbereitet. Der Marschall Mac Mahon wird ihm zu Ehren in Versailles ein Fest geben und eine große Heeresschau abhalten.

[Die Vendomesäule] Auf besonderen Befehl des Marschall-Präsidenten wird die Wiederherstellung der Vendomesäule mit größter Hast betrieben. Bereits am Montag früh wurde rings um das ziemlich erhalten gebliebene Piedestal der Säule mit der Einrammung von Pallisaden zur Herstellung einer Bretterwand begonnen, welche die Säule von ihrer Umgebung trennen soll. Diese Vorarbeit soll nach dem „Gaulois" noch in der laufenden Woche beendet sein, worauf dann in der nächsten die Mauerarbeit beginnt. Gleichzeitig mit der Ausbesserung des Piedestals beginnt die Aneinanderpassung der Broncestücke der Säule, die sich im Industriepalast befinden, und der Neuguß der fehlenden Stücke — bekanntlich haben die Engländer während der Commune einige Brocken als Raritäten erworben. Die Ergänzungsarbeit ist der Gießerei von Bechet anvertraut worden, da der renommirteste Broncefabrikant Barbedienne wegen seiner Anhänglichkeit an das Thiers'sche Regime bei Hofe — Pardon — bei . . . Versailles in Ungnade gefallen ist. Ein halbes Jahr zum Mindesten wird wohl, vorausgesetzt, daß keinerlei Stockung eintritt, verlaufen, bis die Arbeit fertig ist, und die Götter wissen, was bis dahin in Paris und Frankreich vorgegangen. Vielleicht thäte man gut, den Vorschlag zu beherzigen, den der seit Jahren hier ansässige juristische Vertreter der Reichsbahnen jüngst in einer deutschen Gesellschaft gemacht hat. Der geistreiche Mann meinte, man sollte die Säule unten mit einem Charnier versehen, wie den Schornstein eines Flußdampfschiffes, das niedrige Brücken zu passiren hat: sobald man einer Revolution naht, wird dann die Säule einfach umgelegt und bei eintretendem Rückschlag wieder aufgerichtet. Das wäre jedenfalls billiger, als sie von Zeit zu Zeit zerstören und neu wiederherstellen zu müssen.

Großbritannien.

* **London**, 10 Juni. [Ueber die Constellation der französischen Politik seit dem 24. v. M.] äußert sich die „Times" folgendermaßen:

Es würde für Europa ein großes Uebel sein, wenn der jüngste Regierungswechsel zu Versailles neues Mißtrauen und vermehrte Feindseligkeit zwischen Deutschland und Frankreich zur Folge haben sollte. . . . Unseres Wissens ist, trotz all' der Speculationen, welche die Ereignisse des 24. Mai in diesem Lande hervorgerufen haben, nie ein Abweichen von dem guten Einverständniß, welches die Thiers'sche Regierung herzustellen gewußt hat, oder eine feindliche Stellung gegen Deutschland befürchtet worden. Der Regierungswechsel, so wichtig er auch rücksichtlich der inneren Angelegenheit sein mag, schien die Beziehungen, welche durch den Krieg und durch die Friedensverträge, die denselben schlossen, zwischen den beiden Nationen begründet worden waren, nicht zu berühren. Eine jede Partei in Frankreich war gleichmäßig verpflichtet, die Folgen jener großen Niederlage zu acceptiren oder vielmehr zu erdulden; wenn einige wenige Schwärmer von einem frühzeitigen Greifen zu den Waffen geträumt haben, so haben sie sich wenigstens still verhalten. Wir sahen damals keine Veranlassung, neue Gefahr zu befürchten, und wir sehen auch jetzt keine. Die deutsche Regierung ist jedoch wohl unterrichtet, und das deutsche Volk beobachtet die Bewegungen der öffentlichen Meinung in Frankreich mit Sinnen, die durch ein starkes Selbstinteresse geschärft sind. Wenn es eine Wolke wahrzunehmen behauptet, sollten wir natürlich nicht übereilt erklären, daß eine solche nicht existirt. Anderseits mag es berechtigt sein, daß eine Nation, die in vergangenen Zeiten vom französischen Ehrgeize so viel zu leiden gehabt hat, und die soeben erst ihre Einheit und Sicherheit durch ungeheuere Anstrengungen errungen hat, eine Nation, die von allen Seiten hört, das Frankreich sicherlich versuchen wird, sich eines Tages zu rächen, etwas nervös-mißtrauisch ist und Anzeichen von Feindseligkeiten und böswillige Absicht zu sehen glaubt, welche in Wirklichkeit nicht bestehen. Wir sind überzeugt, daß die Befürchtungen, welche in Deutschland bezüglich der Wahl des Marschalls Mac Mahon vorherrschen, völlig unbegründet sind. . . . Unseres Erachtens sind in dieser Angelegenheit das Benehmen und die Aeußerungen des Marschalls Mac Mahon in dem Lichte seiner professionellen und Parteiverbindungen betrachtet worden, und es ist ihnen deshalb eine allzu große Bedeutung beigelegt worden. Mac Mahon ist ein Feldherr und hat als solcher nicht nur die Niederwerfung seines Vaterlandes, sondern auch zwei große persönliche Niederlagen zu rächen. Er ist entweder Bonapartist oder Legitimist. Er hat legitimistische und klerikale Verbindungen; er steht an der Spitze einer Partei, die mit dem Papste sympathisirt, die die Wiederherstellung der weltlichen Macht sehnlichst wünscht, und den päpstlichen spirituellen Einfluß zur Wiederherstellung des französischen Uebergewichts benutzen zu können hofft. Soweit er für sich selbst zu entscheiden hat, ist es wahrscheinlich, daß er sich für die kriegerische Politik bestimmt; soweit er durch seine Minister beeinflußt wird, ist es wahrscheinlich, daß er das Werkzeug einer hinterlistigen und ehrgeizigen Priesterschaft wird. Eindrücke dieser Natur werden verschärft durch das Benehmen der clericalen Partei, die mit ihrer gewohnten Oberflächlichkeit und Frivolität von Entmuthigung zu unbegrenztem Frohlocken übergegangen ist. Sie deutet mit geheimnißvoller Miene an, daß große Ereignisse vor der Thür stehen, und daß Marschall Mac Mahon nicht umsonst Präsident sei. Man hat sich längst für eine Politik entschieden, und dieselbe wird durch das Cabinet „gegenseitiger Entsagung", welches in dynastischen Dingen unversöhnlich gespalten, aber einig ist im Eifer für die Kirche und den französischen Ruhm, durchgesetzt werden. Man erinnert uns sogar daran, daß die Familie des Marschalls zu den Gläubigen gezählt wird, und daß die Herzogin von Magenta 100,000 Pilger nach Lourdes führte, um die heilige Jungfrau für Frankreich und für den heiligen Vater anzuflehen. Die Menschen auf dem Continent, und selbst die ruhigen Deutschen, sind viel leichter beunruhigt als wir, sowohl durch die Ultramontanen, als durch die Internationalen. Vielleicht haben sie auch allen Grund dazu; aber so viel steht fest, daß sie bei allen Gelegenheiten eine Aengstlichkeit und Geneigtheit zeigen, das Schlimmste zu glauben, wie sie kaum jemals in diesem Lande zu finden sein wird. Darum sind die Absichten des neuen Präsidenten das Thema zahlloser Vermuthungen in diesem Augenblicke, und darum sind die Beziehungen der beiden Länder in einem Zustande der Spannung . . . — Bezüglich der angeblichen Pläne der Legitimisten und Clericalen und ihres Einflusses auf die gegenwärtige französische Regierung können wir nur Weniges zu dem hinzufügen, was über den Gegenstand schon gesagt worden ist. Eine Menge von Menschen ist fest davon überzeugt, daß die Welt einen ultramontanen Krieg sehen wird, und man könnte stundenlang mit ihnen disputiren, ohne ihnen diesen Glauben zu benehmen. Aber mit Bezug auf Mac Mahon selbst, welcher der Held von alle dem werden soll, und der, nachdem er die Rolle eines Monk gespielt und den durch die Vorsehung verordneten König von Frankreich auf den Thron gesetzt, von dem Eifer eines Kreuzfahrers begeistert werden wird, mag man uns die Bemerkung erlauben, daß er auch ein Professions-Soldat von guten Fähigkeiten und langjähriger Erfahrung ist, und daß er unter dem Drucke der schwersten Verantwortlichkeit handeln muß. Nun aber erklärt jeder tüchtige und urtheilsfähige Offizier, daß Frankreich noch während mehrerer Jahre nicht fähig sein wird, mit einer vernünftigen Aussicht auf Erfolg sich auf einen neuen Krieg einzulassen. Wenn ein ehrgeiziger und unwissender Civilist, gleichgiltig ob Legitimist oder Radicaler, in das höchste Amt eingesetzt wäre, so könnte er durch äußeren Schein so verblendet werden, daß er mit schlecht organisirten Truppen und ungenügendem Material einen furchtbaren Krieg zu unternehmen wagte. Aber das Hauptopfer von 1870 würde der allerletzte sein, die Tollkühnheit Leboeufs nachzuahmen. So lange Frankreich bleibt, wie es ist, steht es von Marschall Mac Mahon mehr als von jedem Anderen zu erwarten, daß er ein Friedens-Präsident sein wird.

[Sir Bartle Frere,] dessen Ankunft in England heute erwartet wird, soll von den Conservativen als Candidat für den so schnell wieder erledigten Parlamentssitz in Bath aufgestellt werden. Sir Bartle ist in letzterer Stadt geboren und erzogen worden. Aus Zanzibar wird unter dem 10. Mai geschrieben, daß der Sultan noch immer von den letzten Briefen Sir Bartle Frere's keine Notiz genommen, sondern im Gegentheil seinen Unterthanen den Sclavenhandel gestattet habe. Auf die windigen Zusagen des französischen Consuls sich stützend, hat er, um irrige Ansichten zu verhüten, sogar eine Bekanntmachung erlassen, daß der Sclavenhandel innerhalb der Beschränkungen des Vertrages vom Jahre 1845 nach wie vor gesetzlich bleibe, und verschweigt hierbei die Gefahr der Intervention englischer Kriegsschiffe. Die arabischen Häuptlinge jedoch üben größere Vorsicht als der Sultan und hüten sich, ihre menschliche Habe der Gefahr englischer Kaperung auszusetzen. Während in andern Jahren im Frühjahr mehrere Hundert Sclaven von Zanzibar ausgeführt wurden, ist in diesem Frühjahr nicht ein einziger, wenigstens zu Schiff, weggeschleppt worden und das Geschäft stockt einstweilen ganz. Von dem aus Bombay dorthin befohlenen britischen Geschwader des Admirals Cumming hatte man an dem genannten Tage, wie es scheint, noch keine Meldung zu machen.

[Zum Dubliner Brande.] Das Nachspiel zu der Tragödie, welche bei der neulichen Feuersbrunst in den Straßen Dublins aufgeführt worden, hat seinen Anfang vor dem Polizeigerichtshofe genommen. Achtundvierzig Männer und ein Frauenzimmer wurden vorgeführt und beschuldigt, an den Ausschreitungen des Pöbels sich betheiligt zu haben. Es wird ihnen theilweise zur Last gelegt, mit Gewalt in Läden einzudringen versucht und absichtlich Steine und Ziegel von den Dächern und aus den Fenstern auf die Polizei und das Militär geworfen zu haben. Major Douglas, der zwei auf dem Schauplatze anwesende Compagnien leichter Infanterie commandirte, wurde durch einen Steinwurf besinnungslos gemacht. Das Militär wurde mit den niedrigsten Flüchen und Schimpfwörtern von dem Pöbel empfangen. Dreizehn Gefangene wurden vorläufig der Untersuchungshaft überwiesen, drei wurden gänzlich und die übrigen gegen Bürgschaft freigelassen. Die Verwundeten in den Hospitälern machen gute Fortschritte, einer jedoch befindet sich in Lebensgefahr.

[Ueber die zu Ehren des Schahs von Persien zu veranstaltende Flotteninspection bei Portsmouth] hören wir, daß der Schah am 23. Juni früh von London aufbrechen und bereits um 10 Uhr auf dem Bahnhof am Werftedamm anlangen soll. Daselbst werden die Lords der Admiralität, der Hafenadmiral und der Flottencommandant en chef, Admiral Sir G. Rodney Mundy, sowie der Militärcommandant von Süd-England und die bedeutendsten Offiziere ihn erwarten. Die persische Flagge wird an mehreren Punkten aufgehißt sein, und bei Ankunft des Schah's eine beträchtliche Quantität Pulver verschossen werden. Von dem Waggon des Schah's bis zu der Yacht, welche ihn auf die See hinausführen soll, wird der Weg mit carmoisinfarbenem Tuch ausgelegt sein und eine glänzende aus Artillerie- und Infanterieoffizieren bestehende Ehrenwache wird den Schah zu seiner Yacht begleiten. Es ist noch keine solche bestimmt worden, aber da die Yacht der Königin, die „Victoria und Albert" Befehl erhalten hat, sich bereit zu halten und die Königin, wie das Gerücht lautet, an der Inspection nicht theilnehmen wird, so darf man wohl vermuthen, daß diese Yacht für den Schah bestimmt ist. Langsam wird die Yacht des Schah's begleitet von der „Enchantreß" mit den Lords der Admiralität an Bord und vielen anderen Dampfyachts und Fahrzeugen zwischen den ankernden und festlich ausgeschmückten Schiffen sich hinbewegen. Die Flotte zu Spithead wird in drei Linien vor Anker liegen und zwar wird die mittlere Reihe allein aus Kanonenbooten und Kanonenschiffen bestehen. Wenn der Schah den Hafen von Portsmouth verlassen haben wird und sich der Flotte nähern wird, werden alle Schiffe ihre Salutschüsse gleichzeitig abfeuern. Bis der Schah ganz herangekommen ist, hat sich der Pulverdampf verzogen und der Schah wird, nachdem er die Reihen langsam hinuntergefahren, dem „Anzincourt" als dem Flaggenschiffe und dem Repräsentanten der längsten und ersten britischen Panzerschiffe, dem „Sultan" und der „Devastation" einen Besuch machen. Der Schah wird hierauf unter Salutschüssen und Hurrahs nach Portsmouth zurückkehren und im Admiralitätsgebäude daselbst ein Frühstück einnehmen. Hierauf wird er den Mayor und die Corporation von Portsmouth empfangen und deren Adresse anhören. Abends werden die Hafen und der Befestigungen von Portsmouth illuminirt sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Juni. [Tagesbericht.]

+ [Der Herr Oberpräsident Freiherr von Nordenflycht] ist gestern schon aus seiner Interimswohnung, dem Hotel „zur goldenen Gans", nach der königlichen Regierung übergesiedelt, woselbst er in seine Amtswohnung dauernd eingezogen ist.

** [Wahlen.] Der Magistrat hat in der heutigen Sitzung die Herren Lehrer Stief in Tarnowitz und Bindewald in Striegau zu Lehrern an der hiesigen Realschule zum heil. Geist gewählt.

* [Herr Berghauptmann Dr. Serlo] ist heute zur Theilnahme an der internationalen Jury bei der Wiener Weltausstellung nach Wien abgereist.

* [Das Kirchen-Concert] zum Besten der Abgebrannten in Festenberg fand gestern Nachmittags 5 Uhr unter zahlreicher Betheiligung des Publikums in der Hofkirche statt. Herr Organist Fischer bewährte sich auch diesmal durch den exacten Vortrag der Bach'schen Orgel-Compositionen als kunstfertigen Orgelspieler. Das Duett und die Solos der Damen Frau Buki, Fräulein Faber und Fräulein Fritsch brachten in das Programm die angenehmste Abwechselung, namentlich wurde die Arie für Alt: „Sei stille dem Herrn", mit deutlich vernehmbarer und gefühlvoller Sprache gesungen. Die Herren Hencke und Salomon, Violine und Cello, trugen zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Die freiwilligen Gaben, welche beim Eingange in die Kirche von den beiden Pastoren entgegen genommen wurden, lieferten den Ertrag von 57 Thlr. 11 Sgr., ein hübsches Scherflein für die armen Abgebrannten.

[Zur Restauration des Domes] bemerkt das „Schles. Kirchenbl.", daß es sich zunächst nur um die Renovation des Hoch-Chores, des Presbyteriums am Altar, Choremporen, Fenstern, und den Bogenfenstern über den Domherrnsitzenhandle. Dieser Theil der Kathedrale wird selbstverständlich längere Zeit geschlossen, dagegen werden die hinteren 3 Kapellen der Mansionarien, die curfürstliche und der heiligen Elisabeth nach wie vor nebst den Seiten- und dem Hauptschiffe zugänglich bleiben, bis auch an diese die längst erwünschte verbessernde Hand angelegt werden wird. — Der eigentliche Hauptgottes- und Chordienst wird jedenfalls in der Zwischenzeit in die dazu sehr geeignete Kreuzkirche verlegt werden müssen.

? [Lobe-Theater.] Fräulein Julie Kramer vom großherzogl. Theater in Oldenburg, dem hiesigen Publikum durch ihr früheres Engagement im Lobe-Theater vortheilhaft bekannt, eröffnete gestern ein Gastspiel an dieser Bühne in der Lieblingsrolle der naiv-sentimentalen Liebhaberinnen, als Elfriede im „Aschenbrödel" von Benedix. Die junge Dame bewegt sich auf der Bühne mit Sicherheit und Gewandtheit und nimmt durch ihr schlichtes, empfindungswarmes Spiel für sich ein. Ihre Erscheinung ist anmuthig, das Organ wohlklingend; doch muß sich das Fräulein vor einer Hinneigung zu all' zu raschem, die Nüancen verwischenden Sprechen hüten. — Die Aufnahme des Gastes Seitens des spärlich versammelten Publikums war eine freundliche.

* [Neuester Plan von Breslau.] Im Verlage von J. U. Kern (Max Müller) ist soeben der neueste Plan von Breslau erschienen. Derselbe ist nach dem vom Magistrat herausgegebenen Plane in vergrößertem Maßstabe gezeichnet und von S. Lilienfeld in der sauberen Manier, welche diese Anstalt von jeher höchst vortheilhaft charakterisirt hat, lithographirt. Zugleich ist ihm ein alphabetisches Verzeichniß der Straßen, öffentlichen Gebäude 2c., sowie die wichtigsten Nachweisungen für Fremde beigegeben. Durch diese sehr fleißig gearbeitete Beigabe hat der Plan geradezu die Bedeutung eines wohlunterichteten Fremdenführers gewonnen. Wir empfehlen denselben daher dem reisenden Publikum auf das Angelegentlichste, glauben aber, daß auch Einheimische wohl daran thun, wenn sie diesem in jeder Hinsicht gelungenen Werke ihre oft erneuerte Aufmerksamkeit schenken. Sie werden eben dadurch in unserer Stadt erst recht einheimisch werden. Es giebt, um nur Eines hervorzuheben, kaum ein besseres Mittel, sich von der in der jüngsten Zeit stattgehabten, wahrhaft erstaunlichen Vergrößerung unserer Stadt zu überzeugen, als eine verständnißvolle Betrachtung dieses Planes, der uns das ganze neue Breslau innerhalb seiner entferntesten Begrenzungen aufweist.

[Neue Stadt-Post-Expedition.] Die kaiserliche Ober-Post-Verwaltung ist in der That wirksam bemüht, den Interessen des Publikums Rechnung zu tragen und die Benutzung der Post immer bequemer zu machen. Vom 1. Juli c. ab wird abermals eine neue Stadt-Post-Expedition eingerichtet und diesmal im Innern der Stadt: an der Ecke der Nikolai- und Herrenstraße, im Kunstemüller'schen Hause. Die neuen Räumlichkeiten sind in der Herstellung begriffen. Die Stadt-Post-Expedition wird die Nr. IV. führen, da bekanntlich die Stadt-Post-Expedition auf der Wallstraße, welche bisher IV. hieß, in ein Post-Amt umgewandelt worden ist.

[Beschleunigung der Correspondenz auf das platte Land und von demselben.] Bei der kaiserlichen Ober-Post-Direction in Kiel ist die Einrichtung mit Erfolg in Anwendung gebracht, daß den Landbriefträgern während ihrer Bestellgänge eine zweite Zusendung von Correspondenz mittelst der gewöhnlichen Posttransporte gemacht und die von den Landbriefträgern unterwegs eingesammelte Correspondenz der beschleunigten Beförderung wegen, an einen den Bestellbezirk berührenden Posttransport überwiesen wird. Da durch die getroffenen Einrichtungen weder nennenswerthe Mehrarbeiten, noch besondere Kosten entstanden sind, dagegen in den meisten Fällen eine ganz erhebliche Beschleunigung der Correspondenz und daraus große Vortheile für die Landbewohner herbeigeführt sind, so ist diese als praktisch durchführbar erprobte Einrichtung von dem General-Post-Amt sämmtlichen kaiserlichen Ober-Postdirectionen zur Einführung empfohlen worden.

♀ [Beiweitem mehr Gnadenbilder] als Polen, zählt Schlesien. Was will Posen mit der in gestriger Zeitung erwähnten Zahl bedeuten? Es schrumpft in ein Sonnenstäubchen zusammen gegen die 58 Gnadenbilder und Wallfahrtsorte, welche für Schlesien im vierten Jahrgange der „Provinzialblätter" (1865) nachgewiesen sind, wobei auf Oesterreichisch-Schlesien nur eine oder wenige Nummern fallen, obwohl dort die Zahl eine viel größere ist. Das miteingerechnete Czenstochau ist zwar nicht innerhalb Schlesiens Grenzen belegen, ward aber doch von Schlesien aus Jahr für Jahr sehr stark besucht. Die überwiegend größte Zahl der aufgezählten und quellenmäßig nachgewiesenen Gnaden- und Wallfahrtsorte gehört dem Marien-Cultus an, und die meisten derselben werden noch jetzt besucht, nur einige wenige sind außer Uebung gekommen. Der betreffende Aufsatz ist, wie sich bei der genannten Zeitschrift von selbst versteht, ohne jede Nebenabsicht im Interesse historischer Forschung und Feststellung abgefaßt, er beklagt sich darüber, daß nicht von kirchlicher Seite selbst eine solche Arbeit ausgeführt und darauf fußende Statistik festgestellt sei, und verwahrt sich dagegen, daß er, da ihm nur literarische, keine amtlichen Quellen zu Gebote stehen, auf Vollständigkeit Anspruch mache. In der That finden wir denn auch im Laufe des Jahrganges zu den ursprünglichen 50 noch 8 Nachträge beigebracht. Im VIII. Bande derselben Zeitschrift finden wir eine erneute Aufforderung an die Herren Geistlichen und Lehrer um weitere Vervollständigung, die aber keinen Erfolg gehabt zu haben scheint.

□ [Freireligiöses.] Nach dem bisherigen Brauch soll auch in diesem Jahre im nächsten Monat mit der Erbauung unter Leitung Herrn Hofferichters, der bis dahin hoffentlich wieder ganz hergestellt sein wird, das Kinder-Aufnehmen derselben verbunden werden. Die Mitglieder, welche der Gemeinde darum die Freude zu machen in der Lage sind, solche junge Weltbürger vorzustellen, werden darum ersucht, ihre betreffenden Anmeldungen rechtzeitig bei Herrn Hofferichter selbst, oder bei Herrn Schneidermeister Hübsch, Grünstraße Nr. 6, zu machen. — Herr Prediger Reichenbach aus Hannover ist auf seiner Rundreise in die schlesischen Gemeinden hier angekommen, und wird am nächsten Sonntag in Brieg Vortrag halten. Am künftigen Montag den 16. d. Mts. wird er vor der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Abends 8 Uhr, in der Gemeindehalle sprechen, in den nächsten Tagen in Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Liegnitz und Bunzlau.

=ββ= [Statistisches vom Allerheiligen-Hospital.] Der Krankenbestand in dem gedachten Hospital betrug Ende April 316 Männer, 264

Weiber; im Monat Mai kamen hinzu 293 Männer, 172 Weiber, dagegen wurden entlassen als geheilt: 203 Männer, 138 Weiber, als ungeheilt resp. gebessert 65 Männer 38 Weiber, gestorben sind 52 Männer, 19 Weiber. Es sind demnach Ende Mai 289 Männer und 241 Weiber, zusammen 530 Personen daselbst in Verpflegung geblieben.

+ [Polizeiliches.] Zu dem auf der Carlsstraße Nr. 2 wohnhaften Uhrmacher Tritschler kam vorgestern ein unbekannter, anscheinend dem Bedientenstande angehörender Mann, welcher sich auf eine goldene Damenuhr ein Glas einsetzen ließ. Hierbei erzählte der Fremde, der sich Neubau nannte, und aus Rawitsch zu sein vorgab, daß er diese Uhr für 7 Thlr. in Poln. Lissa gekauft hätte. Der Uhrmacher sah sogleich ein, daß diese Uhr, die auf 18 Brillanten geht und einen Werth von mindestens 70 Thalern repräsentirt, gestohlen sein müsse, und sprach derselbe sofort diese seine Meinung offen aus. Der Fremde, der plötzlich über und über roth im Gesicht wurde, suchte in der Verlegenheit, unter dem Versprechen, sich die Uhr in einer Stunde abzuholen, schnell aus dem Laden zu verschwinden, soll aber bis heute noch wiederkommen, da er aus Furcht vor Verhaftung lieber die Uhr im Stiche gelassen hat. In der emaillirten Rückwand der Uhr befindet sich die Fabriknummer 9140, während außerdem an derselben noch ein goldener Uhrschlüssel angebracht ist. Der wahrscheinliche, höchst verdächtige Dieb steht in einem Alter von 26 Jahren, ist mittlerer Statur, von gesundem Ansehen, mit bartlosem rundem Gesicht, mit braunem ins bläuliche schimmernden Sommeranzug, einer Schildmütze bekleidet, und trägt die Kriegsdenkmünze von 1870/71. — Die hiesigen Taschendiebe setzen mit frecher und unverschämter Weise ihr verbrecherisches Geschäft mit gutem Erfolge fort. Nicht nur, daß heute noch eine nachträgliche Meldung von einem Mühlenbauer auf dem Sicherheitsamte gemacht wurde, inhaltsdessen ihm auf der barmherzigen Brüderkirmeß am Sonntage seine silberne Cylinderuhr mit dreigliedriger Kette gestohlen wurde, so sind heute schon wieder drei Anzeigen eingegangen, wonach gestern am Frohnleichnamsfeste während der Procession auf dem Domplatze einem Elementarlehrer, einem Haushälter und einem Stellmacher ebenfalls ihre silbernen Uhren von Taschendieben escamotirt worden sind. Dem Lehrer ist die Uhr von der goldenen Halskette mit einem scharfen Instrument abgezwickt, und dem Stellmacher, dessen Uhr die Fabriknummer 5252 trägt, von einer Talmikette losgeschnitten worden. Angesichts solcher Diebereien, an 17 Uhren innerhalb 5 Tagen verübt, ist Jedem anzurathen, sich bei großen Volksansammlungen vorzusehen und auf seine Taschen ein wachsames Auge zu halten.

+ [Aufgefundene Leiche. — Unglücksfälle.] An der sogenannten Birnbaumschleuße unweit der Offenen Gasse wurde gestern Nachmittag der angeschwommene Leichnam der 37 Jahr alten Lumpensammlerin Auguste Vogt aus dem Wasser gezogen, welche seit ca. 10 Tagen vermißt wird. Ob die Verstorbene verunglückt ist oder sich selbst das Leben genommen hat, konnte nicht festgestellt werden. — Gestern Nachmittag um 5¾ Uhr begab sich der auf der Klosterstraße Nr. 46b wohnhafte Sohn des Tischlergesellen Preußler nach dem dort vorbeifließenden Ohlestrom, um auf dem angebrachten Schöpfbrette sich einige Bohnen abzuwaschen. Hierbei verlor der Kleine das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser, wo er auch bald unterging und ertrank. Der in der Nähe befindliche und des Schwimmens kundige Arbeiter Hannig sprang zwar in den Fluß, um den Knaben zu retten, doch gelang es ihm erst nach Verlauf von 10 Minuten, den Knaben aufzufinden und ans Land zu bringen. Die umfassendsten Wiederbelebungsversuche, welche der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Körner anstellte, blieben leider erfolglos. — Gestern Nachmittag hatte der frühere Kaufmann Johann Jonas auf der Kirchstraße Geschäfte zu besorgen, bei welcher Gelegenheit er, um näher nach dem Hause Nr. 17 zu gelangen, den zugesperrten hinteren Thorweg überkletterte, oben angekommen stürzte er wieder herab zu Boden und blieb todt auf der Stelle liegen. Der schnell hinzugerufene Wundarzt Hanko constatirte, daß der Bedauernswerthe bei diesem Falle von geringer Höhe das Genick gebrochen hatte.

—d. **Charlottenbrunn**, 12. Juni. [Verkehrserleichterung.] Bisher waren die hiesigen Badegäste, wenn sie den Telegraph benutzen wollten, auf die Telegraphenstation in dem ¼ Meile entfernten Tannhausen angewiesen. Wir können nunmehr die erfreuliche Mittheilung machen, daß das kaiserliche Telegraphenamt in Berlin die Errichtung einer selbstständigen Telegraphenstation in Charlottenbrunn in Aussicht genommen hat.

△ **Schweidnitz**, 12. Juni. [Säkularfeier. — Missionsfest.] Binnen wenigen Tagen begeht die hiesige Handlungsfirma Scheder's seel. Sohn (Scheder) die Säkularfeier ihres Bestehens. Am 17. Juni 1773 begründete der Vater des im Jahre 1861 verstorbene Königl. Commerzienrath Scheder, dessen Nachkommen die Erben des bedeutenden Handelsgeschäfts sind, die gedachte Handelsfirma. Zur Feier des für dieselbe so denkwürdigen Tages werden Seitens des Kaufmannsstandes Ovationen vorbereitet. — Heut Nachmittag wurde das alljährliche wiederkehrende Missionsfest der evangelischen Diöcese Schweidnitz-Reichenbach durch einen Gottesdienst in der hiesigen Friedenskirche begangen, wobei der Missions-Inspector Plath aus Berlin den Missionsbericht erstattete und Pastor Wiese aus Conradswaldau die Predigt hielt. Beim Ausgange aus dem Gotteshause wurde eine Collecte für die Goßner'sche Mission unter den Kohls in Ost-Indien gesammelt.

m. **Brieg**, 13. Juni. [Linden-Briesener Pfarr-Angelegenheit — Ausbau der evangelischen Kirchthürme. — Kirchliches Leben. — Mollwitz-Denkmal. — Sängerfest.] Die Angelegenheit betreffend die Besetzung der Pfarre zu Linden und Briesen hiesigen Kreises, über welche auch die „Bresl. Ztg." von betheiligter Seite Nachrichten gebracht hat, wird hier mit Spannung verfolgt und man erwartet doch ziemlich von allen Seiten, daß es zu einem Zwange gegen die in ihrer entschiedenen Abneigung beharrenden Gemeinden nicht kommen werde, schon durch Verzicht des vom Consistorium Gewählten selbst, zumal dessen jetzige Kirchkinder ja in öffentlichen Erklärungen den Wunsch ausgedrückt haben, ihren Seelsorger zu behalten, trotzdem, wie verlautet, sie derselbe schon zum zweitenmale nach nicht langer Zeit zu verlassen bestrebt ist, indem er sich vorher auch schon um eine Stelle im Kreise Ohlau beworben, dort aber ebenfalls einmüthigen und wirksamen Widerspruch der Gemeinde erfahren haben soll. Die beiden Gemeinden, in welche ihn jetzt das Consistorium senden will, haben wiederholte Vorstellungen an den Cultusminister und Oberkirchenrath abgesandt und werden in Berlin von hervorragender Seite unterstützt und befürwortet. Ihre Angelegenheit ist wohl eine klare Illustration zur Berechtigung des immer stärker anschwellenden Strebens, nun endlich zu einer Gesetzgebung zu gelangen, in welcher das evangelische Gemeinderecht nicht fürder seiner natürlichen Befugnisse und Attribute ermangelt und, einer Kirchen-Bureaukratie anvertraut, nicht einmal gehandhabt werden darf zur Wahl der Seelsorge. In unserer Stadt selbst ist bekanntlich die freie protestantische Richtung die weitaus vorherrschende und das kirchliche Leben ist für einen sehr erheblichen Theil der evang. Gemeindeangehörigen ein sich immer reger und wärmer gestaltendes, seit ihre Richtung an hiesiger Kirche mit so viel geistiger Kraft und so starker Ueberzeugung vom Pastor prim. Lorenz vertreten wird. Dabei ist einer in unbezweifelbarer Minderheit befindlichen, mehr nach rechts gehenden Richtung auch ihr Anspruch gewahrt und gerade die Freigesinnten sind bereit dafür zu wirken, daß ein Geistlicher jener Richtung, welcher jetzt die vierte Stelle seit langen Jahren bekleidet, in die durch Pensionirung frei werdende dritte und später auch in die zweite Stelle einrückt, falls deren jetziger allgemein hochgeehrter Inhaber wegen vorgerückten Alters dieselbe dereinst auch aufgeben sollte. So versteht man und so übt man hier evangelische Duldung, erfährt sie leider aber von den Gegnern wohl niemals. — Es verlautet, daß der Ausbau der beiden Thürme an unserer schönen evangelischen Nicolaikirche nun endlich wieder durch die Anregung einer frischen und tüchtigen Kraft in neuen Fluß kommen soll. Es läßt sich ein zum Ziele führender Erfolg der Sammlung und Beschaffung aller noch fehlenden Geldmittel erwarten, besonders wenn damit die schöne und befruchtende Absicht in Verbindung gebracht wird, in diesem endlichen Ausbau zweier uralter Thurmstümpfe auch ein Siegesdenkmal und ein Dankeszeugniß für die glorreiche Einigung des Vaterlandes zu errichten. — Auch ein Denkmal des ältesten preußischen Sieges soll auf oder dicht bei dem Schlachtfelde des eine Meile von hier entfernten Mollwitz in hoffentlich nicht langer Frist zu Stande kommen, nachdem dafür bereits seit Jahren ein zwar nicht ausreichendes, aber doch erhebliches Capital sich angesammelt hat. Landrath v. Reuß hat sich der Angelegenheit mit großem Eifer zugewendet und die übrigen zum Comite gehörigen Mitglieder, aus hiesiger Stadt, Bürgermeister, Stadtverordneten-Vorsteher und andere angesehene Männer von Militär und Civil, aus dem Kreise der Gutsbesitzer und Landgemeinde-Angehörige werden ohne Zweifel zur schnellen Förderung mitwirken. — Aus den Lokalblättern ist ersichtlich, daß der Vorstand des Gesangvereins und das verstärkte Festcomite bereits in voller Thätigkeit sind, um für das Sängerfest im Juli Wohnungen zu beschaffen und alle sonstigen Vorbereitungen zu treffen.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 13. Juni. [Von der Börse.] Zu Beginn der Börse hatte es den Anschein, als sollte eine neue Deroute in Scene gesetzt werden. Später beruhigte sich die Börse, doch blieb das Geschäft äußerst beschränkt und schlossen die meisten Werthe noch unter den gestrigen Notirungen.

Creditactien waren ca. 4 Thlr. billiger, pr. ult. 150—148—149¾ bis 149 bez.; Lombarden 110¼—109¾ bez.

Banken sehr matt. Schles. Bankverein 127½—128¼ bez.; Breslauer Discontobank 83—84 bez.; Breslauer Wechslerbank 75¼ bis ¾ bez.; Bresl. Maklerbank 101½—100 bez.

Eisenbahnen geschäftslos.

Von Industriepapieren waren Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Actien gedrückt 125½—21½ bez.; Laurahütte 217½—216 bez.

Breslau, 13. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., pr. Juni 63—⅛ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 62¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 60⅝—½ Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 56¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 55¾—½ Thlr. bezahlt, November-December 54¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 89 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 56 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juni 54 Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 98 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., loco 21½ Thlr. Br., pr. Juni 21¼ Thlr. bezahlt u. Br., Juni-Juli 21⅓ Thlr. Br., September-October 21½ Thlr. bezahlt, October-November und November-December 21¾ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) ruhiger, gek. — Liter, loco 19⅚ Thlr. bezahlt und Br., 19½ Thlr. Gd., pr. Juni und Juni-Juli 19⅓—¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 19¼ Thlr. bezahlt u. Gd., August-September 19¾ Thlr. Br., September-October 18¾ Thlr. Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

* **Breslau**, 12. Juni. [Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.] In einer gestern stattgehabten Verwaltungsraths-Sitzung wurde seitens der Direction über die Geschäftsentwickelung und den Status der Bank ein umfassender Bericht gegeben, aus welchem wir folgende Einzelnheiten mittheilen: „Die Bank ist getreu den Zwecken ihrer Gründung bestrebt gewesen, die Interessen der landwirthschaftlichen Kreise zu vertreten und für alle Zweige der Productenbranche die Vermittlerrolle zu übernehmen. Es ist dem rührigen Streben der Direction gelungen, sowohl im Getreide- und Waarengeschäft, als auch durch Concentrirung des Wollmarktes ganz außerordentlich günstige Resultate zu erlangen, so daß die gegenwärtige Situation des Institutes eine ganz vorzügliche ist. Das Getreidegeschäft hat einen bedeutenden Umfang erreicht, da die Leitung, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, rechtzeitig den Schwerpunkt auf Verbindungen mit den westpreußischen Bezugsquellen gelegt hat. Hierbei ist der, für unsere sonst exportirende Provinz seltene Fall eingetreten, daß es an genügender Waarenzufuhr mangelte, um der sich steigernden Nachfrage genügen zu können. Es muß außerdem darauf hingewiesen werden, daß die Bank keine eigenen Getreidegeschäfte macht, sondern den Vertrieb nur commissionsweise übernimmt. Von Producten ist besonders auf Wunsch der landwirthschaftlichen Kreise dem Artikel „Flachs" besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden und hat die Consignation von russischen Flächsen bereits größere Dimensionen angenommen, während aus Schlesien für den nächsten Herbst bedeutende Sendungen in Aussicht gestellt sind, da die Verlegung des Flachsmarktes nach den großartigen Speicherräumen der Schlesischen Centralbank mit der Modification beabsichtigt wird, statt wie bisher nur nach Muster zu verkaufen, von diesem Jahre ab die Waare selbst zu Markt zu bringen. Auch die Bankbranche hat durch die stetig wachsende Verbindung mit den merkantilen und landwirthschaftlichen Kreisen eine größere Ausdehnung erreicht und ist auch hier besonders hervorzuheben, daß sich die Bank, conform mit den früheren Beschlüssen des Aufsichtsraths, von eigenen Geschäften fern hält, dagegen durch den Wollmarktsverkehr in der Lage ist, den bestehenden Kundenkreis zu vergrößern. Von Verlusten ist die Bank bewahrt geblieben, da sie weder eigene Effecten noch eigene Waarenbestände besitzt und sich von bedeutenderen Verbindlichkeiten frei gehalten hat. Nur dadurch ist es möglich geworden, die jetzige Krisis mit einem Capital zu bestehen, welches theilweise durch die Speichergrundstücke festgelegt ist, größtentheils aber in den Filialen arbeitet. Die von interessirter Seite stark angefeindete Verlegung des Wollmarktes in die Räume der Schlesischen Centralbank hat bei Producenten wie Verkäufern allgemein Anklang gefunden und wurden die getroffenen Einrichtungen von sachverständiger Seite für höchst zweckmäßig anerkannt. Der Markt selbst ist glatt verlaufen. Das zugeführte Quantum von circa 28,000 Ctr. war bereits um 12 Uhr Mittags bis auf ein Zehntel geräumt, während überhaupt nur einige bedeutende Dominien unverkauft geblieben sind, welche der Schlesischen Centralbank zum commissionsweisen Verkauf übergeben wurden. Ungeachtet dieser so günstigen Erfolge sollen dennoch etwaige Beschwerden eingehend geprüft werden, um für das nächste Jahr die Einrichtungen nach jeder Richtung verbessern zu können.

Ein Antrag, unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Actionären den Status der Bank möglichst bald specialisirt vorzulegen, wurde dahin angenommen, durch die Direction eine Rohbilanz pr. 1. Juli c. aufstellen zu lassen, aus welcher sich der günstige Geschäftsstand des Unternehmens klar ergeben dürfte. Der Direction wurde für ihre unermüdliche Thätigkeit und pflichttreue Hingebung volle Anerkennung gezollt.

Berlin, 12. Juni. [Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft.] Die „B. B. Z." schreibt: Heute liegen nunmehr aus Breslau positive Nachrichten vor, denen zufolge die gestern hier circulirenden Gerüchte über die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft jeglicher thatsächlichen Begründung entbehren. Das Unternehmen ist durchweg unausgesetzt in vollem Betriebe; nur auf Zawadzki-Werk ist die Walzeisen-Production augenblicklich etwas eingeschränkt worden, weil eben für das Product die Conjunctur zur Zeit wenig günstig ist. Der starke Coursrückgang, den die Actien der in Rede stehenden Gesellschaft sich unter dem Drucke der unbegründeten Gerüchte gestern und heute gefallen lassen mußten, dürfte denn auch bald wieder eingeholt werden.

Berlin, 12. Juni. [Allgemeine Berliner Depositenbank.] Der „B. B. C." schreibt: Wie man an der Börse wissen wollte, wird die Depositenbank liquidiren. Der Gedanke ist in der That durchaus gerechtfertigt, da die Ideen, welche die Gründung der Bank veranlaßten, sich nicht realisirt haben und jetzt am Mindesten Aussicht haben, sich zu verwirklichen. Der Status, den die Bank letzthin veröffentlichte, war günstig. Inzwischen hat allerdings insofern die Sachlage sich geändert, als viele der belehnten Effecten, wenngleich gegen den Belehnungscours eine erhebliche Ueberbesserung vorhanden ist, zu den Kategorien von Industriepapieren gehören, welche momentan unverkäuflich sind. Effective Verluste erleidet die Bank unseren Informationen nach nur etwa 3000 Thlr., das Wechselportefeuille enthält nur gute Werthe. Bei einer Liquidation dürfte der Paribetrag nahezu erzielt werden. Auch das Gebäude der Bank dürfte heute gegen den Erwerbspreis einen Mehrwerth erzielen. Die Depositenbank war als Concurrenz für den Kassenverein und außerdem eben als „Depositenbank" und Lombardstelle gegründet.

[Berliner Wechslerbank.] Am 10. d. hat die Berliner Wechslerbank gegen das freisprechende Erkenntniß des See- und Handelsgerichts zu Kopenhagen in Sachen derselben gegen das Bankhaus G. A. Gedalia u. Co. beim Höchstengericht appellirt.

W. **Posen**, 12. Juni. [Wollmarkt.] Bis gestern Mittag bot der Markt eine recht günstige Physiognomie und war auch das Geschäft äußerst lebhaft. Käufer waren Rheinländer, inländische Fabrikanten, schlesische Händler und mehrere Franzosen, die ein bedeutendes Quantum der Zufuhr aus dem Markte nahmen. Käufer bewilligten für gut gewaschene Wollen voll vorjährige Preise, mitunter bei sehr trockener Beschaffenheit 3 Thlr. höher. Am Nachmittag trat plötzlich eine merkliche Stille und Erschlaffung ein. Fabrikanten wurden sehr zurückhaltend und waren sehr wählerisch. Die am Vormittag bezahlten Preise wurden nicht mehr erreicht und nur mit größter Mühe gute Wollen ohne Tadel zu Vormittagspreisen, mitunter 1 auch 2 Thlr. darunter verkauft. Zur Verstimmung in der Tendenz trug hauptsächlich die gemeldete Discontoerhöhung der Bank von England bei, sowie verbreitete Gerüchte von einer ferneren Discontoerhöhung der preußischen Bank, die jeder Begründung entbehrten. Minder gut gewaschene Wollen waren unberücksichtigt, namentlich fehlte für feuchte ordinäre Sorten jede Nachfrage, und nachdem die Verkäufer niedrige Forderungen machten, wurde Einiges bis 6 Thlr. unter vorjährige Preise, aber ausschließlich von schlesischen Händlern gekauft. Abends war fast das ganze Quantum der guten Wolle verkauft. Heute bleibt die Stimmung matt, jedoch zeigt sich zu niedrigen Preisen Kauflust. Feuchte Wollen sind vernachlässigt und kaum zu gestrigen Abendpreisen placirbar. Das Lager, welches noch vorhanden ist, besteht aus mangelhafter Wolle, sonst ist alles geräumt. Der Bankverein Tellus hatte das größte Lager zu diesem Wollmarkt aufzuweisen, welches circa 6000 Centner betrug. Das Institut gewinnt durch die umsichtige Leitung von Jahr zu Jahr mehr Vertrauen und wird der Kundenkreis der Producenten immer größer. Die Zufuhr zum diesjährigen Wollmarkt dürfte der vorjährigen gleichkommen; da noch heute Vieles herangekommen ist. Im Ganzen dürften circa 22,000 Ctr. herangekommen sein, von denen ¾ bis gegen Mittag verkauft waren.

Posen, 13. Juni. [Wollmarkt.] Der Markt ist vollständig beendet, ⅞ der Zufuhr sind verkauft; unverkauft blieben, ausschließlich schlecht gewaschene, mangelhafte Wollen. Tendenz war zum Schlusse fest, für einzelnes höher. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Wien, 12. Juni. [Zur finanziellen Situation] schreibt die „Pr." Die Insolvenz der Wechslerbank machte ihren schädigenden Einfluß auf die Lage des Platzes in zweifacher Weise geltend. Es wurde das Mißtrauen gegen die kleineren Institute von Neuem rege und sehen sich alle Banken gezwungen, große Reserven zu halten und so der Börse die Gelder zu entziehen. Daß solche Verhältnisse die Krise nur erschweren, ist klar und muß das Streben der betheiligten Kreise mit aller Intensität darauf gerichtet sein, den Markt zu entlasten. Es ist daher, wie wir schon gestern ausgeführt haben, eine umfassende Fusion und Liquidation der kleineren Banken in Aussicht genommen. Es handelt sich hiebei um die Zusammenlegung einer ganzen Reihe von Banken mit einem Nominal-Capitale von 60—70 Millionen Gulden, das jedoch auf 20 Millionen effectiv reducirt werden soll. Die betreffenden Banken hätten vor Allem zu liquidiren und ihre Werthe gegenwärtig zu compensiren, weil nur dadurch der Entwerthung ihrer Portefeuilles entgegengearbeitet werden kann. Diese Fusion muß so rasch als möglich in Angriff genommen werden; das Ende, das die Wechslerbank gefunden, mag als lehrreiches Exempel dienen und die bestehenden Banken anspornen, ihre Stütze nicht in fremder Hilfe zu suchen, sondern sich selber zu helfen und die Zeit, so lange sie einander helfen können, nicht zu verpassen. Die vagen Begriffe einer zu leistenden Staatshilfe müssen ihre Klärung in der richtigen Erkenntniß finden, daß der Staat Alles gethan, was seine Pflicht war und daß ein mehr von Niemandem verantwortet werden könnte. Dieser Erkenntniß hat sich auch die Börse nicht zu verschließen, zu deren Entmuthigung die Nichterfüllung der von vielen Seiten künstlich genährten Hoffnungen nicht wenig beigetragen hat.

Wien, 12. Juni [Wiener Wechslerbank.] Die Versammlung der Gläubiger findet Sonnabend den 14. Juni Nachmittags 3 Uhr im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins statt.

Wien, 12. Juni. [Das neue Actiengesetz.] Der Entwurf des neuen Actiengesetzes, welcher von der zu diesem Zwecke eingesetzten Commission festgesetzt wurde, ist wieder zurückgezogen worden, um mit Benützung der in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen umgearbeitet zu werden. Sobald die Situation sich geklärt haben wird, soll das neue Elaborat veröffentlicht und so der öffentlichen Meinung Gelegenheit geboten werden, sich über dasselbe zu äußern. (N. Fr. Pr.)

Manchester, 10. Juni. [Garne und Stoffe.] Als das Geschäft gestern hier wieder eröffnete, zeigte der Markt ein eher ruhiges Aussehen und Käufer schienen nicht geneigt, reichlich Ordres auszugeben. Heute war die Nachfrage sowohl für Garne als Stoffe beschränkt und waren bei bestimmten Geboten in Ausnahmefällen kleine Concessionen auf die beigefügten Notirungen erhältlich. Die allgemeine Stimmung des Marktes ist jedoch sehr fest ohne Drang zum Verkauf.

Notirungen: Mule Twist Nr. 40, good 2da 14¼ D. Water Twist Nr. 40, good 2da 14¼ D. Qualitäten für China Nr. 16—24, good 2da 13 D. Nr. 28—32, good 2da 14 D. — Graue Shirtings 39 Inch.. 8¼ Pfd. 16×15 9 S. 7½ D. à 6 D. Madapollams, 32 Inch., 3×24 Yards 12×12 3 S. 8¼ D.

Generalversammlungen.

[Warschau-Lodzer Eisenbahn.] Ordentliche Generalversammlung am 16./28. Juni c. in Warschau.

[Berliner Bank.] Außerordentliche Generalversammlung am 28. Juni cr. in Berlin.

[Halle'sche Gewerbebank.] Außerordentliche Generalversammlung am 1. Juli cr. in Halle.

[Pommersche Portland-Cement- und Thonwaaren-Fabrik „Merkur".] Ordentliche Generalversammlung am 27. Juni cr. in Berlin.

[Schöpfurter und Steinfurter Mühlenwerke, Actien-Gesellschaft.] Generalversammlung am 28. Juni cr. in Berlin.

[Rehmsdorfer Mineralöl- und Paraffin-Fabrik, Actien-Gesellschaft.] Ordentliche Generalversammlung am 28. Juni cr. in Weimar.

[Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.] Ordentliche Generalversammlung am 27. Juni cr. in Dresden.

[Actien-Gesellschaft für Eisen-Industrie und Brückenbau, vorm. J. C. Harkort in Duisburg.] Ordentliche Generalversammlung am 28. Juni cr. in Duisburg.

Einzahlungen.

[Actien-Bierbrauerei Gambrinus in Dresden.] Die fernere Einzahlung von 20. pCt. ist mit 20 Thlr. am 21. und 22. Juli cr. bei Hugo Grumpelt in Dresden zu leisten.

Auszahlungen.

[Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei.] Die Dividende pro IV. Quartal 1872 mit 9 pCt. = 4 Thlr. 15 Sgr. pr. Actie pro rata temporis gelangt vom 1. Juli ab zur Auszahlung. (S. Ins.)

[Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.] Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fällig werdenden halbjährigen Zinsen à 5 pCt. der Prioritätsanleihe erfolgt vom 28. Juni d. J. ab. (S. Ins.)

[Gewerbebank H. Schuster & Co.] Die Restdividende pro 1872 von 6 pCt. wird vom 26. Juni cr. mit 12 Thlr. bei der Gesellschaftskasse in Berlin ausgezahlt.

[Berliner Lombard-Bank.] Die Superdividende von 6¼ pCt. wird vom 1. Juli cr. ab in Berlin bei der Gesellschaftskasse ausgezahlt.

[Rehmsdorfer Mineralöl- und Paraffin-Fabrik, Actien-Gesellschaft.] Die Dividende pro 1872/73 von 12 pCt. wird vom 1. Juli cr. ab bei der Weimarschen Bank und ihrer Filiale in Berlin ausgezahlt.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Neue Erfindung im Eisenbahnbetrieb.] Die in Frankfurt tagende Eisenbahnverwaltungsversammlung hatte einen Preis von 2000 Thlr. auf eine Vorrichtung gesetzt, mit welcher man die Waggons zusammenkoppeln kann, ohne daß ein Mann dazwischen zu treten braucht. Diese Zusammenkoppelung der Eisenbahnwagen hat bekanntlich schon viele Menschenleben gekostet, indem die Arbeiter häufig zwischen die Stoßballen geriethen. Dem Lokomotivführer Mielach der königlich baierischen Ostbahn — Station Passau — ist es gelungen, eine Vorrichtung zu construiren, wodurch die Arbeiter bei dem Zusammenstellen der Züge Wagen ein- und auskuppeln können, ohne zwischen das Geleise zu treten. Was die Hauptsache anbelangt, ist diese Vorrichtung sehr einfach, für jeden Arbeiter leicht faßlich mit geringen Kosten herzustellen, und geschieht die Handhabung der Vorrichtung von jeder beliebigen Seite der Wagen. Durch eine kleine Zuthat sind sämmtliche jetzt im Gebrauche befindliche Kuppelungen verwendbar. Von gleicher Hand liegt eine weitere neuere Construction einer Kuppelung vor, welche wegen des bedeutend billigeren Kostenpreises und wegen der leichten Handhabung und Vorrichtung zum Ein- und Auskuppeln sich besonders für Güterwagen eignen würde.

[Heidelberg-Speyer-Eisenbahn.] Die Strecke Heidelberg-Schwetzingen der Heidelberg-Speyer-Eisenbahn-Gesellschaft wird bis 15. Juni eröffnet, dagegen die Strecke Schwetzingen-Speyer, resp. die ganze Linie erst Ende August.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 13. Juni. [Gewerbe-Verein] Der für die gestern Abend im kleinen Saale der neuen Börse abgehaltenen Versammlung angekündigte Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Friese, „ein Besuch in der Wiener Weltausstellung", hatte ein so zahlreiches Damen- und Herrenpublikum angelockt, daß der Saal in allen seinen Räumen fast überfüllt war. Herr Sattler-Oberältester Pracht, der die Sitzung eröffnete, theilte zunächst mit, daß der von dem Gewerbeverein projectirte Extrazug nach Wien voraussichtlich am 13. nächsten Monats abgehen und daß die Herren Milch und Dr. Eras demnächst nach Wien reisen werden, um die nöthigen Vor-

bereitungen für die Aufnahme der Theilnehmer am Extrazuge zu treffen. Bevor Herr Dr. Friese demnächst auf sein specielles Thema einging, machte er unter Vorlegung einer Anzahl Probezeichnungen einige Mittheilungen über die von dem Zeichenlehrer Zimmermann an der Realschule zu Zwickau befolgte Methode des Zeichenunterrichtes, die vor Allem darauf berechnet ist, das selbstständige Erfinden und Schaffen des Schülers anzuregen und zu fördern.

Sodann ging er zu dem eigentlichen Gegenstande seines Vortrages, der Wiener Weltausstellung über und wußte in zwar einzelnen, kurzen Zügen, aber in ungemein anziehender und fesselnder Weise die Eindrücke zu schildern, welche er bei einem während der Pfingstfeiertage ausgeführten Besuche der Ausstellung empfangen. Referent muß es sich versagen, Eingehenderes aus dem interessanten Vortrage zu berichten und darf dies um so eher, als er die Leser der „Breslauer Zeitung" auf eine in der heutigen Nr. begonnene Serie von Feuilleton-Artikeln über die Weltausstellung verweisen kann, deren Verfasser den Hörern des gestrigen Vortrages wohl nicht unbekannt sein dürfte. Nur einige von dem geehrten Redner den Besuchern der Weltausstellung gegebene praktische Winke seien hier erwähnt.

Niemand möge, meinte Herr Dr. Friese, nach Wien gehen in der Hoffnung und Absicht, die reichen Schätze, welche die Ausstellung bietet, alle beschauen und bewundern zu können. Dazu würde ein ganzes Menschenalter und eine Vorbildung gehören, welche nur Wenige mitbringen. Wer nicht wenigstens eine Woche in Wien bleibe, werde kaum all' die Prachtbauten, die im Ausstellungsraume des Praters entstanden, sehen, viel weniger durchwandern können.

Anknüpfend an die Mittheilungen des Vorsitzenden erklärte der Vortragende, daß er Massenbesuche in Wien für nicht ganz zweckmäßig halte, wenn nicht bereits vorher für die Unterbringung der Theilnehmer gesorgt sei. Wenn irgend Etwas Schwierigkeiten machen könne, so sei es das Unterkommen. Auch der Einzelne möge sich vorher an Jemanden wenden, vielleicht an das seitens des Magistrats der Stadt Wien in Wipplinger Straße im Rathhause etablirte Wohnungs-Nachweisungs-Bureau, wo im Allgemeinen Wohnungen in entfernteren Stadttheilen für einen Gulden pro Tag zu haben sein sollen. Selbstverständlich werde wohl Niemand, der nicht über ganz unbeschränkte Mittel gebiete, in der Nähe der Ausstellung, in der Leopoldstadt, ein Unterkommen suchen, sondern sich lieber in der Wieden-, in der Alser- oder Mariahilfer-Vorstadt, am Besten in einem Privatquartiere, einmiethen. Eine Wohnung auf den Ulmer Schiffen zu suchen, hielt Hr. Dr. Friese nicht für recht praktisch.

Gehe man in Gesellschaft in die Ausstellung, so werde man finden, daß man nicht lange zusammenbleibe; das großartige Gedränge in den verhältnißmäßig engen Räumen, sowie die verschiedenartigen Interessen trennen die Freunde sehr bald. Um sich nach Beendigung des Besuches wieder zusammenzufinden, sei kein Ort geeigneter, als die Pilsener Bierhalle von Kummer oder nach Schluß der Ausstellung eines der Kaffeehäuser, besonders das dritte, von welchem aus man recht bequem den Strom der Fremden an sich vorüberziehen sehen könne, was auch nicht ohne Interesse sei.

Für diejenigen, welche etwa mit der Pferdebahn nach der Ausstellung fahren, was die ferner Wohnenden wohl unfehlbar thun werden, bemerkte Herr Dr. Friese, daß sie durch eine Eingangspforte in die Ausstellung gelassen werden, durch welche man nicht wieder hinausdürfe, ohne mit einem Gulden gebrandschatzt zu werden.

Endlich machte der Herr Vortragende auch auf das deutsche Versammlungshaus aufmerksam, das freilich etwas versteckt liege und von den Deutschen verhältnißmäßig wenig benutzt werde. Es biete aber, ganz abgesehen davon, daß der Deutsche in ihm sich als Glied einer großen Nation fühlen lerne, so viel Bequemlichkeiten, deutsche Zeitungen, Restauration, Gelegenheit zum Briefschreiben, sowie zur Besorgung derselben zur Post u. dgl., daß es sich wohl lohne, dasselbe aufzusuchen.

Miscellen.

[Der Schah von Persien.] Die „Gazette de Russie" giebt interessante Details über das private Leben des Schah von Persien während seiner Reise in Europa. Der Schah ist dem erwähnten Blatte zufolge sehr befriedigt von dem Empfange, der ihm in Rußland zu Theil geworden; aber er ist zugleich ermüdet von den Pflichten, welche ihm die europäische Etiquette auferlegt. Sein Leibarzt, ein Engländer, befindet sich fortwährend bei ihm und hält streng darauf, daß der Schah die higienischen Anordnungen stricte befolgt. Die europäischen Sitten mißfallen dem Schah, der nach dem „Journal de Russie" noch mehr Asiate ist, als sein Vetter, der Sultan Abdul-Aziz, welch' Letzterer während seiner Reise in Europa gar nichts Schlimmes daran gefunden hat, sich den Regeln des civilisirten Lebens zu fügen. Der Schah findet es beispielsweise sehr natürlich, nachdem er Eis genommen, die leere Tasse an einen hohen General zu geben, in der Ueberzeugung dadurch nach der persischen Etiquette ein Zeichen seines größten Wohlwollens demselben gegeben zu haben. Wenn er sich seines Taschentuches bedient hat, wirft er dasselbe zu Boden, von wo es durch einen der ersten Würdenträger des persischen Hofes aufgehoben wird, der sich vor dem Schah tief verbeugt. Niemand von dem Gefolge, der Großvezier ausgenommen, darf in der Gegenwart des Herrschers sitzen. Um dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland seine große Zuneigung und besondere Freundschaft an den Tag zu legen, machte der Schah demselben seinen Besuch ohne den Säbel, was bei den Persern den stärksten Ausdruck der Verehrung bedeutet. Bevor er Persien verließ, ließ der Schah ein kleines Haus aus Erde und Ziegeln bauen, welches mit einer eisernen Thüre zu schließen ist. Nachdem er in dasselbe alle seine Schätze gelegt hatte, welche auf 385 Millionen Rubel geschätzt werden und in Juwelen, sowie auch in Gold- und Silberbarren bestehen schloß er eigenhändig die Thüre und vertraute diese Kasse einem Regimente seiner Garde zur Bewachung an, welches daselbst bis zur Rückkehr des Schah zu weilen hat. Das Gefolge des Schahs ist ganz entzückt von dem Aufenthalte in Rußland; dasselbe zeigt sich dem genannten Journal zufolge so unreinlich, daß die Zimmer des Hotels, welche es bewohnt hat, einen abscheulichen Geruch ausströmen, und es nach der Abreise der Perser eines großen Aufwandes von Aether bedurfte, um die Luft wieder zu reinigen.

[Nutzen der Predigt.] Der Abbe M....., Vicarius bei einer der Kirchen in Lyon, war ein so geübter Redner, daß er sehr oft unvorbereitet die Kanzel bestieg und doch mit vielem Beifall predigte. Einst wurde er, als er eben seine Predigt anfangen wollte, unter seinen Zuhörern eine große Anzahl von Frauenzimmern aus den niedern Ständen gewahr. Da nun bei solchen die Sucht, in der Lotterie zu spielen sehr um sich gegriffen hatte, so benutzte er diesen Umstand, wider diese verderbliche Spielwuth zu predigen. Man denkt jetzt an nichts, rief er aus, als: wie man sein Glück in der Lotterie machen will; bei Tage sinnt man auf Nummern, bei Nacht träumt man davon. Beim Erwachen läuft man zu der Nachbarin, und erzählt ihr frohlockend: Liebe Frau Gevatterin! stellen Sie sich vor, in der verwichenen Nacht hab' ich zwei Nummern geträumt, die 13 und die 64, die muß man setzen. Man läßt nun alles stehen und liegen, läuft zu dem ersten besten Lotterie-Einnehmer, und verthut auf einmal die kleinen Ersparnisse einer ganzen Woche. Ach! wie manche Hausfrau wirft in diesen Höllenschlund des blinden Zufalls das Geld, was sie höchst nöthig zu ihrer Wirthschaft braucht; wie manche Rabenmutter vergeudet das Geld, das ihre unglücklichen Kinder sättigen sollte, die nun hungern und verschmachten. In diesem pathetischen Tone fuhr er fort, die schändlichen Folgen einer Leidenschaft zu schildern, die das Glück vieler wohlhabenden Familien zerstört, und Manchen sogar zum Dieb und Mörder gemacht habe. Als er nach beendigtem Gottesdienst, noch ganz ermattet von der Anstrengung einer solchen mit vielem Feuer und frommer Salbung gehaltenen Strafpredigt, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, aus der Kirche trat, nahte sich ihm eine von seinen Zuhörerinnen, machte ihm einen tiefen Knicks und sagte sehr freundlich: Verzeihen Sie, Herr Abbé! daß ich so frei bin, Sie anzureden; erlauben Sie mir nur eine Frage: ich habe doch recht gehört, Nummer 13 und 64?

[Das ovale Loch.] Ein amerikanisches Blatt, der „Boston Daily Globe" enthält eine Erzählung, die zwar nicht geglaubt zu werden braucht, aber doch zeigt, daß man der deutschen Wissenschaft sehr viel zutraut. Ein Dr. Louis Schultz, früher ein preußischer Bürger, jetzt ein Bewohner Chicagos, soll an seinem eigenen Kinde folgende Theorie, die er ausgeheckt, erprobt haben. Der Doctor war klar darüber, daß die Blutcirculation in Amphibien auf zwei Wegen zu Stande gebracht werde, nämlich durch die Lungen, wenn sie auf dem Land sind und durch „das ovale Loch zwischen dem rechten und linken Arterienkanal", wenn sie im Wasser sind. Dr. Schultz war überzeugt, daß alle Thiere diese doppelte Vorrichtung haben, daß aber die Landthiere die Circulation durch das „ovale Loch" aufgeben und dieses, weil nicht gebraucht, untauglich werde. Herr Schultz versuchte nun, ob nicht das „ovale Loch" in anderen Thieren als bloß Amphibien offen erhalten werden könnte, und zwar erst an einem neugeborenen Hunde und dann vier Wochen später, als seine Frau ihm ein Kind gebar, an diesem. Wie sich denken läßt, hat oder erfindet ein amerikanischer Zeitungscorrespondent einen solchen Stoff nicht, ohne seine Feder zu den haarsträubendsten Schilderungen zu benutzen, und die Leser können denken, wie der Vater da beschrieben wird, als er an das Bett der Mutter schleicht, das Kind stiehlt, es in das bis zur Blutwärme erhitzte bereitstehende Wasser legt, hochklopfenden Herzens, ein Opfer des Kampfes zwischen väterlicher Liebe und wissenschaftlicher Neugier, dasteht, auf die ewig dauernden Secunden achtet und endlich seine Theorie sich bewähren sieht. Dann folgen die Scenen zwischen dem gelehrten Vater und der liebenden Mutter, die bei dem Gedanken, daß ihr Kind so jung in's Wasser schon soll, krank wird u. s. f. Genug das Kind ist jetzt sechs Monate alt und befindet sich im Wasser wie auf dem Lande, wenn es auch nicht gern in das Wasser sich begiebt. Dr. Schultz ist nicht wenig stolz, und ist überzeugt, daß seine Theorie bald anerkannt werden wird und daß die Wassererziehung wie das Impfen nächstens zwangsweise eingeführt werden muß, um den Leuten das Ertrinken und sich Ertränken unmöglich zu machen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. Juni. Der Reichstag verwies den Gesetzentwurf über die Regelung des Reichsetats für 1872 in erster Berathung an die Budgetcommission und genehmigte den Entwurf über die Wahlkreisveränderung im Regierungsbezirk Oppeln in erster und zweiter Lesung. Ein Antrag Schulzes, betreffend die rechtzeitige Einbringung des Berathungsmaterials und Abstellung des gleichzeitigen Tagens der einzelnen Landesvertretungen wird fast einstimmig angenommen. Delbrück erklärte, daß durch ein Tagen des Reichstages in den Herbstmonaten viele seitherige Mißstände beseitigt würden. Bei der folgenden Berathung des Laskerschen Antrages, betreffend die Einberufungszeit des Reichstages, hob der Reichskanzler hervor, die Einberufung des Reichstags stehe dem Kaiser zu, der dieses Recht gewiß nach den Wünschen des Reichstags handhaben werde. Eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeitszahl des Reichstags sei nach dem Beispiel Englands gefahrlos. Der Reichstag begnügte sich bisher mit der von den Landtagen übrig gelassenen Zeit; die Landtage würden mit weniger Plenarsitzungen bei Abkürzung der Redelängen auskommen können. Der Reichstag müsse den Vortritt vor den Landtagen haben. Das Reich müsse das Recht haben, sich die geeignetste Zeit zu wählen. Der Lasker'sche Antrag scheine ihm sehr annehmbar, namentlich der Sessionsbeginn im November. Er habe in diesem Jahre vielfach auf frühe Reichstagseinberufung gedrängt. Bei der jetzigen Einrichtung war eine frühere Einbringung der Vorlagen, namentlich des Budgets nicht möglich. Wir werden die Wünsche des Reichstags dem Kaiser zur Berücksichtigung empfehlen, keine Rücksicht auf Einzelstaaten wird mich dann von zeitiger Einberufung abhalten. —

Der Lasker'sche Antrag wird fast einstimmig angenommen, nachdem dem Reichskanzler gegenüber Hoverbeck noch bemerkt, daß der Diätenmangel mit der Beschlußfähigkeit nicht zusammenhänge, was eine vergleichende Liste der fehlenden Abgeordneten und die Einkommensteuerliste ergebe. Hierauf folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Errichtung eines Reichs-Eisenbahnamtes. Bamberger erwähnt im Laufe der Debatte der Begünstigung der Mont-Cenis-Linie seitens der in französischen Händen befindlichen Lombardenbahnen zum Nachtheil der dem deutschen Verkehre dienenden Brennerlinie, welche auch im italienischen Parlamente angeregt worden. Der Reichskanzler erwidert, der deutsche Gesandte sei in dieser Angelegenheit bereits im Sinne Bamberger's instruirt. Der Reichskanzler würde weiteres informatorisches Material Bamberger's gern benutzen. Das Haus vertagt sich, nachdem noch eine längere Debatte über den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Berathung und die von Lasker und Gen. beantragte Umarbeitung desselben stattgefunden.

Berlin, 13. Juni. Die Ismer'sche Dachpappenfabrik in Rixdorf wurde heute früh durch die Explosion zweier Dampfkessel vollständig zerstört. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt, jedenfalls aber nicht unbeträchtlich, da Tag und Nacht gegen 100 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt sind.

Berlin, 13. Juni. Der „Börsenzeitung" zufolge hat der Verwaltungsrath der hiesigen Unionbank beschlossen, die vollständige Semestralbilanz in allen Einzelheiten per Ultimo zu veröffentlichen, um die vollständige Unbegründetheit aller ungünstigen Gerüchte zu zeigen.

Wien, 13. Juni. Die Fusionirungs-Verhandlungen mehrerer Banken, an deren Spitze die italienisch-österreichische Bank, wurden gestern beendet. Die Fusionirung dieser Bankgruppe ist gesichert. Der Statutenentwurf ist bereits festgestellt. Der Name des neuen Instituts ist österreichische Discontogesellschaft mit einem Actiencapital von 40 Millionen. Die Verwaltungsräthe der betreffenden Institute sollen morgen formell und endgültig den Beitritt zu dem getroffenem Uebereinkommen beschließen.

Wien, 13. Juni. Die Börse war auch heute von lebhaftem Mißtrauen und Befürchtungen beherrscht, und zwar fast mehr im Devisenhandel als in den Effectencoursen. Die Käufe aus dem großen Publikum hören vorläufig auf. Die Herabsetzung des Londoner Bankdisconts blieb einflußlos. Beim Finanzminister waren gestern keine eigentlichen Conferenzen, sondern nur Besuche aus Finanzkreisen ohne Beschlußfassung. Die Vertreter mehrerer Banken und Firmen wurden vom Finanzminister in Rücksicht auf die Nothwendigkeit solidarischen Vorgehens behufs Hebung des Vertrauens aufgefordert, Vorschläge zu machen über ein allenfallsiges unterstützendes Eingreifen der Regierung. Die Einreichung der Vorschläge wird unverzüglich erwartet.

London, 13. Juni. Die Kaiserin Eugenie ist bereits gestern Abend über Ostende nach der Schweiz abgereist.

Petersburg, 12. Juni. Das amtliche Blatt bemerkt bezüglich der Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag, daß dieselben sich auf die Tarife nicht erstrecken.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 13. Juni. Das Mißtrauen gegen Banken und Häuser mehrt sich und führte heute wieder zu bedeutenden Effecten-Entwerthungen, ohne daß irgend welche neue Nachrichten vorgelegen hätten. Heute begannen auch Anlagepapiere bester Sorte mit fast einziger Ausnahme von Rente zu fallen, da die Käufe des großen Publikums Angesichts der ungünstigen Creditverhältnisse sich bedeutend vermindern.

Wien, 13. Juni. Die ungünstigen Gerüchte über die Unionbank sind wir in der Lage, auf das Entschiedenste als ungegründet zu bezeichnen. Sie ist so aufrecht wie die Creditanstalt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. Juni, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 151¾. 1860er Loose 91. Staatsbahn 94⅝. Lombarden 110. Italiener 60⅜. Amerikaner 97⅛. Türken 50⅞. Rumänen 40. Mindener Loose 92¼. Galizier 96¾. Silberrente 64½. Papierrente 60. — Unentschieden.

Berlin, 13. Juni, 12 Uhr 19 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 151. 1860er Loose 91. Staatsbahn 195¼. Lombarden 110. Italiener 60¼. Amerikaner 97⅛. Rumänen 40. — Schwankend, still, nur Credit lebhaft.

Weizen: Juni 92¾, September-October 82⅞. Roggen: Juni-Juli 58¼, September-October 56½. Rüböl: Juni-Juli 21⅓, September-October 21⅚, Spiritus: Juni-Juli 18, 27, August-September 19, 01.

Paris, 12. Juni. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 56, 75. Anleihe von 1872 91, 07. do. von 1871 89, 95. Italiener 63, 55. Staatsbahn 752, 50. Lombarden 423, 75. Türken —, —.

London, 13. Juni. [Anfangs-Course.] Consols 92, 13. Italiener 62⅞. Lombarden 16⅝. Amerikaner 91⅛. Türken 53⅞.

Berlin, 13. Juni. [Schluß-Course.] Matt. Geschäftslos.

Erste Depesche. 2 Uhr 37 Min.

Cours vom	13.	12.	Cours vom	13.	12.
4½% preuß. Anleihe	99¾	99¾	Oest. Papier-Rente	60⅝	60¾
3½% Staatsschuld	89⅛	89⅛	Oest. Silber-Rente	65	64⅞
Posener Pfandbriefe	89½	89⅝	Centralbank	86½	86
Schlesische Rente	94¼	94¼	Oesterr. 1864er Loose	92¼	92¾
Lombarden	110¼	110¾	Baier. Präm.-Anl.	110½	110½
Oesterr. Staatsbahn	195	195½	Wien kurz	89⅜	89¼
Oesterr. Creditactien	150	153½	Wien 2 Monate	88¼	88⅛
Ital. Anleihe	60½	60⅜	London lang	—	6,19⅝
Amerik. Anleihe	97	97⅛	Paris kurz	—	79½
Türk. 5% 1865er Anl.	51¼	51	Warschau 8 Tage	80⅝	80½
Rum. Eisenb.-Oblig.	39⅞	40½	Oesterr. Noten	90	90
1860er Loose	91⅛	91	Russische Noten	80⅝	80, 09
Zweite Depesche. 3 Uhr 6 Min.					
Schles. Bankverein	127½	130	R.-O.-U.-St.-Actien	123¼	123¾
Bresl. Discontobank	82¾	83½	R.-O.-U.-St.-Prior.	122¼	123
Moritzhütte	80	80	Warschau-Wien	82½	82
Dtsch. Eisenbahnbau	48⅞	49⅝	Russ. Pr.-Anl. 1866	129	129
O.-S. Eisenbahnbed.	125	128	Russ.-Pol. Schatzobl.	75⅜	75½
Masch.-Fbk. Schmidt	77½	74½	Poln. Pfandbriefe	75¼	75¼
Laurahütte	216½	218	Poln. Liq.-Pfandbr.	63½	63¼
Darmstädter Credit	167	169	Berl. Wechslerbank	43½	43⅞
Oberschl. Litt. A.	178	178½	Petersb. int. Hdlsbk.	99¾	100
Breslau-Freiburg	113	113	Reichseisenbahnbau	107½	108¾
Bergische	110	110	Hahnsche Effecten	119⅞	123½
Görlitzer	107	107¼	Oppelner Cement	93	94
Galizier	96¾	97⅛	Hamb.-Berl. Bank	103	103
Köln-Mindener	146¾	147	Hibernia	118	119
Mainzer	164½	165⅛	Fuhrwesen	100	—
Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.					
Bresl. Wechslerbank	73	75	Ostd. Produktenbank	63¼	65
Bresl. Maklerbank	98¼	96	Kramsta	102½	103¾
Bresl. Makler-B.-B.	93	93	Wiener Unionbank	75	79
Br. Pr.-Wechsler-B.	—	—	Bresl. Oelfabriken	—	72
Entrepot-Gesellsch.	—	—	Schles. Centralbank	83½	84
Waggonfabrik Linke	79	79	Schles. Vereinsbank	91½	92⅝
Ostdeutsche Bank	77	75	Harz. Eisenbahnbdrf.	—	91
Prov.-Wechslerbank	78	80	Erdmannsd. Spinn.	76	76
Franco-Ital. Bank	83¼	83¼			

Wien, 13. Juni. [Schluß-Course.] — Still, nach starkem Angebot.

	13.	11.		13.	11.
Rente	67, 80	67, 80	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	328, 50	328, —
National-Anlehen	72, 75	72, 25	Lomb. Eisenbahn	183, 50	184, —
1860er Loose	99, —	99, 25	London	112, —	112, —
1864er Loose	133, 50	—, —	Galizier	216, —	218, —
Credit-Actien	261, —	264, —	Unionsbank	131, —	142, —
Nordwestbahn	206, —	208, —	Kassenscheine	168, 5	168, 75
Nordbahn	216, —	216, —	Napoleonsd'or	8, 95	8, 93
Anglo	175, —	188, —	Boden-Credit	283, —	—, —
Franco	94, —	99, —			

Newyork, 12. Juni, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 109⅜. Goldagio 16⅞. Bonds de 1885 5/20 119⅛. do. neue 125½. do. de 1865 121¾. Illinois 115. Erie 63⅝. Baumwolle 29⅞. Mehl 7, 20. Raff. Petroleum in Newyork 19½. Raff. Petroleum in Philadelphia 19¼. Havannazucker Nr. 12 8¾. Rother Frühjahrsweizen —, —. Getreidefracht —.

Berlin, 13. Juni. [Schluß-Course.] Weizen: besser, Juni 92¾, Juli-Aug. 89, Sept.-Oct. 83⅛. — Roggen: besser, Juni 58¾, Septbr.-October 57, October-November 56⅝. — Rüböl: besser, Juni 21⅓, Sept.-Octbr. 21⅞, Octbr.-November 22. — Spiritus: besser, Juni-Juli 19, Juli-August 19, 09, August-Septbr. 19, 17, Septbr.-Octbr. 19. —. Hafer: Juni 55½, Juli-August 48¾.

Stettin, 13. Juni. (Orig.-Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen: fest, Juni-Juli 88¾, per Juli-August 87⅞, per Sept.-Oct. 82¼. Roggen per Juni-Juli 55⅞, per September-Octbr. 55, per October-Novbr. 54½. Rüböl: per Juni 21⅔, per Herbst 21⅔. Spiritus: Fester, per Loco 18⁷⁄₁₂, per Juni-Juli 18⁵⁄₁₂, per Juli-August 18⅝, per Herbst 18½. Petroleum September-October 15⁵⁄₁₂.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. Juni.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	339,9	8,0	—	O. stille.	trübe.
7 Petersburg	337,4	13,0	—	NO. schwach.	wenig bewölkt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	330,2	13,1	—	S. mäßig.	bewölkt.
7 Stockholm	337,2	12,5	—	OSO. mäßig.	wenig bewölkt.
7 Skudesnäs	335,6	12,0	—	O. mäßig.	wenig bewölkt.
7 Gröningen	332,8	12,2	—	OSO. stille.	Regen.
7 Helder	332,7	10,3	—	W. z. SW. s. schw.	—
7 Hernösand	338,9	8,8	—	N. schwach.	heiter.
7 Christiansd.	336,0	16,2	—	OSO. mäßig.	wenig bewölkt.
7 Paris	333,2	11,4	—	SW. schwach.	bedeckt, regnerisch.
Morg. **Preußische Stationen:**					
7 Memel	335,0	11,1	— 0,1	NO. schwach.	trübe.
7 Königsberg	334,2	12,3	— 0,1	SO. schwach.	trübe.
6 Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	332,5	10,5	— 2,1	SO. mäßig.	bedeckt.
6 Stettin	333,5	10,8	— 0,8	O. schwach.	bedeckt, Regen, Gew.
6 Puttbus	331,8	10,8	— 1,5	SO. stark.	bezogen.
6 Berlin	331,6	10,6	— 1,1	SO. schwach.	bewölkt.
6 Posen	330,6	11,6	— 0,6	NO. mäßig.	trübe.
6 Ratibor	324,5	10,8	— 0,7	S. schwach.	heiter.
6 Breslau	327,7	11,0	— 1,1	SO. schwach.	heiter.
6 Torgau	329,4	9,0	— 2,6	SO. mäßig.	heiter.
6 Münster	330,4	11,4	0,4	SW. schwach.	ziemlich heiter.
6 Köln	331,8	10,8	— 1,3	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	328,0	11,0	0,1	SW. stark.	trübe.
7 Flensburg	332,7	13,0	—	O. lebhaft.	heiter.
6 Wiesbaden	328,8	10,4	—	SW. schwach.	bewölkt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Simon Beier. [5374]
Auguste Großmann.
Breslau, 12. Juni 1873.

Die Verlobung unserer Tochter Ernesta mit dem Kaufmann Herrn Moriz Neumann aus Breslau beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [5365]
Krotoschin, im Juni 1873.
Michael Lewy und Frau.

Ernesta Lewy,
Moriz Neumann,
Verlobte.

Die am 10. d. M. erfolgte eheliche Verbindung unserer Tochter Marianne mit dem Fabrikdirector Herrn Gustav Scholz in Berlin beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Fürstenwalde, den 12. Juni 1873.
H. Spitzel und Frau.
[2458]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Gustav Scholz, Fabrikdirector,
Marianne Scholz, geb. Spitzel.
Berlin, den 12. Juni 1873.

Heinrich Leichtentritt
Fanny Leichtentritt geb. Cohn,
Neuvermählte.
Rawicz, 10. Juni 1873. [2457]

Heute Morgen ½8 Uhr wurde meine liebe Frau Euphemia, geb. Suchy, von einem kräftigen und gesunden Knaben glücklich entbunden. [5364]
Breslau, den 13. Juni 1873.
Amand Ciossek.

Heute früh wurde meine liebe Frau Maria, geb. Winkler, von einem Mädchen glücklich entbunden. [5368]
Lissa i/Schl., den 13. Juni 1873.
H. Enderlein.

Gestern Abend 9 Uhr schenkte uns Gott ein Töchterchen. [2456]
Myslowitz, den 12. Juni 1873.
Albert Baumgart, Kgl. Kreisrichter.
Anselma Baumgart, geb. Schwarz.

Todes-Anzeige.

Der Herr, der allmächtige Gott hat gestern Nachmittag um 5 Uhr unsern theuren heißgeliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, den Lehrer der Handelswissenschaften

Julius Berthold

nach längeren Leiden aus unserer Mitte zu sich gerufen. Er, der uns verwundet, wolle uns heilen und trösten.
Diese Trauerkunde allen Verwandten Freunden, Bekannten und Schülern statt jeder besondern Meldung.
Breslau, Königshütte, Constadt, den 13. Juni 1873.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr auf dem neuen St. MariaMagdalenen-Kirchhofe bei Lehmgruben vom Hause Alte Taschenstraße Nr. 22 statt. [5363]

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 8 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau Oberamtmann Elisabeth Hentschel, geb. Thiel. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung an [5367]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 13. Juni 1873.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Ein sanfter Tod endete heute die namenlosen Leiden meiner geliebten Schwägerin, der verwittweten Kreisgerichtsräthin Abel, Mathilde geb. Schmidt, was ich im Namen ihrer Tochter und aller übrigen Verwandten im Gefühle des tiefsten Schmerzes hiermit ergebenst anzeige. [5354]
Breslau, den 12. Juni 1873.
Croll, als Schwager.
Paula Abel, als Tochter.
Minna Croll, geb. Schmidt, als Schwester.

Heut früh verschied am Herzschlage der Haushälter Carl Brunn in seinem 65. Lebensjahre. [5360]
Mit diesem plötzlichen Dahinscheiden ist uns ein College entrissen worden, welcher während seines 43jährigen Wirkens uns ein treuer Freund gewesen ist, deshalb wir sein Andenken bewahren und schätzen werden.
Alle, die den Verstorbenen kannten, bitten um Theilnahme.
Mehrere Haushälter am Blücherplatz.
Breslau, den 13. Juni 1873.

Mittwoch, den 11ten, 4½ Uhr, starb plötzlich an Gehirnschlag unser vielgeliebter Mann, Vater und Schwager, der Rittergutsbesitzer Herr Wilhelm Engel auf Schön-Ellgut. [5375]
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an
Johanna Engel, geb. Viertel,
Oscar Engel,
Lieutenant in der Reserve des 4ten Husaren-Regiments u. Gutsbesitzer.
Carl Viertel, Gutsbesitzer.
Friedrich Viertel auf Güntherwitz.
Gottlieb Viertel auf Nieder-Glauche.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, auf dem Friedhof zu Hochkirch statt.
Schön-Ellgut, den 13. Juni 1873.

Spec.-Arzt Dr. Meyer
in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich u. schnell. Leipzigerstraße 91. [2278]

Heute Vormittag 11¾ Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden unser innig geliebter theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann Ludwig Mandowsky, im 63. Lebensjahre, was tief betrübt allen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend ergebenst anzeigen [2459]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Ratibor, den 12. Juni 1873.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Assistenz-Arzt Dr. med. v. Arnim mit Frl. Hedwig v. Arnim in Berlin. Oberstabsarzt a. D. Hr. Dr. Wolff in Berlin, mit Frl. Marie Nippe in Crossen a. O. Evang. luth. Pfarrer Hr. Kayka in Gemünden mit Frl. Valentine Breul in Cassel.
Geburten: Eine Tochter dem Admiralitäts-Rath Hrn. Brix in Berlin.
Todesfälle: Lieut. im Ostpr. Ulanen-Regim. Nr. 8 v. Below in Groß-Jauth. Frau Oberstlieuten. v. Kalinowski in Köln. Frau Stadtrichter Paalzow in Bockenheim. Hr. Prediger du Grain in Hohenbruch.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 14. Juni. Letztes Gastspiel des Herrn Wilhelm Knaak vom Carltheater in Wien. „Die Schwalbe." Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen von Busnack. (Malatré, Hr. Knaack.) Hierauf: „Umsonst." Posse in 1 Akt von Nestroy. (Pitzl, Hr. W. Knaack.) Zum Schluß: „Des Nächsten Hausfrau." Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen. (Löffelmann, Herr W. Knaack.)
Sonntag, den 15. Juni. Letzte Opern-Vorstellung in dieser Saison. „Die Afrikanerin." Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe. Deutsch von F. Gumbert. Musik von Meyerbeer.
Die Bühne bleibt vom 16. Juni bis 1. September geschlossen.

Thalia-Theater.

Sontag, den 15. Juni. Abschieds-Vorstellung des Herrn Wilhelm Knaack, vom Carltheater zu Wien. „Recept gegen Schwiegermütter". Lustspiel in 1 Akt aus dem Spanischen von Dr. Fastenrath. (Don Cleto, Hr. Knaack.) „Müller und Miller." Schwank in 1 Akt von Elz. (Emanuel Miller, Herr Knaack.) „Wie denken Sie darüber?" Dramatische Kleinigkeit in 1 Akt von R. Hahn. (Winkelmeyer, Hr. Knaack.)

Lobe-Theater.

Sonnabend, den 14. Juni. Zum 25. Male: „Der Registrator auf Reisen". (Mit neuen Couplets und Schlußtableaux.) Posse mit Gesang in 3 Akten von A. L'Arronge und G. v. Moser. Musik von R. Bial. [8077]
Sonntag, den 15. Juni. Zweites Gastspiel des Frl. Julie Kramer, vom großherzogl. Theater in Oldenburg. Zum 1. Male: „In der Mark." Schauspiel in fünf Akten von Hans Hopfen. (Lilli, Frl. J. Kramer.)

Volks-Theater. [5359

Sonnabend. „Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern." — „Zahnschmerzen." — „Vermischtes."

Unter der Chiffre [8072]
H. S. Nr. 44
liegt an der gewünschten Stelle ein Brief bereit.

Bei meinem Verzuge nach Berlin drängt es mich, bei den zahlreichen Freunden, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, mich hierdurch aufs Beste zu empfehlen, und an Alle, welche ich zurücklasse, die Bitte auszusprechen, mir auch fernerhin eine freundliche Erinnerung zu bewahren. [5370]
Breslau, den 12. Juni 1873.
Adolph Bodstein.

Impfung
jeden Dienstag Nachm. von 2—4 Uhr.
[5373] Dr. E. Schiller, Büttnerstr. 7.

Ich bin auf einige Wochen verreist. Meine Vertreter sind in meiner Wohnung zu erfragen. [5350]
Dr. Rügner.

Warnung!

Schulden, welche auf meinen Namen ohne meine directe Anweisung, gleichviel von wem, gemacht werden, bezahle ich nicht. [5348]
Wttw. Marie Cochlowius
in Antonienhütte

Der neue allgemeine
Cursus
für doppelte italienische
Buchführung,
in Verbindung mit kaufmänn. Rechnen, Wechsellehre, Correspond. beginnt am 19. Juni, Abends 8 Uhr. Privatcurse absolvirt in kurzer Zeit
A. Werner,
Klosterstr. 1a. a. Ohlauerthor.
Sprechst. v. 2—3 u. 7—8 Uhr.

Eine eiserne feuersichere Thüre ist zu verkaufen Näheres Carlstr. 42 im Comptoir. [5372]

Liebich's Etablissement.

Heute **Concert** der **Breslauer Concert-Kapelle.** Anfang 7 Uhr. Entrée: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Louis Lüstner, Director.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.

Heute
Großes Concert
von der Capelle des Hrn. F. Langer.
Anfang des Concertes 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Nach 9 Uhr bei günstigem Wetter:
Vorstellung der Wunder-Fontaine und der Brillant-Cascade.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden. [8044]

Ender's Brauerei.
(Oberthor).
Sonnabend, den 14. Juni 1873:
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 2. Schl. Gren.-Regmts. Nr. 11.
Kapellmeister Herr Joh. Peplow.
Um 9 Uhr:
Großes Brillant-Feuerwerk und bengal. Beleuchtung des Gartens.
Anfang 7 Uhr. Entree 1 Sgr.
[8061] P. Kämmerling.

Knopf's Garten.
Antonienhütte, den 15. Juni 1873:
Großes Concert
[2462] von E. Faust.

A. Weberbauer's Brauerei.
Heute Donnerstag den 12. Juni
Großes Concert.
Entree à Person 1 Sgr. Kinder ½ Sgr.

(Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme
oder:
der Gesellschafter,
wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 declamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, 18 belustigende Kunststücke, — 39 scherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchverse, 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.
Herausgegeben vom Prof. S....t.
Achte verbesserte Auflage.
Preis 25 Sgr.
Es ist nicht allein ein ausgezeichnetes **Bildungs- und Gesellschaftsbuch**, es ist zugleich ein Buch für **Liebende**, ein **Liederbuch**, ein **Anekdotenschatz**, ein **Stammbuch**, ein **Blumendeuter**, ein **Gelegenheitsdichter** und enthält ausserdem noch ausgezeichnete **Gesellschaftsspiele** und sehr passende **Trinksprüche**. [8062]
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorräthig in
Trewendt & Granier's
Buch- und Kunsthandlung,
Albrechtsstr. 39.

Ein Arzt,
verheirathet, bes. Geburtshelfer und Kinderarzt, sucht in einer kleinen Stadt Schlesiens auskömmliche Praxis. Adr. sub E. N. 68 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin. [8069]

Eine junge gebildete [5070]
Dame,
(kath.) wünscht mit einem Herrn zu correspondiren. Briefe, womöglich mit Photographie unter der Adresse L. S. 872 nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Breslau, Ring 29 entgegen.

Avis für Herren!
Einem, den gebild. bürgerlichen Ständen angehörigen Herrn, evang. und von biederem Charakter, in den 30 Jahren, kann Gelegenheit zur Bekanntschaft einer häuslich erzogenen jungen Dame mit einigen Mille disp. Vermögen gegeben werden. — Unter Voraussetzung strengster Discretion Näheres auf Chiffre E. 3780. bis zum 18. Juni an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau. [8080]

Pr. Lotterie-Antheilloose 1. Klasse ¼ 4 Thlr. 2½ Thlr., ¹⁄₁₆ 1 Thlr., ¹⁄₃₂ 15 Sgr. vers. u. verkauft der Kgl. Hoflieferant Behrens, 29 Prenzlauerstr. Berlin.

Ein Landgut, ca. 500 Morgen, nahe bei Stadt und Eisenbahn — Niederschlesien —, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere unter Chiffre H. H. poste restante Alt-Kloster. [2461]

Ein fast neuer Fensterwagen steht z. Verk. Neudorfstr. 15. [5358]

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die am 1. Juli 1873 fälligen Coupons unserer unkündbaren Hypotheken-Briefe wie kündbaren Hypotheken-Schuldscheine werden vom 15. Juni cr. ab eingelöst:

In Berlin an unserer Kasse,
" Basel bei Herren Isaac Dreyfus Söhne,
" **Breslau** bei der **Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal & Co.),**
" Cöln bei Herrn J. H. Stein,
" Dresden bei der Preußischen Credit-Anstalt (Bassenge & Fritzsche),
" Frankfurt a. M. bei der Frankfurter Wechsler-Bank,
" Halle a. S. bei Herrn H. F. Lehmann,
" Hamburg bei Herrn L. E. Delbanco,

In Hamburg bei Herrn Ed. Frege & Co.,
" Hannover " " Herm. Bartels.
" " " " Alexander Simon.
" Kiel bei Herrn Wilh. Ahlmann.
" Königsberg i. Pr. bei der Preuß. Creditanstalt (Stephan & Schmidt).
" Leipzig bei Herren Becker & Co.
" Magdeburg b. Hrn. Teetzmann, Roch & Ahlenfeld.
" Mannheim bei Herren W. H. Ladenburg & Söhne.
" Rostock bei der Rostocker Vereins-Bank.
" Schwerin bei der Gewerbebank H. Schuster & Co.
" Stettin bei der Stettiner Vereins-Bank.
" Stuttgart bei Herrn G. Louis Schweitzer.

Berlin, im Juni 1873. [2468]

Die Direction.

Unseren werthen Geschäftsfreunden theilen wir hierdurch mit, daß wir österreichische Silbergulden als ausländische Valuta fortan nur zum Tagescourse in Zahlung nehmen.

Brieg, im Juni 1873.

Robert Beyer, Gebr. Dresdner, Traugott Erber, L. Friedländer, Ernst Gaebel, Ernst Gaebel's Erben, Goldbach & Waldmann, H. Haake, Jacob Kassel, Gebr. Storch, Ludwig Werner, Brieger Zucker-Siederei. [2475]

Bekanntmachung.

Gesetzlicher Bestimmung zufolge machen wir bekannt, daß die Rechnungen über die **Sicherheitsfonds der auf nicht inkorporirte Grundstücke emittirten Neuen landschaftlichen Pfandbriefe** für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1872 bis dahin 1873 von dem durch Meistbetheiligte der Darlehnsschuldner verstärkten Engeren Ausschusse der Landschaft revidirt und abgenommen worden sind. Bei dem Sicherheitsfond für Neue Pfandbriefe Serie I.—VIII. betrug die Rechnungs-Einnahme des Jahres 17,740 Thlr. in Neuen Pfandbriefen und 23,430 Thlr. 21 Sgr. baar, die Ausgabe zur Belegung in Pfandbriefen 23,460 Thlr. baar, der verbliebene Rechnungsbestand 283,555 Thlr. in Neuen Pfandbriefen und 256 Thlr. 8 Sgr. baar. Bei dem Sicherheitsfond für Neue Pfandbriefe Serie IX.—XVI. betrug die Jahres-Einnahme 1150 Thlr. Neue Pfandbriefe und 2483 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf. baar, die Jahres-Ausgabe zur Belegung in Pfandbriefen 1910 Thlr. baar, der verbliebene Rechnungsbestand 3020 Thlr. Neue Pfandbriefe und 638 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. baar. Die Bestände des Sicherheitsfonds befinden sich im Depositorio der General-Landschafts-Direction aufbewahrt. Außer diesem Sicherheitsfond haften für die Neuen Pfandbriefe noch die auf die beliehenen Grundstücke ingrossirten Darlehnsforderungen der Landschaft. Die Neue Pfandbriefschuld, zu deren Deckung diese Sicherheitsfonds neben den vorhypothezirten Grundstücken bestimmt sind, bestand in 2,409,410 Thlr. Neuen Pfandbriefen Serie I.—VIII., davon 118,265 Thlr. 3½-prozentigen, übrigens 4-prozentigen Briefen und in 596,585 Thlr. Neuen 4-prozentigen Pfandbriefen Serie IX.—XVI.

Breslau, am 1. Juni 1873.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Lieferung von
202,500 Kilogramm Laschen,
51,300 Kilogramm Laschenbolzen,
130,000 Kilogramm Schienennägel [8075]
soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen nebst Zeichnung können in dem Bureau des Unterzeichneten auf hiesigem Bahnhofe, Verwaltungsgebäude, Zimmer 55, eingesehen, auch daselbst gegen Erstattung von 10 Sgr. Copialien in Empfang genommen werden.

Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submissionsofferte auf Lieferung von Kleineisenzeug"
bis zu dem **auf Dinstag, den 24. Juni c., Vormittags 11½ Uhr,** angesetzten Submissionstermine an den Unterzeichneten portofrei einzureichen.

Breslau, den 4. Juni 1873.

Der Ober-Maschinenmeister.
A. Blauel.



Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fällig werdenden halbjährigen Zinsen à 5 pCt. p. a. unserer Prioritätsanleihe erfolgt gegen Einreichung des Zinscoupons erster Serie Nr. 4 [8073]
vom 28. Juni d. J. ab
in den gewöhnlichen Geschäftsstunden:
1) bei **unserer Hauptkasse** hierselbst, Berlinerstraße 76.,
2) bei der **preußischen Bank-Anstalt Henckel-Lange** in **Berlin,**
3) bei der **Disconto-Gesellschaft** in **Berlin,**
4) bei dem **Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**

Breslau, den 12. Juni 1873.
Die Direction.

Sonnenschirme,
in neuesten Façons und Farben verkaufen wir vorgerückter Saison halber für die Hälfte des Werthes. [8076]
J. Glücksmann & Co.,
71 Ohlauerstraße 71,
Bazar Fortuna.

An der hiesigen katholischen Volksschule soll zu Michaeli cr. ein Lehrer angestellt werden. Das Minimalgehalt beträgt für solche, welche die zweite Prüfung bereits bestanden haben, 325 Thlr., für andere 300 Thlr. jährlich.
Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis zum 1. Juli cr. an uns einzureichen. [7978]
Görlitz, den 7. Juni 1873.
Der Magistrat.

An der hiesigen evangelischen Volksschule sind zu Michaeli cr. mehrere Lehrerstellen zu besetzen. Das Minimalgehalt beträgt für solche, welche die Wiederholungs-Prüfung bereits absolvirt haben, 325 Thlr. jährlich, für andere 300 Thlr.
Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis 1. Juli cr. an uns einzureichen.
Görlitz, den 7. Juni 1873.
Der Magistrat. [7977]

Rohröhre
in allen Dimensionen
liefert billigst [2474]
W. Grünthal, Kattowitz.

Associé.
Von einem tüchtigen Destillateur, gegenwärtig Reisender einer größeren Liqueur-Fabrik wird ein Theilnehmer mit 4—5000 Thlr. zur Begründung eines Destillations-Geschäfts in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens gesucht. [5356]
Offerten unter B. K. 16 in der Exped. d. Bresl. Ztg. abzugeben.

Gegen Gicht
und Rheumatismus wird als wirksamstes Mittel ärztlich empfohlen **Kiefernadel-Oel** (zu Einreibungen), **Kiefernadel-Extract** (zu Bädern) nur echt zu haben bei [6702]
S. Graetzer, Ring 4.

Ich beabsichtige mein in der Grafschaft Glatz, ⅛ Meile von Glatz entfernt gelegenes Gut, welches sich seit mehr als 100 Jahren im Besitz der Familie befindet, nebst dem dazu gehörenden **Bauergut** wegen Todesfalles meines Mannes zu verkaufen. Das Gut eignet sich in Folge seines schönen Bauzustandes und der selten schönen Lage zum herrschaftlichen Wohnsitz. Dazu gehören außer vorzüglichem todtem und lebendem Inventar circa 256 Morgen Wiesen und Feld, selbes ist fast durchweg im ausgezeichnetsten Düngungszustande sich befindender Gartenboden. — Kaufbedingungen sind bei mir und Herrn H. Wagner, Vorstadt Glatz, jederzeit zu erfahren.
Glatz im Juni 1873. [2410]
Adolphine Bach geb. Wagner.

Ein Rustikalgut
in der Nähe der Stadt Ohlau von ungefähr 110 Morgen kleefähigem Boden, guten massiven Gebäuden, vollständigem Inventar und festem Hypothekenstande ist alsbald aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Gefällige Anfragen wolle man richten an die Expedit. der Bresl. Ztg. unter H. L. G. Nr. 94. [2402]

In einer Provinzialstadt ist
eine Brauerei
nebst Vorräthen und Garten sofort zu verkaufen. Offerten unter Nr. 71 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Extrazug nach Canth, Mettkau, Freiburg,

bis auf Weiteres an jedem Sonntage

Morgens.	Uhr	Min	Abends.	Uhr	Min
Abfahrt von **Breslau**	6	—	Abfahrt von **Freiburg**	8	27
Ankunft in **Canth** .	6	31	„ „ **Mettkau**	9	21
„ „ **Mettkau**	6	47	„ „ **Canth** .	9	43
„ „ **Freiburg**	7	39	Ankunft in **Breslau**	10	15

Preise für Hin- und Rückfahrt.

Nach **Canth** 10 Sgr. pro II. Classe, 7 Sgr. III. Classe.
„ **Mettkau** 14 „ „ „ „ 10 „ „ „
„ **Freiburg** 20 „ „ „ „ 15 „ „ „

Der Billet-Verkauf findet auch den vorangehenden Abend von 6½ bis 7½ Uhr bei unserer hiesigen Billet-Expedition statt.
Breslau, den 31. Mai 1873. [6842]

Directorium.



Schlesisch-Sächsisch-Thüringischer Eisenbahn-Verband.

Vom 10. d. Mts. ab tritt zum Tarif für den Verbands-Güter-Verkehr zwischen Stationen der Oberschlesischen, Rechte-Oder-Ufer-, Breslau-Schweidnitz-Freiburger und Königlichen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn einerseits und Stationen der Leipzig-Dresdner und der Thüringschen Eisenbahn, sowie Station Zeitz der sächsischen Staatseisenbahn andererseits vom 1. April 1873 ein Nachtrag I. in Kraft, welcher neben Druckfehlerberichtigungen, Aenderungen einiger Frachtsätze des Special-Tarifs I. und Ausnahme-Tarifs III. im Verkehr mit Stationen der Rechte-Oder-Ufer- und der Oberschlesischen Eisenbahn enthält.
Der qu. Nachtrag ist bei den Güter-Expeditionen unserer Verbands-Stationen unentgeltlich zu haben. [8065]

Berlin, den 10. Juni 1873.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei.

Die **Dividende** pro IV. Quartal 1872 von 9 pCt. pro anno = Thaler 4. 15. per Actie pro rata temporis gelangt vom 1. Juli c. ab gegen Einlösung der betreffenden Dividendenscheine mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichniß
in **Berlin** bei der **preußischen Boden-Credit-Actien-Bank,**
in **Berlin** bei Herrn **Robert Thode & Co.,**
in **Erdmannsdorf i. Schl.** bei der **Gesellschaftskasse**
während der üblichen Geschäftsstunden zur Auszahlung. [2460]
Erdmannsdorf i. Schl., den 12. Juni 1873.
Die Direction.

Oberschlesische Eisenbahn-Actien Littera B.

Die Versicherung gegen die diesjährige Verloosung übernehmen billigst
Oppenheim & Schweitzer, Ring 27. [6744]

Bad Königsdorff-Jastrzemb OS.

Jod- und Bromhaltige Soolquelle ersten Ranges.
Saison-Eröffnung am 15. Mai d. J.

Nach dem amtlichen Gutachten des Königlichen Regierungs-Medicinal-Collegiums zu Breslau ist diese Heilquelle der berühmten **Elisenquelle** zu Kreuznach und der **Adelheidsquelle** in Oberbaiern völlig ebenbürtig.
Die Einrichtungen sind derartig getroffen, daß jeder Frequenz in allen Beziehungen genügt werden kann. [5977]
Anfragen und Bestellungen von Wohnungen, Trinkbrunnen und concentrirter Soole sind an die Bade-Inspection zu richten.
Aerztliche Anfragen beantwortet der angestellte Badearzt Herr Dr. **Eugen Juliusberg.**

Trenchin-Teplicz
in Ungarn.

Altberühmte Schwefelthermen von 29 bis 32° R.
Gegen **Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, Haut- u. Knochenkrankheiten, Syphilis, Skrophulose.**
Saison vom 1. Mai bis Ende September.
Für die Bequemlichkeit des Publikums ist in Beziehung auf Unterkunft, Verpflegung, Zerstreuung und Badeeinrichtungen reichlich gesorgt.
Badeärzte: **Dr. S. Ventura,** k. preuss. Sanitätsrath und **Dr. Eduard Nagel** aus Wien. [1590]
Vom Excellenz Freiherr Simon v. Siná'schen Güter-Inspektorate.

Die vier Unterzeichneten nehmen von jetzt ab
österreichische Silbergulden
nur zum jedesmaligen Tagescourse in Zahlung.
Breslau, den 12. Juni 1873. [8032]
Die Niederlage der Giesmansdorfer Preßhefen-Fabrik.
Die Niederlage der Groß-Nädlitzer Preßhefen-Fabrik.
H. Böhm in Breslau.
A. Kluge in Breslau.

Oesterreichische 5½% (Papier)-Pfandbriefe, Serie C.

Die per 1. Juli a. c. fälligen Coupons lösen wir von heut ab zum jeweiligen Tagescourse ein. [8068]
Den Coupons ist ein arithmetisches geordnetes Nummerverzeichniß beizufügen.
Breslau, den 10. Juni 1873.
Gebr. Guttentag.

Kallenbachs Herren-Schwimm-Anstalt empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. [5360]

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2240 das durch den Eintritt des Kaufmanns
Paul Friedrich
hier in das Handelsgeschäft des Fabrikant **Joseph Friedrich** erfolgte Erlöschen der (Einzel) Firma **J. Friedrich** hier und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1037 die von dem Kaufmann **Paul Friedrich** und dem Fabrikant **Joseph Friedrich,** beide hier, am 1. April 1873 hier unter der Firma
J. Friedrich
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden. [455]
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1035 die von dem Kaufmann **Isidor Goldberger** hier als persönlich haftenden Gesellschafter mit einem Commanditisten am 3. Juni 1873 hier unter der Firma **J. Goldberger & Co.** errichtete Commandit-Gesellschaft heut eingetragen worden.
Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann **Isidor Goldberger** befugt. [456]
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung. [451]
In unser Firmenregister ist Nr. 3367 die Firma:
Herm. Teschner
und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Teschner** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des Handelsmanns **M. Katz** ist beendigt. [461]
Breslau, den 7. Juni 1873.
Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [460]
Der Concurs über das Vermögen des Lederwaarenfabrikanten **Albert Schadow** hier, ist beendet.
Breslau, den 7. Juni 1873.
Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [453]
In unser Firmenregister ist Nr. 3369 die Firma:
J. Chariner
und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Chariner** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [459]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 583 das Erlöschen der Firma
Moritz Schimmel & Co.
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung. [458]
In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 312, die **Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft** betreffend folgender:
„Der Regierungs- und Baurath **Winterstein zu Breslau** ist als besoldetes Directionsmitglied in die die Direction der Gesellschaft" eingetreten",
heut eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1036 die von
1) dem Kaufmann **Ernst Hofert,**
2) dem Kaufmann **Gustav Brüning,** Beide zu **Breslau,**
am 1. Juni 1873 hier unter der Firma
E. Hofert & Co.
errichtete offene Handels-Gesellschaft heut eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873. [457]
Königl. Stadt-Gericht. I. Abthlg.

Bekanntmachung. [449]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2841 das Erlöschen der Firma
Hoensch & Koch
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Abthlg I.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist Nr. 3368 die Firma: [452]
Joseph Vogt
und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Vogt** hier, heut eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadtgericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [450]
In unser Firmenregister ist Nr. 3366 die Firma:
Th. Blasche
und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Blasche** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
In unser Procuren-Register ist Nr. 748
Max Reichenbach
als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 1035 eingetragenen Commandit-Gesellschaft **J. Goldberger & Co.** heute eingetragen worden. [454]
Breslau, den 9. Juni 1873.
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung.
In der nothwendigen Subhastation der Wassermühle Nr. 15 zu Sagan'sch Küpper sind nachstehende, von dem Bauergute Nr. 16 daselbst übertragene und in der dritten Abtheilung unter Nr. 3 eingetragene Forderungen von:
a. 50 Thalern in Münze, welche der Besitzer, Bauer **George Friedrich Weigel** aus dem Waisendeposito als ein der minorennen **Anna Rosina Weigel** zu Sagan'sch Küpper zustehendes mütterliches Erbe laut Protokoll vom 25. Februar 1804 gegen vier Procent Interessen erborgt hat;
b. 85 Thlr. rückständige Kaufgelder nebst fünf Procent Zinsen seit Johanni 1843 aus dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 20. December 1853 in Sachen des Bauergutsbesitzers, jetzigen Bauerauszüglers **George Friedrich Weigel** zu Küpper wider den Besitzer **Carl Friedrich Weigel** für Ersteren laut Requisition des Proceßrichters vom 3./12. April 1854 eingetragen;
zu Folge Verfügung vom 15. April 1854 vollständig zur Hebung gekommen, es hat sich jedoch Niemand mit Ansprüchen auf diese Forderungen gemeldet. Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche an die mit 51 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. und 90 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. gebildeten Specialmassen Ansprüche geltend machen wollen, die Aufforderung, dieselben bei unserem Subhastationsrichter spätestens in dem
auf den 2. September d. J., Vormittags 11 Uhr,
angesetzten Termine bei Vermeidung der Präclusion anzumelden. [1118]
Sagan, den 3. Juni 1873.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

In dem Concurse über das Vermögen des Weißgerbermeisters **Rudolph Reinsch** von hier hat die Salarien-Kassen-Verwaltung des hiesigen Kreis-Gerichts nachträglich eine Kosten-Forderung von 17 Thlr. 4 Sgr. mit dem im § 78 der Concurs-Ordnung bestimmten Vorrechte zur VI. Rangklasse angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf [1119]
den 16. Juli 1873, Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. III. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Neumarkt, den 9. Juni 1873.
Königliches Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.

Pferde-Auction.

Wegen Abreise werde ich **Montag, den 16. Juni, Vormittags präcise 11½ Uhr am Zwingerplatz**
2 sehr elegante Wagenpferde,
Rappen-Wallache, 6 und 7" groß, (Handpferd gut geritten) **volljährig** meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. [5343]
G. Hausfelder,
Königl. Auctions-Commissarius.

Geschäfts-Verkauf.

Ein altes renommirtes Speditionsgeschäft, verbunden mit Expedition von Auswanderern an einem bedeutenden Hafenplatz ist gleich oder etwas später käuflich zu überlassen. Zur Uebernahme sind ca. 12 Mille erforderlich. [7952]
Offerten nebst Referenzen befördert sub C. 1966 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Geschäfts-Verkauf.

In einer großen Seestadt ist das älteste Pfandleih-Geschäft sofort oder später zu verkaufen, resp. wird dazu ein Theilnehmer mit ca. 20 Mille Capital gesucht. [7951]
Selbstreflectanten belieben ihre Adressen nebst Referenzen in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin** sub C. 1966 niederzulegen.

Haus-Verkauf.

In einer Prov.-Stadt (Garnison, 1½ Meile von der Posener Bahn) ist ein geräumiges Vorder- mit Hinterhaus, bis jetzt ein großartiges Schnittwaarengeschäft im Vorderhaus befindlich, nebst Einfuhr und Pferdestall zu 4 Pferden, 2 großen Kellern und vielem Bodengelaß für 3500 Thlr. zu verkaufen.
Anzahlung 1500 Thlr.
Gefällige Offerten sub L. R. 871 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29. [8071]

Dampfmühlen-Verpachtung.

Eine Dampfmühle in der Nähe von Breslau mit 4 Gängen, guter Getreidegegend, bedeutendes Comptant-Geschäft, leichter Kohlenbezug, große Landmüllerei, ist Familienverhältnisse halber unter billigen Conditionen zu verpachten oder zu verkaufen. Offerten fr. erbeten A. K. 18 Expedition der Bresl. Ztg. [5376]

Am 29. d. M. Juni
VI. große Pferde-Verlosung zu Hannover.

Hauptgewinn eine vollständige vierspännige Equipage. Werth 3000 Thlr. [8080]
Loose à 1 Thlr. empfiehlt das Bankhaus
A. Molling in Hannover.

Zum Königtrank.

Weitere beim Erfinder des Königtranks eingegangene Anerkennungs-Schreiben: [2467]

(51,822 a.) **Frankfurt a. M.,** 17. 3. 73. — Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß der Königtrank, den ich nunmehr seit 3 Jahren in meiner Hebeammen-Praxis bei Kindbetterinnen verwende, Wunder verrichtet hat, und ich nur wünschen kann, daß alle Hebeammen dieses kostbare Getränk kennen lernen und dasselbe zum Nutzen der Menschheit verwendeten, wie ich es bisher gethan habe. Bitte mir wieder 20 Fl. zu senden. Frau **Jacobi,** vereidete pract. Hebeamme.

(51,742.) **Göttingen,** 18. 3. 73. — Einem kranken Manne hat der Königtrank bei **Unterleibs-Entzündung** vorzügliche Dienste gethan, und ihn in Folge Gebrauchs desselben gänzlich davon befreit, auch andere arme Kranke habe ich hier schon damit wieder gesund geholfen. Frau **H. v. Hohenhorst.**

(51,980). **Nieder-Roßla,** 24. 3 73. — Ich bitte um fernere Zusendung von 6 Fl. Ihres Königtranks, da er sich bei verschiedenen Gliedern unserer Familie ausgezeichnet bewährt hat. **G. Hoffmann.**

(52,558.) **Rendsburg,** 20. 4. 73. Aufs Neue erbitte ich mir von Ihnen Königtrank, welcher meiner leidenden Schwester gegen ihr **Magenleiden** so außerordentlich gute Dienste geleistet. **L. Kühl.**

(52,697). **Immenstadt,** 24. 4. 73. — Ihr Königtrank ist bei meinem Bruder von sehr guter Wirkung, indem derselbe bedeutende Linderung und Verminderung seiner **epileptischen Anfälle** erfahren hat. **W. Kleber.**

(52,755.) **Haag** bei Eberbach, 24. 4. 73. — Der Königtrank hat sich auch bei mir bewährt. Die Schlaflosigkeit ist ziemlich gehoben und die Nerven sind gestärkt. **H. Baumstark,** Pfarrer.

(52,946.) **Kirchheim** i. L., 4. 5. 73. — Ihr Königtrank hat sich bei meinem Sohne wieder ausgezeichnet bewährt, dessen Augen ganz aus dem Kopfe getreten waren. Alle ärztliche Hilfe war umsonst; nach Verbrauch von 3 Fl. Königtrank waren die Augen wieder auf die Sehkraft und beinahe die ganze Entzündung gewichen. Hierdurch nächst Gott Ihnen meinen besten Dank. **Karl Hille.**

(52,987a.) **Sonnenburg,** 5. 5. 73. — Seit einer Reihe von Jahren litt meine Frau an furchtbaren **Brustschmerzen.** Trotz aller Medicamente, die sie nahm, wurde dieselbe nicht besser. Da entschloß sie sich, Ihren Trank zu gebrauchen. Schon nach der 4. Fl. besserte es sich, und sie ist jetzt im Stande, Arbeiten zu thun, die ihr früher unmöglich waren. Empfangen Sie meinen Dank, denn nächst Gott verdankt sie Ihnen ihre Gesundheit. **E. Werner.**

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtranks:
Wirkl. Gesundheitsrath (Hygiëist) **Karl Jacobi,**
Berlin, Friedrichstr. **208.**

Die Flasche Königtrank-Extract zu dreimal so viel Wasser kostet in Berlin einen halben Thaler; 16 Sgr. in Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21; in Bolkenhain bei **Louis Lienig;** in Friedeberg bei **A. Böhm;** in Jauer bei **J. W. Hoppe;** in Kotzenau bei **Jul. Hillmann;** in Ober-Peilau II. bei **Ludw. Staude;** in Sulau bei **F. Weiß;** in Warmbrunn bei **A. Kumß;** in Reichenbach bei **Rob. Nathmann;** 17 Sgr. in Münsterberg bei **F. A. Nickel.**

Simmenauer-Garten.

Neue Taschen-Straße Nr. 31.
Eröffnung:
Sonnabend den 14. Juni, Nachmittag 5 Uhr.
[8042]

10,000 Cubikfuß feinjährige kieferne Tischlerbretter,

in Stärken von ¾", ⁴⁄₄" und ⁶⁄₄" in der Rinde geschnitten, sind zum billigen Preise auf meiner Dampfbrettsägemühle in Trzebinia im Ganzen zu verkaufen. Auch könnte ich ein bedeutendes Quantum Balken und Sparren in verschiedenen Längen und Stärken abgeben. [2464]
Myslowitz, den 12. Juni 1873. **H. Katz.**

Die Stettiner Chamotte-Fabrik Actien-Gesellschaft von Didier, Pommerensdorf, Stettin,

empfiehlt ihre, als die besten anerkannten feuerfesten Producte:
Chamotte-Retorten und Rohre zur Glasfabrikation, zu Glühöfen für chemische Zwecke 2c.
Chamotte-Formsteine in jeder beliebten Form und Größe, sowie Chamotteziegel, Chamottemörtel, feuerfesten Thon 2c. 2c. und bittet die p. p. Gasanstalten, Eisen- und andere Hüttenwerke, Zuckerfabriken, chemische Fabriken, sowie die Herren Ingenieure und Bau-Unternehmer für gewerbliche Etablissements um Zuwendung von Aufträgen, welche promptest ausgeführt werden.
☞ Um Verwechselungen zu vermeiden, wird gebeten, genau auf obige Firma zu achten. ☜ [6400]

Ich beabsichtige, meine beiden im Warmbrunner Thale sehr bequem und mit freundlichem Wohnsitz gelegenen, durch billige Wasserkraft und sehr flott betriebenen [2466]
Holzstoff-Fabriken
mit 12 Morgen Ländereien aus freier Hand zu verkaufen. Grundwerke und sämmtliche Baulichkeiten 1863—1866 von Granitsteinen dauerhaft ausgeführt, ganz vorzüglich.
G. Strauss in Giersdorf bei Warmbrunn.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein Student w. Privatstunden zu ertheilen. Gef. Offerten sub L. 17 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Wir suchen für unser Fabrik-Geschäft zum Antritt pr. 1. Juli c. **einen gewandten Expedienten.**
[7994] **Seidel & Co.**

Ein Hauslehrer, katholisch, wird nach Auswärts zum 1. October unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Näheres zu erfahren bei Herrn **Philipp Bloch,** Carlstr. Nr. 1. I. Etage. [5352]

Eine anständige junge Dame sucht Stellung als Kellnerin oder Schleußerin in einem feinen Restaurant. [8064]
Gef. Offerten sub L. E. 859 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler in Breslau,** Ring 29.

Eine geprüfte **Lehrerin,** welche auch in Musik und Französisch unterrichtet, sucht in einem guten Hause, bei Kindern von 7—12 Jahren per 1. Juli Stellung als Erzieherin, gleich ob im In- oder Ausland. [8079]
Adressen durch die Annoncen-Exp. von **Haasenstein und Vogler in Breslau,** Ring 29 sub. L. W. 876 erbeten.

Ein anständ. Mädchen, tüchtig im Geschäft, vertraut mit der Seiden-, Band-, Posamentier- u. Weißwaaren-Branche, sucht sofort anderw. Engagement. Gefl. Off. beliebe man unter P. H. an die Annoncen-Expedition v. **Rudolf Mosse in Glogau einzusenden.**

Ein junges Mädchen
in Molkerei, Küche und Wäsche erfahren, aus anständiger Familie, wird als Beistand der Hausfrau sofort auf ein Dominium **gesucht.**
Offerten befördert sub P. H. 872 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Görlitz.** [8084]

Eine tüchtige, energische
Wirthschafterin,
gebildet und erfahren in allen Branchen der **Vieh- und Milchwirthschaft** wird zum **1. October a. c. bei 60 Thlr. Gehalt und gänzlich freier Station** gesucht.
Nur Bewerberinnen, die sich über ihre Tüchtigkeit und längere Dienstzeit an einem Ort durch gute Zeugnisse ausweisen können, wollen sich unter Einreichung derselben schriftlich melden. [7851]
Klein-Grauden bei Gnadenfeld Oberschlesien.
Boenisch,
Rittergutsbesitzer.

Ein junger Mann, Specerist, der dopp. Buchführung mächtig, sucht Stellung als **Volontair** in einem Comptoir.
Gefl. Offerten sub L. P. 869 durch die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler** in Breslau, Ring 29, erbeten. [8051]

Ein junger Mann, gelernter Spezerist, der doppelten Buchführung mächtig, sucht Stellung als Comptoirist oder Lagerist. Gefällige Offerten sub L. O. 868 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in Breslau, Ring 29, erbeten. [8053]

Ein Handlungscommis
jüdischen Glaubens, kann in meinem Specerei- und Schank-Geschäft per 1. Juli cr. bei hohem Salair engagirt werden. [2469]
Zabrze im Juni 1873.
A. Kaiser.

Ein junger solider **Commis,** gewandter Detaillist, wird per 1. Juli fürs Colonialwaaren-Geschäft gesucht. Offerten werden unter Chiffre O. K. 14 in der Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [2470]

Für ein auswärtiges Tabak- und Cigarren-Geschäft wird ein, in der Buchführung und im Verkauf gewandter junger Mann gesucht. Anmeldungen bei Kaufmann **Priemer,** Mauritius-Platz 1 und 2. [5357]

Ein Commis,
tüchtiger Verkäufer, mit schöner Handschrift, der sich auch für die Reise qualificirt, findet in meiner Band-Handlung en gros sofort oder 1. Juli c. Stellung. Gefällige Offert. an Herrn **Julius Tirschtiegel in Sagan.**

Für eine auswärtige Act.-Brauerei wird ein routinirter **Comptoirist** gesucht durch das **Schles. Central-Bureau für stellensuchende Handlungsgehilfen, Breslau,** Kupferschmiedestraße 36. [5362]

Für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Magazin, verbunden mit einem Wiener Stiefel-Lager, suche ich einen **Lehrling, Volontair** oder auch einen **Commis,** der seine Lehrzeit in dieser Branche durchgemacht, bei gänzlich freier Station. Antritt sofort oder 1. Juli c. spätestens. [2442]
Beuthen OS.
M. Spiegel,
Geschäftsinhaber:
Emanuel & Bernhard Kober.

Ein christl. militärfr. j. Manufacturist mit sch. Handschrift, der einf. und dopp. Buchführung mächtig und poln. sprechend, s. bald oder 1. Juli entweder als **Expedient, Lagerist** oder **im Comptoir** gleichviel welcher Branche Stellung. [2447]
Offerten beliebe man unter P. A. Nr. 8 an die Expedition der Bresl. Ztg. einzusenden.

Ein junger Mann, **Specerist** zugleich auch **Destillateur,** wünscht p. 1. Juli veränderungshalber Stellung. Gefl. Off. **werden** sub A. J. 12 poste restdnte **Miloslaw erbeten** [5342]

Ein verheiratheter rüstiger Mann vom Brau- und Brennereifach, der mit dem Maschinenbetrieb betraut ist, sucht mit gut. Zeugnissen versehen, angemessene Stellung. Offerten sub Chiff. J. 3784 beförd. d. Annonc.-Exped. von **Rudolf Mosse in Breslau.**

Ein junger unverh. **Wirthsch.-Beamter** (poln.) erh. bei 120 bis 150 Thlr. Geh. u. fr. Station zum 1. Juli d. J. eine ziemlich selbstständ. Stellung. [8078]
Ein desgl. poln. spr. Wirthsch.-Assistent bei 80—100 Thlr. Geh. u. fr. Stat. findet gleichfalls zum 1. Juli Unterkommen und sind Meldungen an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau (Emil Kabath)** in Breslau, Carlsstraße 28, zu richten.

Wirthschafterposten offen.
Ein lediger Oekonom gesetzten Alters der polnisch spricht, findet als Wirthschafter in meiner Dampfbäckerei bei freier Station inclusive Wäsche und 10 Thaler monatlich Gehalt sofort Stellung. [2428]
Julius Weiß.
Ruda OS., den 10. Juni 1873.

Für meine Dampf-Brettsägemühle in Galizien, am Bahnhof Trzebinia, können sich zum sofortigen Antritt praktisch ausgebildete [2463]
Werkführer,
die auch einige Kenntniß vom Maschinenwesen haben, deutsch und polnisch sprechen, unter Beifügung ihrer Atteste beim Unterzeichneten melden.
Myslowitz, den 12. Juni 1873.
H. Katz.

Drei tüchtige Schmiede und 2 Stellmacher
finden sofort dauernde Beschäftigung in der Wagenfabrik von [8066]
Schweidnitz. C. Giesel.

Ein Blasentreiber
wird zum 1. Juli cr. für eine Brennerei gesucht; dergleichen [8052]
ein Ackervogt
für Geschirrarbeit. Antritt 1. Juli c.
Offerten sub **L. N. 867** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler in Breslau,** Ring 29.

Ein Jäger,
guter Schütze, wird für den hiesigen herrschaftlichen Dienst **zum 1. Juli c. verlangt und sind Meldungen nebst Zeugnissen einzusenden an das gräflich von Fernemont'sche Rentamt in Schlawa.** [2381]

Ein junger Mann, welcher bereits einige Classen drr höheren Schulen absolvirt, kann als [2472]
Wirthschafts-Eleve
mit freier Station am 1. Juli cr. bei der **Herrschaft Simmenau** per Constadt O.|S. Stellung finden.
Persönliche Vorstellung Bedingung.

Für m. Rum- u. Liqueur-Fabrik suche **einen Lehrling** mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Antritt. [2397]
Isidor Guttmann in Ratibor.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Schmiedebrücke Nr. 57 ist die erste Etage, auch zu Geschäftslokalität geeignet, zu vermiethen und bald beziehbar. Näheres daselbst. [7986]

Ein hübsches Quartier in 1. Etage, 4 Zimmer, Cabinet, Küche, Entree u. s. w., mit **Wasserleitung und Water-Closet,** ist bald zu verm. Kleine Holzgasse 5 **(nahe am Königsplatz).** Näheres bei dem Haushälter **Rother,** parterre links. [5355]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen, Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen u. Atteste. Miethsquittungsbücher, Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher. Proceß-Vollmachten. Fremden-Meldezettel und Quittungsblanquets.

Breslauer Börse vom 13. Juni 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	104¼ B.	—
do. Anleihe ..	4½	100 B.	—
do. Anleihe ..	4	96 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	89½ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	126 B.	—
Bresl.Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	98½ B.	—
Schles.Pfandbr.	3½	83 B.	—
do. nene		82 B.	—
do. Lit. A. ...	4	92½ B.	—
do. do. neue	4	89¾ bz	—
do. do.	4½	99¾ B.	—
do. (Rustical)	4	—	—
do. Lit. C....	4	II 89¾ B.	—
do. do. ...	4½	—	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4	89⅜à½ bz	—
Rentenb. Schls.	4	94¼ B.	—
do. Posener	4½	—	—
Schl.Pr.-Hilfsk	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94½b5⅝100b	—
Goth.Pr.-Pfdbr.	5	—	100 B.

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	—
do. (1885)	5	—	98⅛ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	4⅘	—	60⅝ G.
Oest.Pap.-Rent.	4⅘	—	—
do. Silb.-Rnt.	5	64¼ G.	—
do. Loose1860	—	—	—
do. do. 1864	—	—	93 B.
Poln. Liqu.-Pfb.	4	—	63 B.
do. Pfandbr. .	4	—	75¼ G.
do. do. .	5	—	75⅛ G.
Russ Bod.-Crd.	5	—	89 B.
Türk. Anl. 1865	5	—	51 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	114 B.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. A u. C	3½	178½ B.	—
do. Lit. B.	3½	—	—
do. Lit. D.	—	168½ B.	—
R.O.-U.-Eisenb.	5	123à½ bz	—
do. St.-Prior.	5	122¾ G.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	48 B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	—	—
do.	4½	98 bzB.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	83 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	—	—
do. Lit. F....	4½	99⅝ B.	—
do. Lit. G....	4½	98½ B.	—
do. Lit. H....	4½	98½ B.	—
do. 1869.....	5	102 G.	—
Cosel-Oderbrg.			
(Wilh.-B.)	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	101⅞ bz	—
R.-Oder-Ufer ..	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B.	5	—	98 B
Lombarden ...	5	110 B.	—
Oest.Franz.Stb.	5	195 B.	—
Rumänen St.-A.	5	39¾ bzG.	—
Warsch.-Wien.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
Krakau-Obschl.			
Obligat.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles.			
Centr.-Prior.	5	I 77¼ bz	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-			
Maklerbank	4	—	—
do. Cassenver.	4	—	84 G.
do. Discontob.	4	83à4bz	—
do. Handels-u.			
Entrep.-G.	5	82 bzB.	—
do. Maklerbk.	5	—	—
do.Makl.-V.-B.	5	—	92 G.
do. Prv.-W.-B.	4	63 B.	—
do. Wechsl.-B.	4	75¼à⅜b	—
Ostd. Bank ...	4	—	90 B.
do. Prod.-Bk.	5	—	78 B.
Pos.Pr-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	— [b	85 B.
Schls. Bankver.	4	127½-8½-7½	—
do. Bodencrd.	4	90 B.	—
do. Centralbk.	5	—	84½ bz
do. Vereinsbk.	5	—	91 bz [à9bz
Oesterr. Credit	5	149½ B	pu.150-48-9¾

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl C.
Bresl. Act.-Ges.			
f. Möbel	5	—	95 B.
do. do. Prior.	6	—	92 B.
do. A.-Brauer.			
(Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	109 B.
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	95 G.	—
do.Wagenb.G.	5	—	73½ B.
Donnersmhütte	5	—	80 G.
Laurahütte....	5	217½à16½G.	j. 180G.
Moritzhütte ...	5	—	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	125½à1¼ bz	—
Oppeln Cement	5	—	[illegible]
Schl. Eisengies.	5	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
Schl. Gas.....	5	—	—
do. Immob. I.	5	88 bz	—
do. do. II.	—	—	—
do. Kohlenwk.	5	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	102 G.	—
do. Tuchfabrik	5	—	—
do.Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Silesia (Verein			
chem. Fabr.)	5	97 G	—
Ver. Oelfabrik.	5	—	74 B.
Vorwärtshütte	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. Währung	89¾à½bz	—
öst. Silberguld.	98½bz	—
fremd.Banknot.	99¾ bz	—
einlösb.Leipzig.	99⅘ bz	—
Russ. Bankbill.	80bzG.	—

Wechsel-Course vom 13. Juni.

Amsterd. 250 fl.	kS.	139¼ G.	—
do. do.	2M.	138⅛ G.	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do. ..	2M.	—	—
London 1 L.Strl.	3M.	6.19¾ B.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79 G.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90S.-R.	8T.	80½ G.	—
Wien 150 fl. ..	kS.	89¼ B.	—
do. do.	2M.	87¾ B.	—

Preise der Cerealien.
Feststellungen der städtischen Marktdeputation.
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre.		
Weizen weisser ..	9	22	—	—	—	—	9	10	—	—	—	—	7	24	—
do. gelber...	9	16	—	—	—	—	9	6	—	—	—	—	7	24	—
Roggen	6	20	—	—	—	—	6	15	—	—	—	—	6	5	—
Gerste	6	14	—	—	—	—	6	9	—	—	—	—	6	5	—
Hafer	5	16	—	—	—	—	5	12	—	—	—	—	5	8	—
Erbsen	5	14	—	—	—	—	5	2	—	—	—	—	4	22	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..................	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 42—44 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 8à9 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise
für den 14. Juni.
Roggen 63½ Thlr., Weizen 89, Gerste 56, Hafer 54, Raps 98, Rüböl 21¼, Spiritus 19⅓.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 19½ bzB., ⅝ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf.
dito dito — „ — „ — „

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.